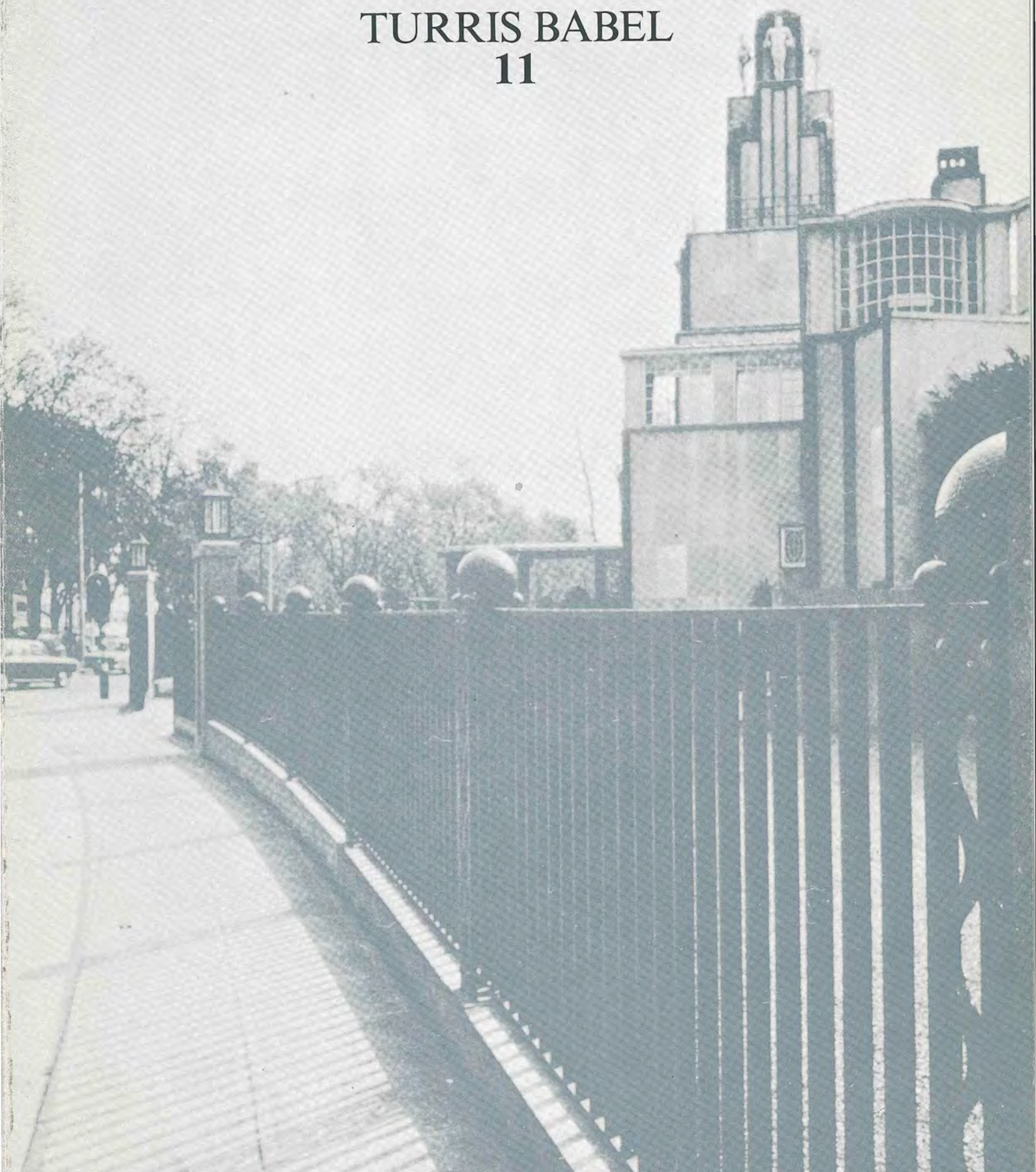


TURRIS BABEL 11



NOTIZIARIO  MITTEILUNGSBLATT
ORDINE ARCHITETTI PROVINCIA DI BOLZANO ARCHITEKTENKAMMER DER PROVINZ BOZEN

TRIMESTRALE, ANNO III, 11/3 - dicembre 1987. Spedizione in abbonamento postale. gruppo IV/70

IHR IDEALER PARTNER

bernabē[®]
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

für ein elegantes und sicheres Fenster

GITTER "LANDHAUSSTIL"

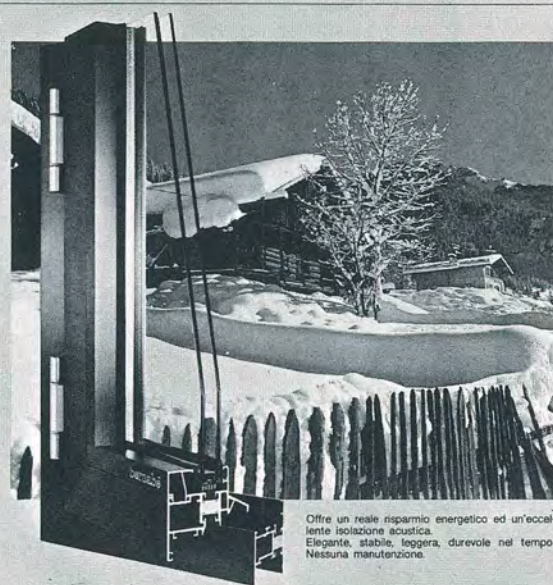
eine ausgezeichnete Anregung
für Einfamilienhäuser, Villen und Landhäuser.



Merkmale und
Vorteile:
elegant
harmonisch
praktisch
dauerhaft
zuverlässig
sicher
schützend

IL VOSTRO PARTNER IDEALE

la finestra del futuro
in profilati a taglio termico First Class Therm 80
Sistema Alutherm (Dr. Nahr)



Offre un reale risparmio energetico ed un'eccellente isolamento acustico.
Elegante, stabile, leggera, durevole nel tempo.
Nessuna manutenzione.

il nostro progresso è il vostro vantaggio

bernabē[®]
SERRAMENTI METALLICI

Hebeschiebetüren 80

aus Isolierprofilen
System Alutherm (Dr. Nahr)

bringen echte Ersparnis an Heizkosten
und hervorragende Schalldämmung

Hebeschiebe - KIPP -
Türen: Die ideale Lösung
für eine abgesicherte
Belüftung.



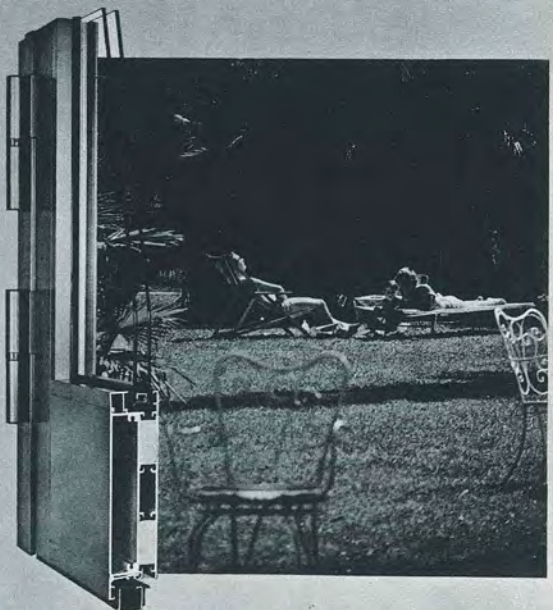
Unser Fortschritt,
IHR Vorteil.

bernabē[®]
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

Portoncini d'ingresso in profilati a taglio termico

Sistema Alutherm (Dr. Nahr)

offrono un reale risparmio energetico ed un'eccellente isolamento acustico



il nostro progresso è il vostro vantaggio

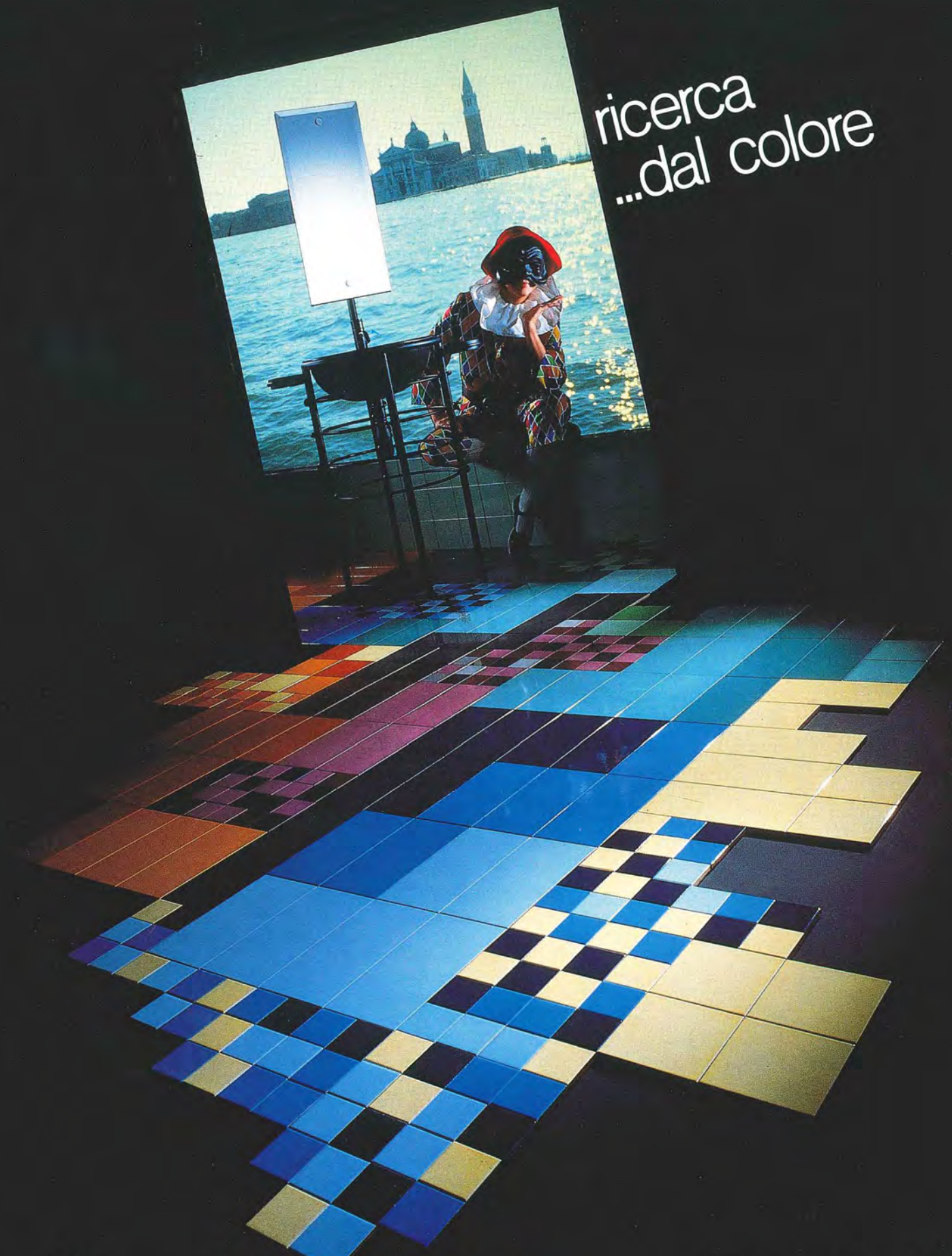
bernabē[®]
SERRAMENTI METALLICI

bernabē[®]
ALUMINIUM TÜREN UND FENSTER WERKE

38100 TRIENT - Postfach 464 - FS 400216
Tel. (0461) 990153 - 990184 - 990476

bernabē[®]
SERRAMENTI METALLICI

38100 TRENTO - Casella postale 464 - Telex 400216
Tel. (0461) - 990153 - 990184 - 990476



ricerca
...dal colore

stapsed
spa

20019 Settimo Milanese (Milano)
Via Volta, 13 - Tel. (02) 3285851/5

Agente di vendita:
EURO HOME
Viale Druso 90/A
39100 BOLZANO
tel. 0471/912421

Bardelli
spa

20010 Vittuone (Milano)
Via Pascoli, 4/6 - Tel. (02) 9021131



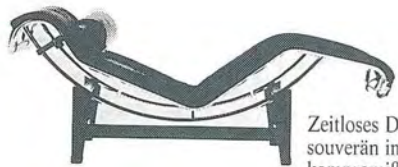
SCHAFFEN SIE SICH AMBIENTE

Platz nehmen, sich zurücklehnen,
die Qualität spüren, Freude haben.

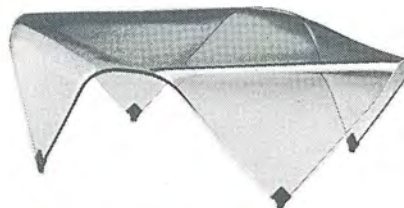
Flexform, Exklusivstoffe,
Leder, Alcantara, abziehbar, daunengefüllt.



möbelMarket
BOZEN, LEONARDO-DA-VINCI-STR. 4



Zeitloses Design bringt Ruhe,
souverän im Raum,
kompromißlos klar.



MÖBEL PERFEKT BIS INS DETAIL

möbelMarket
BOZEN, LEONARDO-DA-VINCI-STR. 4



Gesunder Schlaf,
entspanntes Erwachen,
gut den Tag beginnen.



DIE KLASSIKER DER MODERNE

Verwandlungs-Betten,
individuell, variabel,
sorgfältig im Detail.



möbelMarket
BOZEN, LEONARDO-DA-VINCI-STR. 4

ANTI-KWEISS STILVOLL UND EXKLUSIV



Das nicht Alltägliche,
das etwas Besondere:
Antikweiß, das neue
Fenster von Finstral.
Nicht nur zum Durch-
sehen, sondern auch
zum Anschauen. Einfach
und klar im Farbton und
in der Linienführung, mit
edler Struktur-Oberfläche.
Von klassischer
Schönheit und Eleganz.

FENSTER- UND TÜRENSYSTEME

FINSTRAL®

DÄMMT. HÄLT. GEFÄLLT.

39050 UNTERINN/RITTEN · TEL. 0471/59000



PARETI - CONTROPARETI

SOFFITTI CON PANNELLI
MODULARI COIBENTATI E
TERMOISOLANTI

PARETI MOBILI
FONOASSORBENTI

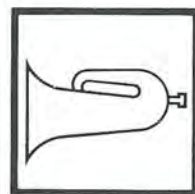
SOFFITTI IN FIBRA
MINERALE

SOFFITTI IN DOGHE
E GRIGLIATO

PARETI E SOFFITTI
TAGLIAFUOCO R.E.I. 120*



Antincendio



Isolamento acustico



Isolamento termico

snc

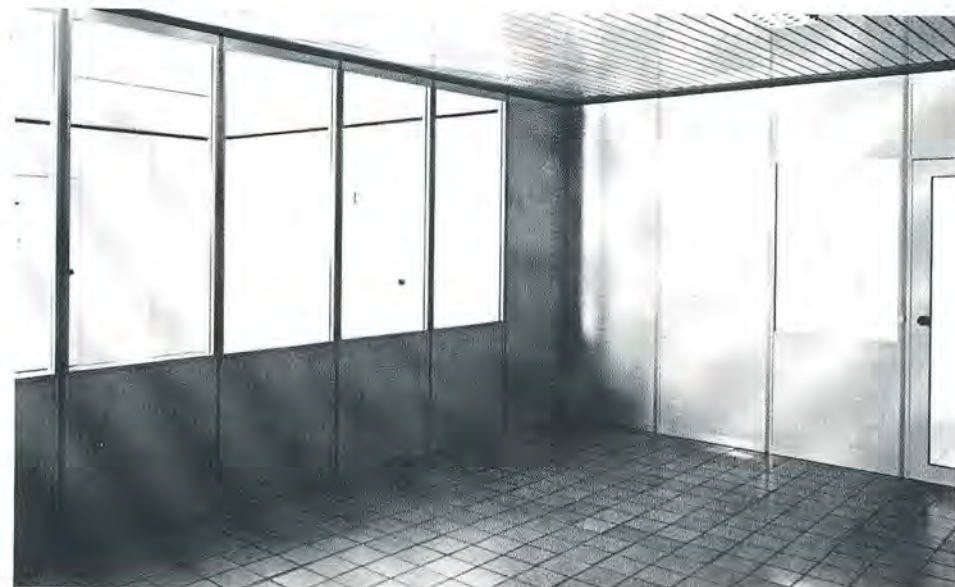
p.e.d.a.l.a.

OHG

39100 BOLZANO - BOZEN

VIA DEL RONCO 13/D

TEL. 0471 / 915140



WÄNDE -
WANDVERKLEIDUNGEN

DECKEN AUS MODULAREN,
WÄRMEDÄMMENDEN
PLATTEN

SCHALLDÄMMENDE
TRENNWÄNDE

DECKEN AUS
MINERALFASERPLATTEN

LAMELLEN- UND
GITTERDECKEN

FEUERSCHUTZPLATTEN
FÜR WÄNDE
UND DECKEN F.120*

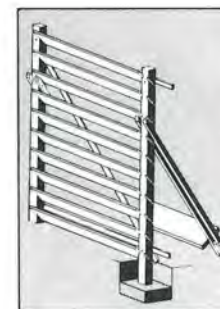
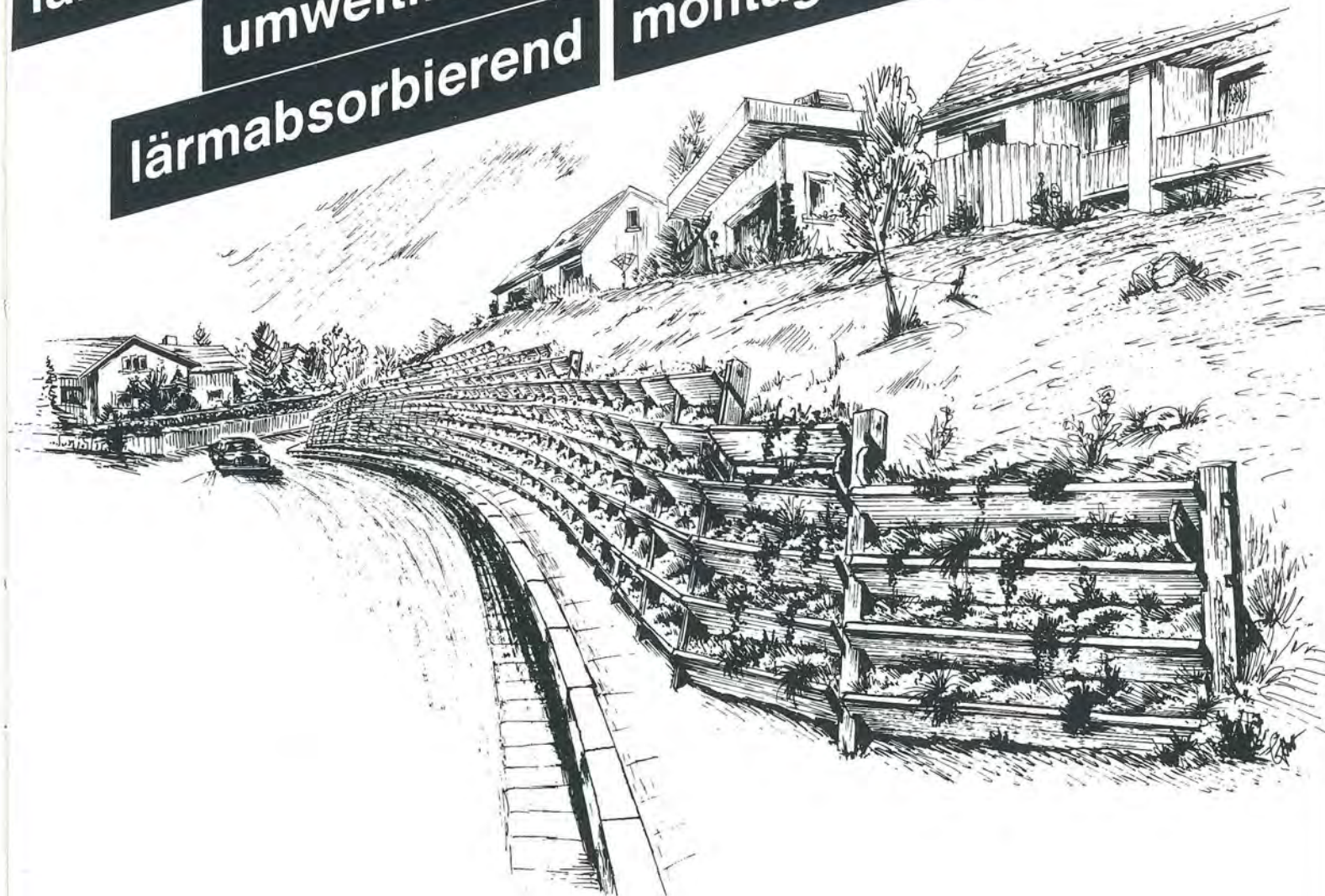
Modell Mainz

Pflanzenstützwand

Die begrünbare Hangabstützung

ges. gesch.

landschaftsangepaßt
umweltfreundlich
lärmabsorbierend | montageleicht



Landschaftsangepaßte, umweltfreundliche Stütz-
wand, die individuell zu gestalten und zu
bepflanzen ist

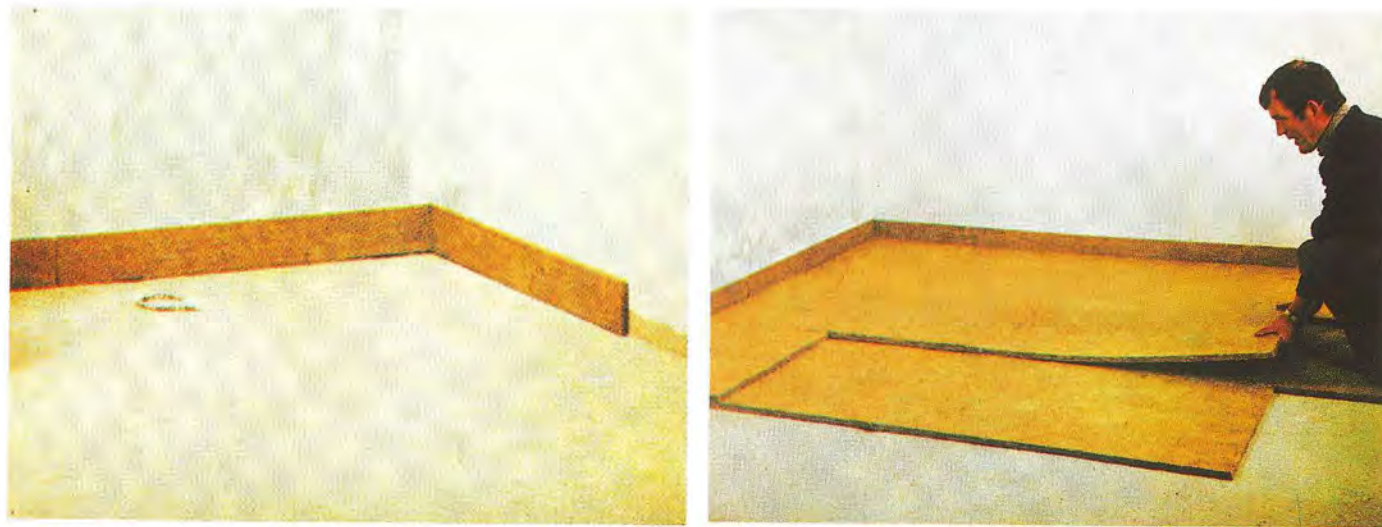
- unverwüstliche Konstruktion aus tropischem Hartholz
- problemlose Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten durch Höhenversprünge, Bögen und Neigung
- kostengünstig im Vergleich zu anderen Systemen

interpark GmbH **ip**®

39100 BOZEN - DANTESTRASSE 22
TEL. 0471/33183 - 979402

ROCKWOOL - Trittschalldämmplatten

Für Schallschutz und Wärmedämmung auf Schritt und Tritt

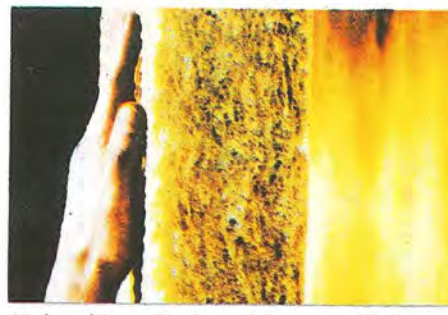


Zuerst werden Rockwool-Randstreifen RST entlang den Begrenzungswänden verlegt. Sie verhindern Schall- und Wärmebrücken zu den begrenzenden Raumwänden.

Die Bodenfläche wird mit Rockwool-Trittschalldämmplatten RT so ausgelegt, daß die Platten fugendicht gestoßen aneinanderliegen.



Die Produkteigenschaften von Rockwool-Trittschalldämmplatten RT erhöhen den Schallschutz von Wohnungstrenndecken erheblich. Prüfungen eines neutralen Instituts beweisen das. Und Rockwool-Trittschalldämmplatten RT bieten einen Zusatznutzen: Die Wärmedämmeigenschaft hält Wohnräume länger warm.



Unkaschierte Rockwool-Dämmstoffe bieten höchste Sicherheit, weil Steinwolle nicht brennbar ist nach DIN 4102/A1.



Rockwool-Dämmstoffe tragen wirkungsvoll zur Verbesserung der Schalldämmung bei.

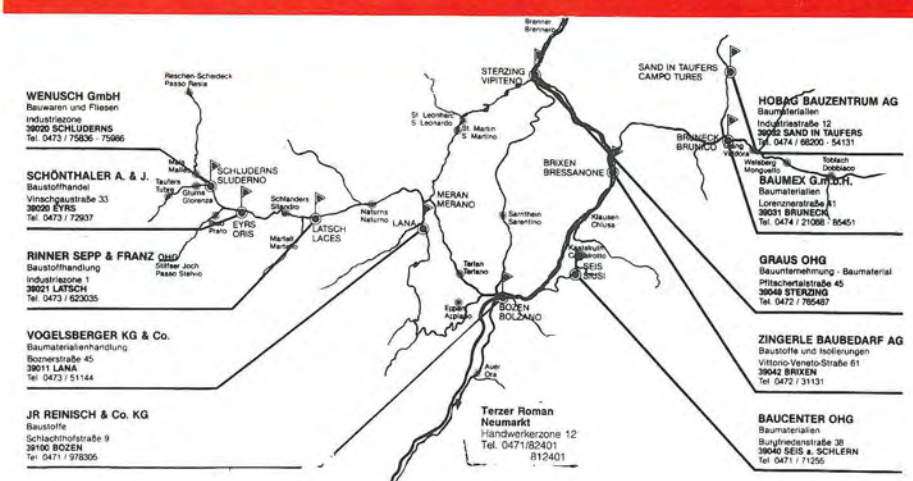


Rockwool-Dämmstoffe sind verarbeitungsfreundlich und für alle Verlegearten geeignet.

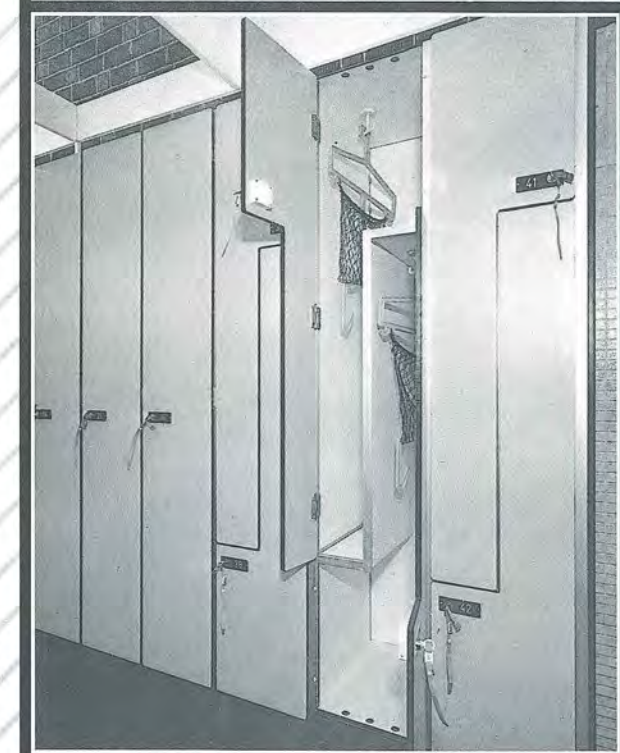
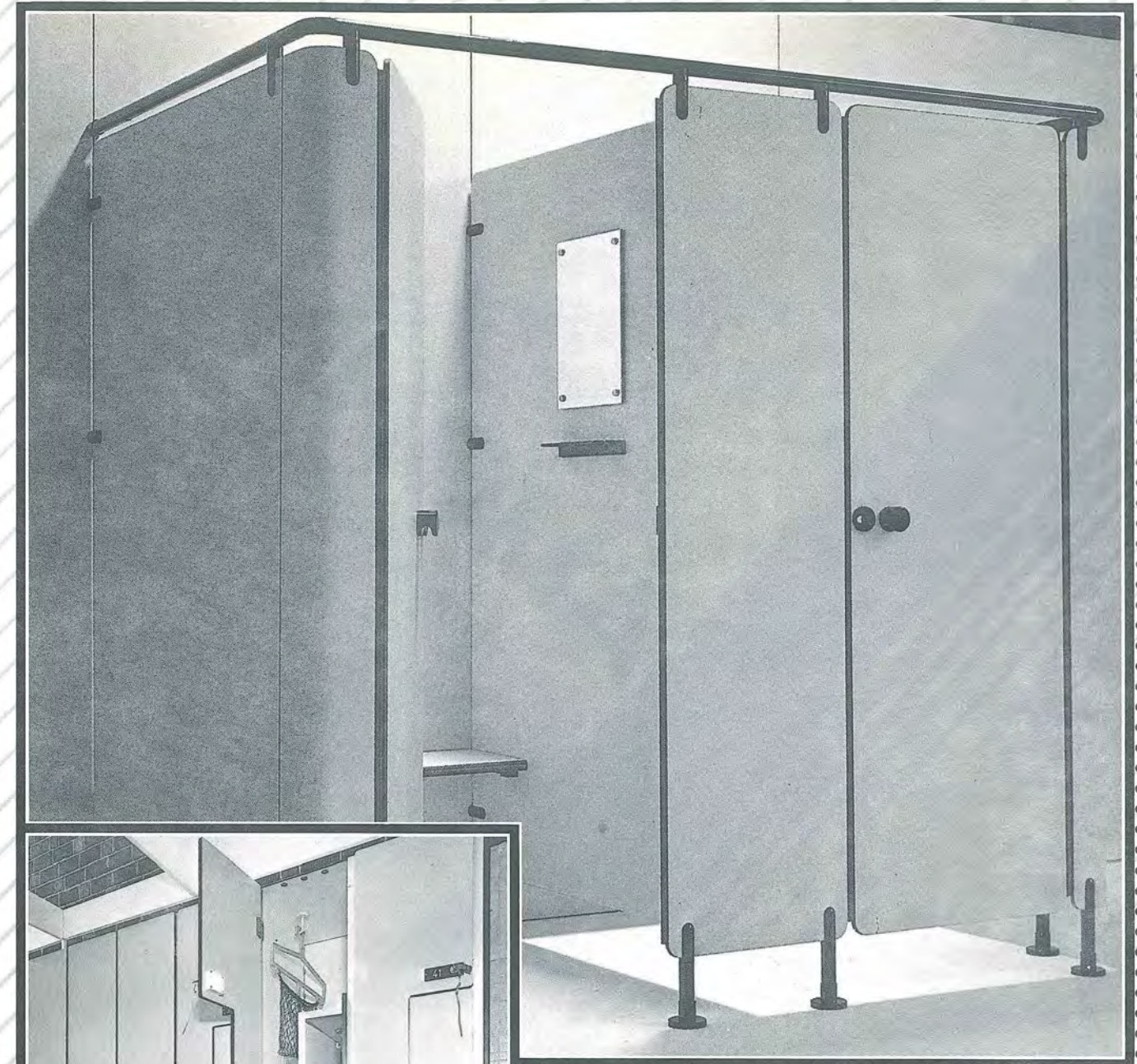


Rockwool-Dämmstoffe sind güteüberwacht nach DIN 18165.

Ihr ROCKWOOL® Partner in Südtirol



ROCKWOOL-
ist ein **biologisches**
Produkt



Platzsparende Bäder-Garderobenschränke.
Die zweiteiligen Schränke sind platzsparend und formschön. Durch die Z-Form der Tür wird das Schrankfach in voller Nutzgröße geöffnet und ist daher sehr bedienungsfreundlich und übersichtlich. Die eingesetzten, melaminharzbeschichteten Vollkern-Kunststoffplatten sind wasserbeständig, stoß- und kratzfest, äußerst stabil und besonders leicht zu reinigen. Die Garderobenschränke sind in Form und Material genau auf das Trennwandsystem abgestimmt und können in den selben Bereichen eingesetzt werden.

Sanitäre Trennwände im neuen Stil.
Unser Trennwandsystem aus melaminharzbeschichteten Vollkern-Kunststoffplatten ist besonders widerstandsfähig gegen Wasser, Dampf und Chemikalien aller Art und ausgesprochen pflegeleicht. Wir passen unsere Kabinen ganz individuell dem einzelnen Bauwerk an. Acht Grundfarben und das umfassende Zusatzprogramm bieten Architekten und Bauherren vielseitige Möglichkeiten der Gestaltung und Verwendung. Die Hauptanwendungsbereiche sind Hallenbäder, Kliniken, Sportanlagen, Hotels und Gastbetriebe, WC-Räume in Schulen, Verwaltungsgebäuden und Produktionsbetriebe.



Erfolgreich
einrichten!
Arredare con
successo!

AMONNO

Bereich Einrichtungen - I-39100 Bozen, Siemensstraße 2, Tel.: 0471/932233
Divisione Arredamenti - I-39100 Bolzano, Via Siemens 2, Tel.: 0471/932233



AMONNO

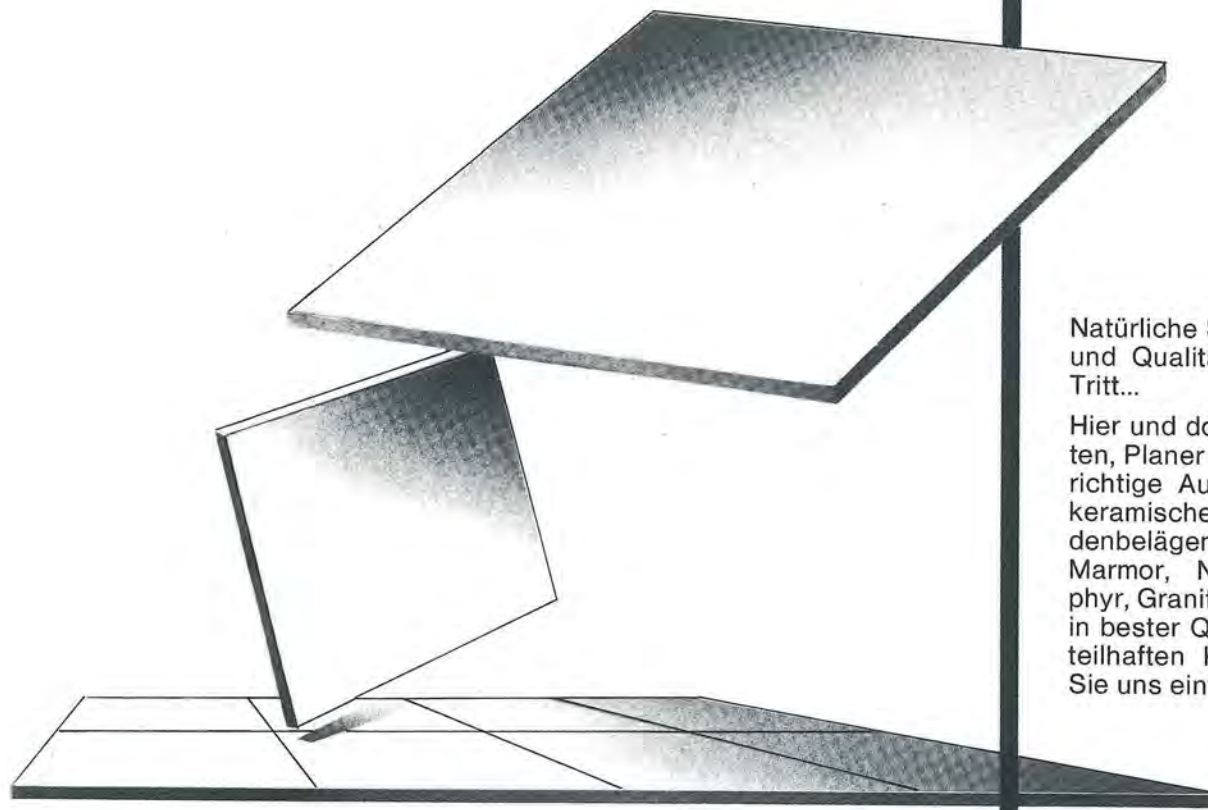
EINRICHTUNGEN FÜR: ARREDAMENTI PER:

VEREINSHÄUSER - CASE DI COMUNITÀ
BIBLIOTHEKEN - BIBLIOTECHE
TURNHALLEN - PALESTRE
KINDERGÄRTEN - ASILI
SCHULEN - SCUOLE
BANKEN - BANCHE
BÜROS - UFFICI



FUCHS

Natursteine - Fliesen
Fuchs AG - 39021 Latsch
Industriezone, 11
Tel. 0473/623168 Telex 400488
Telefax 0473/623540



Natürliche Schönheit
und Qualität auf Schritt und
Tritt...

Hier und dort finden Architek-
ten, Planer und Bauherren die
richtige Auswahl an Fliesen,
keramischen Wand- und Bo-
denbelägen, Cotto Fiorentino,
Marmor, Natursteinen, Por-
phy, Granit, Quarzit. Natürlich
in bester Qualität und zu vor-
teilhaften Konditionen. Rufen
Sie uns einfach an.

Unter anderen führen wir die
Produkte folgender Qualitäts-
marken:

CISA - CERDISA - FIANDRE -
BUCHTAL - MARAZZI - CASA-
GRANDE - PCI - MAPEI -
IMPRUNETTA - COTTO VENE-
TO

KERA
MARKET

Meran-Sinich
Staatsstraße 100
Tel. 0473/44000

FASERFIX®-Rinnen

Problemlösungen für alle Anwendungsgebiete
von Entwässerungsrinnen

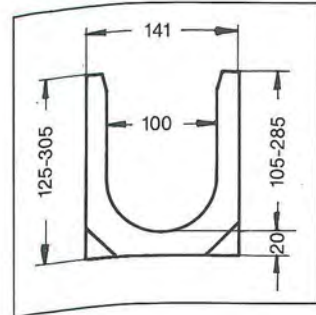
PROGRESS

A.G.

S.p.A.

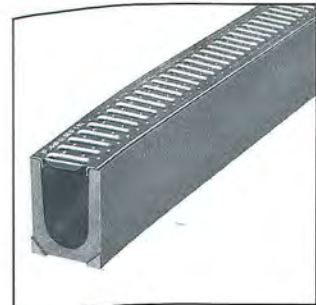
I-39042 BRIXEN (BZ)
Industriegebiet - Tel. 0472/31234
Telex 400375 PROGRE I

FASERFIX®-Rinnensysteme



NW 100 mm
Länge 1000 mm und 500 mm
Gefälle 0,6 %
Nr. 1-30
Sondertiefen 80 mm und 95 mm
Höhe für Deckeneinbau.

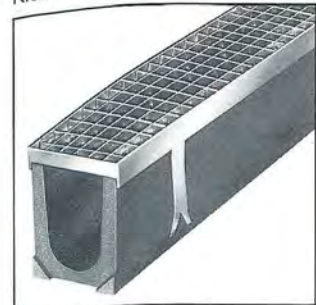
Klemm-Stegrost Klasse A.
Klemm-Maschenrost Klasse A.
Stahlzarge mit Gitterrost 30/20,
Klasse B.
Stahlzarge mit Gußrost Klasse C.
Passende Einlaufkästen, Anfangs-
scheiben und Endscheiben.



Klemm-Stegrost



Klemm-Maschenrost



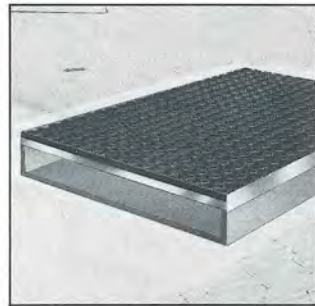
Stahlzarge und Maschenrost



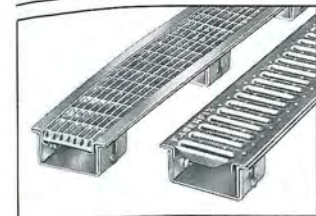
Stahlzarge und Gußrost



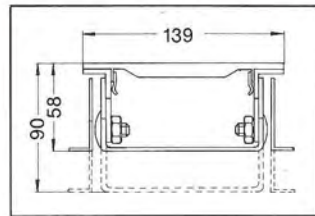
Sporthartabdeckung weiß



Sandfangrinne



Dachfix mit Steg- und Maschenrost höhenverstellbar



FASERFIX®-Super-Schwerverkehr-Rinnen-Systeme

FASERFIX-Super 100

Nennweite 100 mm
ohne Innengefälle
mit Innengefälle 0,6 %
mit Gußrostabdeckung Klasse F
mit Gußrostabdeckung Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 15/30 mm Klasse E
mit Gitterrostabdeckung MW 30/30 mm Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 30/15 mm Klasse C
mit Kabelkanalabdeckung Klasse C



FASERFIX-Super 150

Nennweite 150 mm
ohne Innengefälle
mit Innengefälle 0,6 %
mit Gußrostabdeckung Klasse F
mit Gußrostabdeckung Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 15/30 mm Klasse E
mit Gitterrostabdeckung MW 30/30 mm Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 30/15 mm Klasse C
mit Kabelkanalabdeckung Klasse C



FASERFIX-Super 200

Nennweite 200 mm
ohne Innengefälle
mit Innengefälle 0,5 %
mit Gußrostabdeckung Klasse F
mit Gußrostabdeckung Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 15/30 mm Klasse E
mit Gitterrostabdeckung MW 30/30 mm Klasse C
mit Gitterrostabdeckung MW 30/15 mm Klasse C
mit Kabelkanalabdeckung Klasse C



FASERFIX-Super 300

Nennweite 300 mm
ohne Innengefälle
mit Gußrostabdeckung Klasse F
mit Gußrostabdeckung Klasse C
mit Kabelkanalabdeckung Klasse C
Baulänge aller NW 1000 und
500 mm.
Prüfkraft und Klassen gemäß
DIN 19580



Dachfix®-Rinnensysteme

für Dach- und Terrassenflächen
Typ 1 Nennweite 100 mm, Verstellbereich 50- 90 mm
Typ 2 Nennweite 100 mm, Verstellbereich 110-160 mm
Typ 3 Nennweite 250 mm, Verstellbereich 70-110 mm
Typ 4 Nennweite 500 mm, Verstellbereich 70-110 mm
komplett mit Kieseiste und Verbindungselementen,
Länge 1000 mm, bauseits kürzbar.

Heizkörper, die ganz neue Möglichkeiten in der Raumgestaltung schaffen

Raumwärmer in Bestform.

»NTR« - die Niedertemperaturheizung mit Raumwärmer - ist die erfolgreiche Weiterentwicklung der bewährten Radiatorenheizung. Sie arbeitet mit Raumwärmern, die bei tiefen Aussentemperaturen nur noch 55-65° C, statt wie bisher 70-90° C warmes Wasser benötigen. »NTR« ermöglicht die Verminderung der Wärmeverluste im Verteilnetz und die optimale Nutzung der Vorteile moderner Niedertemperatur-Heizkessel und alternativer Wärmeerzeuger. Zur Sparsamkeit des »NTR« - Systems trägt auch die durch schnelles Reaktionsvermögen gekennzeichnete Regelfreundlichkeit bei.



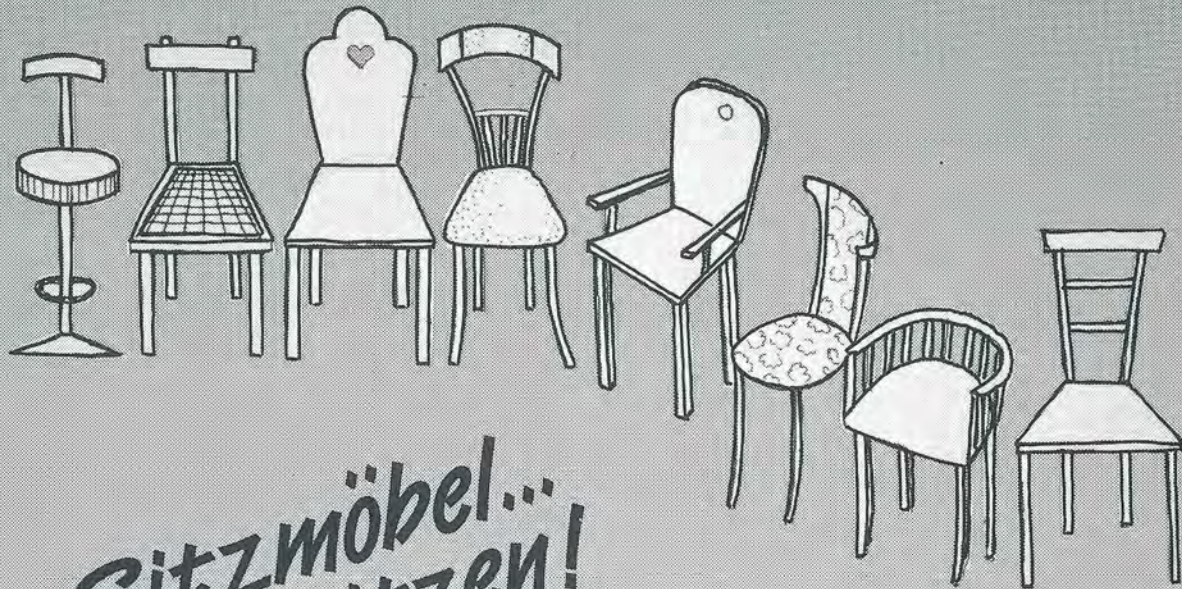
arbonia

Vertreten durch:



BRÜDER RIEGER KG - SAS

39100 BOZEN - BOLZANO, BRAILLESTRASSE 7 VIA BRAILLE
(INDUSTRIEZONE SÜD - ZONA INDUSTRIALE SUD)
TEL. 0471/931025 - TELEX 400075



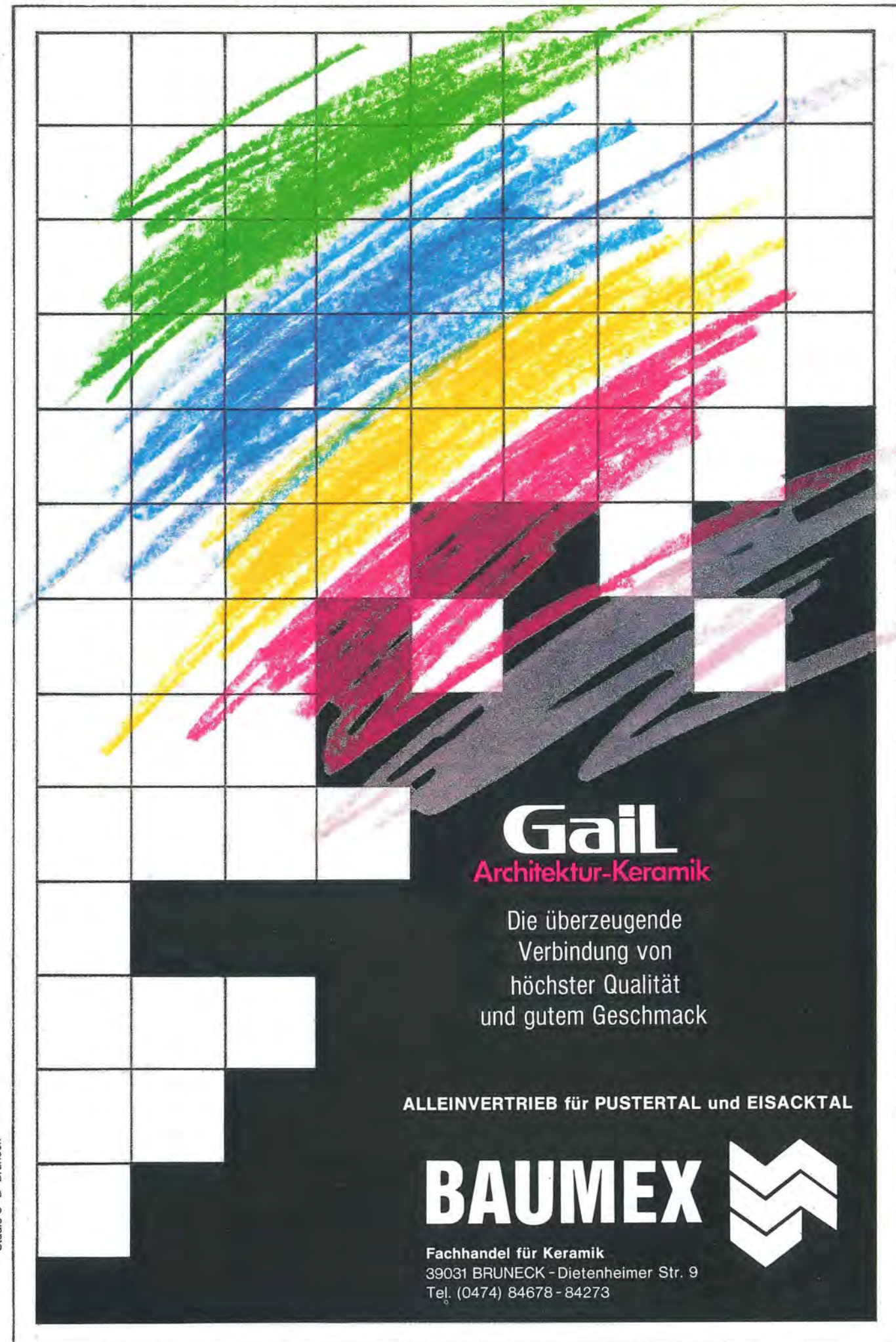
*Sitzmöbel...
...die sitzen!*

FÜR: PRIVATEN WOHNBEREICH
GASTRONOMIE
ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN

Wohn+Sitz Möbel
Kirchler

BRIXEN - Johannesweg 1 - Tel. 0472/31491

Studio 3 - B Bruneck



Gail
Architektur-Keramik

Die überzeugende
Verbindung von
höchster Qualität
und gutem Geschmack

ALLEINVERTRIEB für PUSTERTAL und EISACKTAL

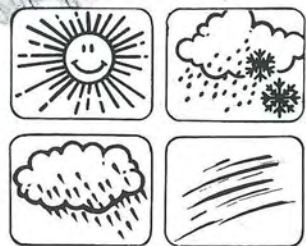
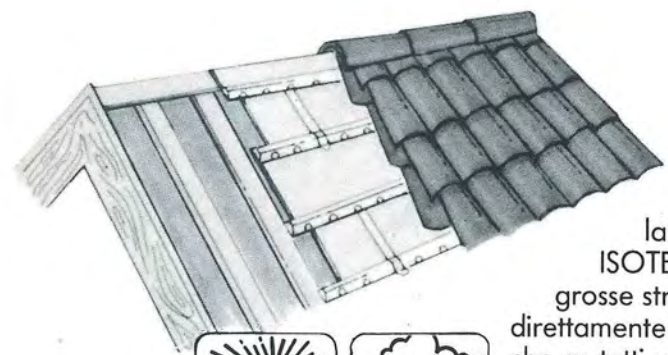
BAUMEX

Fachhandel für Keramik
39031 BRUNECK - Dietenheimer Str. 9
Tel. (0474) 84678 - 84273

con ISOTEC

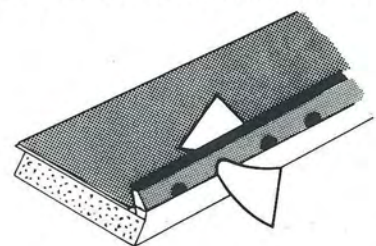


isolare un tetto è un gioco



te. ISOTEC è leggero e maneggevole e installarlo è veramente semplice. ISOTEC infatti non richiede grosse strutture di sostegno e porta direttamente le tegole sia su tetti nuovi che su tetti vecchi da ristrutturare.

te quattro conti e telefonate alla Brianza Plastica richiedendo la documentazione gratuita e il nominativo del rivenditore a Voi più vicino.



Questo riduce notevolmente i costi e le ore di manodopera e se a questa economia sommate il risparmio energetico che ISOTEC Vi permette di ottenere, fa-

ISOTEC®

il pannello quattro stagioni per vivere meglio.

TECNOPLASTICA s.a.s. di F. Musso & C.

Trento-Via Brennero 173
Tel. 0461 821367-821265

CONC. PER LE PROVINCE DI TRENTO E BOLZANO



STARE CON CHI SALE

Affermarsi nel trascorrere del tempo per la qualità dei prodotti proposti per la precisione dei servizi offerti.

Impegnarsi nella ricerca. Dimostrarsi rapidi nel rinnovamento. Vendere superfici e oggetti policromi dal tratto essenziale.

Risultati e prospettive sono il premio alle scelte strategiche e di prodotto da sempre attuate con chiarezza.

Stare con chi sale.
Eurohome:
una realtà operativa affidabile nel tempo.

AGENZIA **EUROHOME**

TECNOMARMOR

S.r.l. - G.m.b.H.



**INDUSTRIA MARMI
MARMORWERKE
39100 BOLZANO-BOZEN**

VIA LANCIA, 12 - ZONA INDUSTRIALE
LANCIASTRASSE, 12 - INDUSTRIEZONE

☎ (0471) 933523

ESECUZIONE E POSA IN OPERA
DI QUALSIASI LAVORO IN
**MARMO
GRANITO
PORFIDO
QUARZITE
ARENARIA**

...E IN QUALSIASI ALTRA PIETRA NATURALE

AUSFÜHRUNG UND VERLEGUNG
JEDLICHER ARBEIT IN
**MARMOR
GRANIT
PORPHYR
QUARZIT
SANDSTEIN**

... UND IN JEDEM ANDEREN NATURGESTEIN

DIC./DEZ. 1987

39100 Bolzano, Via Cassa di Risparmio 15
39100 Bozen, Sparkassenstraße 15
Tel. 0471/971741

Direttore responsabile
Verantwortlich für den Inhalt
Silvano Bassetti

Redazione
Redaktion

**Franco Anesi
Silvano Bassetti
Paolo Bonatti
Fiorenza Bortolotti
Sergio Franchini
Albert Mascotti
Walter Maurmayr
Günther Plaickner**

Publicità e amministrazione
Verantwortlich für die Werbung
Albert Mascotti - Tel. 979421

Stampa/Druck
**Tip. Presel (BZ) - Tel. 932037
Via Roma 69 Romstraße**

Scritti, fotografie e disegni
impegnano soltanto la responsabilità
dell'autore.
Für Wort, Bild und Zeichnung zeichnen
die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Autorizzazione del Tribunale
di Bolzano n. 6/81 del
6 febbraio 1981
Genehmigung des Amtsgerichtes Bozen
Nr. 6/81 vom 6. Februar 1981

In copertina
Auf der Titelseite
**J. Hoffmann - Palazzo
Stoclet a Bruxelles (1905-1911)**

TRIMESTRALE, ANNO III 11/3 - dicembre 1987.
Spedizione in abbonamento postale, gruppo IV/70

L. 4.000

TURRIS BABEL 11

2 CONTRIBUTI/BEITRÄGE

**Wiener Glut
oder die siamesischen Feinde**
(Robert Trevisiol)

8 TURBE DI CONFINE

(Sergio Camin)

9 CITTÀ & TERRITORIO

**Il Piano Urbanistico di Bolzano
e la scelta di M. Vittorini a coordinatore**
(INU - Trentino Alto Adige)

10 WETTBEWERBE/CONCORSI

**Concorso di idee per la costruzione
del nuovo municipio di Nova Levante**
(a cura di Paolo Bonatti)
**Sportliche Einrichtungen
im Talferdamm in Bozen**
(a cura di Günther Plaickner)

41 ARCH. & DESIGN

(E. & H. Plattner, M. Dellai, Wachter & Partner,
P. Marinelli, ALP - Design)

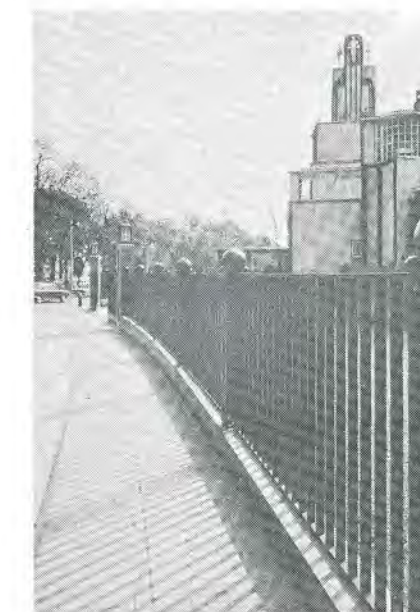
44 ARGOMENTI

Alla Giudecca per esempio: un progetto di Gino Valle
(Sergio Franchini)
Offese, arlecchinate o censure?
(Silvano Bassetti)

**Problemi e prospettive di pianificazione urbanistica
in una «società di minoranze»: il caso Sudtirolese**
(Stefano Bocchio)
Gaudi, architetto europeo
(Flavio Schimmenti)

53 QUESTIONE DI TARIFFA

(Bruno Micheli)



WIENER GLUT oder die siamesischen Feinde

Romanus Titus und seinem Erfinder,
Alexander Graf Üxküll, in Ehrfurcht
gewidmet.

Nur in Wien wird man von Zeit zu
Zeit bei der Kravatte gepackt und
muß ein bewunderndes "Ah, Hoffmann!"
einstecken.

Adolf Loos

I

Loos, Bahnbrecher der radikalen Entwicklung der modernen Architektur, Bekämpfer jeglicher Erfindung von neuen Ornamenten - die er spöttisch *Tätowierungen* gleichsetzte-, brillanter Essayist und moralisierender Pamphletist, Freund von Karl Kraus und den Wiener Avantgarde-Komponisten, machte kaum ein Hehl - wie der vorausgeschickte Wahlspruch zur Genüge zeigt - aus den feindseligen Gefühlen, die er Hoffmann gegenüber hegte, und die letzterer wohl 'herzlichst' erwiderte.

Im folgenden werde ich nichtsdestoweniger versuchen darzulegen, daß es zwischen den beiden Feinden auf der Wiener Architekturszene weniger Gegensätze gibt, als man geneigt ist - und wohl auch beide geneigt waren - anzunehmen; daher die Hypothese zweier untrennbarer Schicksale, die ich hier im Untertitel nahelege.

Eines muß ich jedoch noch voraussetzen: Auf recht beharrliche Weise bemüht sich Josef Hoffmann mehrere Jahrzehnte voller Erschütterungen und bedeutender Umschwünge hindurch, stets der anerkannte Vertreter des *Viennese Taste* zu bleiben. Ein solcher Versuch mußte notgedrungen ein verblüffend vielseitiges Oeuvre mit sich bringen, konnte dieses aber wohl kaum vor Widersprüchen und Rückzügen schützen. Deshalb darf es nicht wundernehmen, daß sich die Bemerkungen, welche ich im vorliegenden Artikel kurz darlege, sich nur auf einen recht beschränkten Zeitraum beziehen. Im Brennpunkt meiner Analyse werden die Gründung und die ersten Jahre einer Unternehmung stehen, welche eine legendäre Abkürzung kennzeichnet: WW. Wiener Werkstätte laut offizieller Benennung; Wiener Weh in Loos' höhnischem Wortspiel.

Erfindung oder Entdeckung der Moderne: so liesse sich in äußerster Vereinfachung der Einsatz dieser Jahre ungeduldigen Suchens zusammenfassen.

Ein Klassenphoto zeigt uns um 1882 Loos und Hoffmann, rund zwölfjährig, im Gymnasium zu Iglau (dem heutigen Jihlava); es könnte Anlaß geben verschiedene Fragen aufzuwerfen etwa über den Einfluß einer gemeinsamen Herkunft, den möglichen Ursprung eines Wettstreits zwischen Schulkameraden, oder später über die Folgen der Entfremdung zweier nach Wien verschlagener Provinzler. Was Loos betrifft, könnte ferner die Tatsache, daß er als Neunjähriger seinen Vater verloren hat, sowohl seine äußerst mittelmässigen Schulleistungen erklären, als auch seine völlig ungehemmte Gedankenfreiheit, welche ihn zu ständiger Polemik reizte und von den meisten Zeitgenossen wohl als Ausdruck einer selbstsicheren Verachtung der Mitwelt gegenüber empfunden werden mußte. Kurzum, eine Art psychologische Deutung würde wahrscheinlich die Ursachen der Gegenüberstellung zweier Persönlichkeiten rasch aufklären.

Da es jedoch mein Vorhaben ist, nicht so sehr auf die Tiefe einer immer abgründigeren Kluft hinzuweisen, sondern vielmehr auf die möglichen Brücken die eine solche überschlagen, bevorzuge ich es die Beweise meiner These in Hoffmanns und Loos' Werk aufzuspüren, sowie in den Einflüssen und Modellen, welche ihre Zeit durchzogen; letzteres Phänomen wird von Kunsthistorikern gerne als Bilderverkehr oder Bilderwandel bezeichnet.

di Robert Trevisiol

II

Im Jahre 1902 gründet Josef Hoffmann mit Kolo Moser zusammen die Wiener Werkstätte (Fritz Waerndorfer spielte dabei den edlen Spender), nachdem er sechs Jahre zuvor - so wie auch sein Partner - zu den Mitgründern der Wiener Secession gezählt hatte, dieser Jugendstil-Variante an der Donau. Über den Bauentwurf im engeren Sinne hinaus erstreben Hoffmann und Moser im Kunstgewerbe eine Gesamtgestaltung des wohnlichen Raumes: alles, was in das Haus kommt und wessen sich der Mensch zu seinem Nutzen und seiner Freude bedient, findet ihre Beachtung. Indem sie auf alle Aspekte der Innenausstattung eingeht, von den unscheinbarsten Dingen bis zu den auffälligsten Ausschmückungen, ja gar der Kleidung, macht die Wiener Werkstätte aus der Suche nach dem Stil der Wohnung eine Suche nach dem Wohnstil, der einem *Lebensstil* überhaupt gleichkommt. Hoffmann setzt das Streben nach dem Gesamtkunstwerk weit über die Jahrhundertwende fort, indem er für ein jedes der von ihm gebauten Häuser die geringfügigsten Details zeichnet (aber nichts war eben nur geringfügig, selbst das Briefpapier nicht!), mit dem abwechselnden Beistand von Carl Otto Czeschka, Berthold Löffler, Emil Orlik, Michael Powolny, Otto Prutscher, Eduard Wimmer, dann, in späteren Jahren, Dagobert Peche, Mathilde Flögl, Maria Likarz, Vally Wieselthier, um nur einige der Künstler zu nennen die - nebst Kolo Moser - mit ihm zusammen ein Übermaß an Gegenständen und Einrichtungen hergestellt haben. Hoffmanns Werk spitzt sich, kurz gesagt, in eine regelrechte Ideologie der Innenausstattung zu. Hat nicht Walter Benjamin geschrieben, daß von nun an für den Einzelnen der Innenraum dem Universum schlechthin gleichkommt?

Immerhin arbeitet in den ersten Jahren, die uns hier interessieren, auch die Raumgestaltung als solche auf ganz wesentliche Neuerungen hin, tritt doch eine deutliche Vorliebe für geometrische Formen zutage, weitaus stärker als bei jeglicher Jugendstil-, Art Nouveau-, Liberty- oder Modern Style-Richtung (im Grunde alles lauter Synonyme), ganz besonders in Hoffmanns und Mosers Entwürfen. Somit geht in Wien die allgemeine Suche nach einem *Styling*, die wohl der grundlegende gemeinsame Nenner aller angewandten Kunst jener Zeit ist, in eine Polarität von Tragwerk und Verzierung auf.

In England stand die Wiege einer Reformbewegung des Kunstgewerbes, die sich während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts außerordentlich verbreitet hatte, um in der Folge auf das Festland übergreifen. Überall wird der Einfluß der Theorien von John Ruskin und noch mehr der Erfahrungen von William Morris, dem Gründer und geistigen Führer der Arts and Crafts-Bewegung, spürbar. Mit Wien verknüpft sich um die Jahrhundertwende diese Beziehung am allerengsten und die junge Generation holt sich ihre wichtigsten Vorbilder von jenseits des Ärmelkanals her. In den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Wiener Werkstätte (Möbel, Buchbinderei, Goldschmiedekunst, usf.) sind die Ähnlichkeiten mit der Arts and Crafts-Herstellung einfach erstaunlich, beispielsweise mit den Arbeiten eines Archibald Knox.

Tatsächlich sollte das Beispiel zweier britischer Entwerfer in

Hoffmanns und Mosers Entwicklung eine entscheidende Wende herbeiführen: es handelt sich um Charles Robert Ashbee, der 1888 die Guild and School of Handicraft gegründet hatte (allerdings mußte die Schule nach kurzer Zeit ihre Türen wieder schließen), sowie Charles Rennie Mackintosh, den schottischen Architekten, der die Glasgow School of Art entworfen und ausgeführt, sowie in derselben Stadt - unter anderem - auch etliche berühmte Teesalons eingerichtet und ausgestattet hatte. Ashbee und Mackintosh wurden beide eingeladen, im November 1900 ihre Arbeiten in Wien auszustellen, anlässlich der 8. Secessionsausstellung. Gleich standen sie im Mittelpunkt des Interesses, wenn sie auch nicht eine bedingungslose und begeisterte Zustimmung fanden, wie man oft behauptet hat. In Wirklichkeit war wohl Kolo Moser damals das meistbewunderte Talent, so wie es sich gerade in seinen ersten ausgeführten Möbeln zeigte.

Immerhin übten die beiden Briten auf verschiedene Art und Weise einen Einfluß auf ihre Wiener Nacheiferer, insbesondere auf die Wiener Werkstätte, aus. Mackintosh verhalf, mit seinem Beispiel, einer latenten Suche nach sowohl geometrischer als auch konstruktiver Vereinfachung und Straffung, von ausgefeilter Schlichtheit, zur endgültigen Entfaltung. Ashbee, dessen üppigerer Geschmack beim Publikum und selbst bei der Kritik vielleicht besser angekommen war, zeigte dagegen mit seiner Guild of Handicraft wie sich ein Unternehmen des größten kommerziellen Erfolges erfreuen und nichtsdestominder den höchsten Qualitätsansprüchen gerecht werden konnte.

Gerade die Organisation der verschiedenen Werkstätten, sowie die Ausbildungs- und selbst die Ausführungsmethoden, standen im Mittelpunkt einer wichtigen Studienreise nach England und Schottland, die Hoffmann Ende 1902 in Begleitung von Felician Freiherr von Myrbach, dem Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule, unternahm.

Als dann, darauffolgend, 1903 die Wiener Werkstätte offiziell gegründet wurde, lautete ihr Programm, obwohl ehrgeizig, eigentlich ziemlich einfach: man wollte den Abstand zwischen Künstler und Handwerker überbrücken, um zu einer wirklich einheitlichen, organischen Produktion zu gelangen. Die beiden Grundsätze nach denen sich ein solches Verlangen richtete, waren die Aufmerksamkeit, welche man der Zweckmäßigkeit der Gegenstände entgegenbrachte (es hatte doch bereits Otto Wagner einem *Nutz-Stil* das Wort geredet!), und jene Materialechtheit - und materialgerechte Behandlung -, die sämtliche Neuerer durch das ganze 19. Jahrhundert schon unentwegt gepredigt hatten. Das weiter verfolgte Ziel hatte Hoffmann einige Jahre zuvor dargelegt, als er dafür eintrat, daß ein Privatkunde sich unmittelbar an einen Künstler wenden könne, um sein Haus einzurichten - bzw. einrichten lassen -, und nicht mehr an einen gewöhnlichen Kaufmann, wie man dies bereits im zivilisierten England zu tun pflegte. In den eigenen Worten der Gründungskundgabe der Werkstätte, die allerdings erst 1905 veröffentlicht wurde: "Wir wollen einen innigen Kontakt zwischen Publikum, Entwerfer und Handwerker herstellen, und gutes, einfaches Hausgerät schaffen. Wir gehen vom Zweck aus, die Gebrauchsfähigkeit ist unsere erste Bedingung, unsere Stärke soll in guten Verhältnissen und guter Materialbehandlung bestehen. Wo es angeht werden wir zu schmücken suchen, doch ohne Zwang und nicht um jeden Preis."

III

Die erste Leistung des Unternehmens, noch im Jahre seiner Gründung, war der Bau, samt Inneneinrichtung und Ausstattung, des Sanatoriums zu Purkersdorf bei Wien. Durch seine klaren, stereometrischen Formen kennzeichnet dieser Baukörper eine deutliche Abkehr dem ländlich-malerischen, wenngleich erhabenen Geschmack gegenüber, von dem sich wohl kaum eines der englischen Vorbilder zu diesem Zeitpunkt noch hatte lösen können. Die rastermäßige Gliederung, die Lesbarkeit des konstruktiven Gerüsts (ein Stahlbeton - Skelettbau) spiegeln sich im Bodenbelag wider, ja selbst im Gefüge der einzelnen Möbelstücke, die Hoffmann in Zusammenarbeit mit Kolo Moser entwarf, und welche teilweise später zur Serienproduktion gelangten. Die Wahl einer symmetrischen Komposition sowohl im Grund- als im Aufriß, wird von der Lehre Otto Wagners - in wessen Meisterschule Hoffmann sein Studium beendet hatte - zwar beeinflusst worden sein, aber vor allem bezeugt sie den Willen an die zeitlose Tradition des Klassizismus anzuknüpfen, wie sie der europäisch-kontinentalen Architektur eigen war. In gewisser Hinsicht war hier das Haus Steiner von Adolf Loos, welches die Historiker als erstes Denkmal der modernen Architektur gerühmt haben, um sieben Jahre vorweggenommen. (Ein Urteil, das im übrigen ein Substantiv - *Denkmal* - und ein Adjektiv - *modern* - aneinanderreicht, welche sich in der Folge als grundsätzlich widersprüchlich entpuppten.)

Eigentlich wirkt hier plötzlich selbst das dreibändige Standard-Werk des Hermann Muthesius (*Das Englische Haus*, 1904), welches doch der Tradition - ja, Zivilisation schlechthin - des angelsächsischen Hauses erst die volle Wiehe verleihen sollte, schon überholt. Aber wie bereits die 1901 von Hoffmann entworfenen *Einfachen Möbel*, als Versuch ein handwerkliches Qualitätsprodukt breiten Volksschichten zugänglich zu machen, mißglückt waren, ebenso löste sich im weiteren Verlauf die Wiener Werkstätte, als sie das eigentliche Ziel ihres Vorhabens angeht, nämlich das Einfamilienhaus, von der rationellen Strenge, von der straffen Sachlichkeit, die an ihrem Erstling die wirkliche Neuerung dargestellt hatte.

Zuerst müssen die Gebrauchsgegenstände gefallen und durch die Güte ihrer Anfertigung überzeugen, um dann die Kraft zu einer nachhaltigeren Bekehrung zu gewinnen. So könnte man die Ratschläge zusammenfassen, die Mackintosh an die Wiener Freunde richtet, als er von Waerndorfer die Absicht eine Metall-Werkstätte zu gründen erfährt. So kann man - meint der schottische Architekt "endlich Industrie und Handel auf ihrem eigenen Gebiet angreifen, um die größte Leistung zu vollbringen, welche diesem Jahrhundert vorbehalten ist: die Herstellung aller Gebrauchsgegenstände in vornehmster Anfertigung und zu einem solchen Preise, daß sie im Kaufbereich des Ärmsten liegen".

Daher die Notwendigkeit, sich mit einer Elite zu verbünden, welche die neuen Vorbilder und Ideale in Ansehen bringen und verbreiten kann, nämlich einem ästhetisierendem Bürgertum, das sich fortan nicht mehr ausschließlich in seiner Tüchtigkeit, in einer Welt der Arbeit und der disziplinierten Produktion, dargestellt wissen will; daher ebenfalls die Notwendigkeit mancher Zugeständnisse, wie es sich in jedem Bündnis schickt. Während ihre Väter erquicklich aus dem Formenrepertoire der Vergangenheit schöpften, suchte die junge Generation von Auftraggebern Künstler, die imstande wären ihr eigenes Formempfinden auszulegen und in den höheren Rang der *Kultur* zu erheben. Während die protzigen Nachahmungen der Väter

sich überall in der Stadt zur Schau stellten, insbesondere dem Wiener Ring - diesem Boulevard der Eitelkeit - entlang, so wenden sich die Söhne eher den Mikrokosmos der Wohnkultur zu; doch der gleiche Drang nach Formalisierung, ja nach Sakralisierung, plagt nach wie vor alle Geister, beziehungsweise alle Gemüter. Gewiß, der Geschmack verfeinert sich, die Formen werden straffer; dies bleibt wohl auch die einzige Chance, originell zu sein, nach der erdrückenden Vermehrung unendlicher Stilregister und -anspielungen. Wenn von der sachlichen Strenge, die dem Purkersdorfer Sanatorium innewohnt (nun ja, eben ein Sanatorium!) trotzdem abgewichen wird, so liegt es daran, daß das Wohnhaus durch seine Räumlichkeiten, Ecken und Erker, durch die (vielen) Gegenstände, die es beleben, sich eben eignet gerade die Verbindungen und Übergänge zu betonen: lauter Anlässe, um einen erhabenen, geistvollen und womöglich exklusiven Reichtum zu entfalten. Eduard D. Sekler hat auf Hugo von Hoffmannsthal's Versuch 1905 eine neue Epoche zu charakterisieren, hingewiesen: "... das Wesen unserer Epoche ist Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit. Sie kann nur auf Gleitendem ausruhen und ist sich bewußt, daß es Gleitendes ist, wo andere Generationen an das Feste glauben". Das Streben nach Einheit - gewissermaßen nach *festem Glauben* -, welches 1903 das Erstlingswerk gekennzeichnet hatte, bleibt nichtsdestoweniger das eigentliche Ziel des künstlerischen Vorgehens überhaupt. Wenn die Teile, die es zu vereinheitlichen gilt, sich vermehren, dann kann ein solches Unterfangen titanhafte Züge annehmen; doch ausgesprochen diese Herausforderung wurde von Hoffmann und sämtlichen Mitarbeitern der Wiener Werkstätte angenommen. Das allgemein anerkannte Meisterwerk dieser Zusammenarbeit ist das Palais Stoclet, ab 1906 an der Brüsseler Avenue de Tervueren errichtet.

Auch im Palais Stoclet behaupten sich noch einfache geometrische Formen, zum größten Teil in äußerster Stilisierung, doch dienen sie hier der Verwertung der nur denkbar prächtigsten Materialien (Paonazzo- und Bleu Beige-Marmor, Makassar- und Korallenholz, seidene Stickereiabehänge und vergoldete Schnitzereiarbeiten, um nur die wenigsten zu erwähnen). Das Äußere leitet bereits die vortreffliche Abstimmung des Inneren ein, wo sich eine Folge stimmungsmäßig gestalteter Räume entwickelt. Die Vortrefflichkeit der kunsthandwerklichen Anfertigung ist das bevorzugte Mittel der anspruchsvollen Zielstrebigkeit Hoffmanns, welche konsequent die Ornamentik auf ein Minimum beschränkt und nur in vollkommener organischer Einfügung duldet; eine Forderung, der sich auch alle mitwirkenden Künstler bereitwillig unterwerfen. Es galt ja auch die Kunstsammlungen von Adolphe und Suzanne Stoclet in ein würdiges Gehäuse, ja, in ein gleichwohl kunstvolles Ambiente unterzubringen, dessen Höhepunkt selbstredend Klimts Mosaiken im Speisesaal darstellten, ein Kunstwerk, welches auch in einem leicht kunstgewerblichen (Unter-)Ton gehalten wurde. So kann denn auch eine gewisse Wesens- und Formähnlichkeit mit dem Haus eines Kunstfreundes, welches Mackintosh 1901 entworfen hatte, nicht verwundern; lediglich der Abstand von allzu malerischen Zügen ist erneut unterstrichen.

Über die Art eine solche kunstvolle Gestaltung zu erzielen gibt eine interessante Mitteilung Waerndorfers an Czeschka Auskunft: "Wir brauchen für sechs Gobelins... sechs Zeichnungen von Dir (für den achteckigen Damensalon Bestimmt - A.d.V.). Sujet welches Du willst, Farben welche Du willst. (...) Hoff (sic) wäre sehr einverstanden, wenn Du die Möbel - Salonsessel, Fauteuil und Divan und

Tischerl, auch entwerfen würdest. (...) Notabene Teppich hängt auch von Deinen Wünschen ab, Am liebsten wäre es Hoff wenn Du ihn auch dazu zeichnen würdest." Und bis ins kleinste Detail wurde hier die Schaffung eines wahrhaften Stils verfolgt.

IV

Einen ziemlich genauen Blick - wemgleich einen sarkastischen warf Loos auf diesen Stil in seinem aufschlußreichen G'schichtel *Von einem armen reichen manne*. Uns kümmert hier allerdings nur der Ausgang der Geschichte. Sehen wir uns also an, was auf unserm Neureichen (anders kann ich ihn mir gar nicht vorstellen) zustoß. "Einmal geschah es, daß er seinen geburtstag feierte. Frau und kinder hatten ihn reich beschenkt. Die sachen gefielen ihm ausnehmend und bereiteten ihm herzliche freude. Bald darauf kam der architekt, um nach dem rechten zu sehen und entscheidungen in schwierigen fragen zu treffen. Er trat in das zimmer. Der hausherr kam ihm freudig entgegen, denn er hatte vieles auf dem herzen. Aber der architekt sah die freude des hausherrn nicht. Er hatte etwas ganz anderes entdeckt und erleichte. 'Was haben sie denn für hausschuhe an?' stieß er mühsam hervor. Der hausherr besah seine bestickten schuhe. Aber er atmete erleichtert auf. Diesmal fühlte er sich ganz unschuldig. Die schuhe waren nämlich nach einem originalentwurf des architekten gearbeitet worden. Er antwortete daher überlegen: 'Aber herr architekt! Haben sie das schon vergessen? Die schuhe haben sie ja selbst gezeichnet!' 'Gewiß', donnerte der architekt, 'aber für das schlafzimmer.'."

Das ästhetische Ideal von Adolf Loos ist denkbar der hier ausgemalten Einrichtung entgegengesetzt, hat er doch im Titel seines wohl bekanntesten Aufsatzes *ornament und verbrechen* gepaart. Es muß allerdings unterstrichen werden, daß dieser Titel umstürzlerische Thesen anzukündigen scheint, die aus dem Text nicht unbedingt herauszulesen sind. Dem Artikel liegt hauptsächlich die Voraussetzung einer unumgänglichen Tendenz zur Vereinfachung, zur Beschränkung auf das Wesentliche in allen Erscheinungen einer Zivilisation, in all ihren Formen, zugrunde. Unausgesprochen fordert Loos die *Abstraktion*, indem er eine höhere Kulturstufe anstrebt, vor allem aber einen Genuß geistiger Art, wie ihn seiner Ansicht nach ganz besonders die Musik vermitteln kann, eben eine der Künste welche "das fehlen des ornamentals zu ungeahnter höhe gebracht hat".

V

Nun, bei Hoffmann findet aber das Ideal einer abstrakteren Form auch eine bemerkenswerte Verwirklichung. Mag er dazu noch so sehr bei Mackintosh Anregung gefunden haben, so muß man doch anerkennen, daß bei ihm eine solche Abstraktion - nämlich die Anwendung vorwiegend geradliniger Formen - weitaus konsequenter entwickelt wurde, wie der Spitzname übrigens zeigt, den man ihm in Wien gegeben hat: *Quadratloos*. Dies war im übrigen dank dem feineren, fortschrittlicheren Geschmack eines Wiener Publikums möglich, zu dem bereits die *aristokraten* zählen, für welche Loos zu schreiben vorgibt und auf die ich noch kurz zurückkommen werde.

Loos hatte jedoch seine Erörterungen in zwei getrennt. Einerseit predigt er mit *Ornament und verbrechen* (1908-10) die Erlösung vom Ornament: "Ich habe folgende erkenntnis gefunden und der welt geschenkt: evolution der kultur ist gleichbedeutend mit dem entfernen des ornamentals aus dem gebrauchsgegenstände". Andererseit setzt sich Loos in *Architektur* (1910) für die Einfachheit des Bauernhauses ein, welches die Landschaft nicht schändet: "Der architekt, der gute wie der schlechte, schändet den see. Der architekt hat wie fast jeder stadtbewohner keine kultur. Ihm fehlt die sicherheit des bauern, der kultur besitzt. Der stadtbewohner ist ein entwurzelter."

Dabei muß beachtet werden, daß im ersten Aufsatz Loos die Großstadt und ihre Modernität anspricht, während die Stellungnahme im zweiten der Zeitlosigkeit der ländlichen Welt zuzurechnen ist.

Im Herbst 1895 bricht Hoffmann als Rompreisstipendiat nach Italien auf. Dort, obschon er von den großen Bauwerken des Altertums - wie es sich geziemt - beeindruckt ist, scheint es ihm eine anonym-spontane Architektur mehr anzutun, "eine Art einfach zu bauen, im Einklang - wie er in einem Brief auslegt - mit der Natur". Die Skizzen des Architekten zeugen am ausgiebigsten von einer solchen Leidenschaft. In vielen eher archaischen als historischen Beispielen, scheint ihm ein "konstruktiver Gedanke", eine "klare Sprache", welche dem Ideal einer "edlen Einfalt" Ausdruck gibt, vorgebildet zu sein. Schrieb vielleicht Hoffmann selbst ein solches Interesse für eine nicht gelehrte und ungekünstelte Architektur, welche den Lebensbedürfnissen näher kommt, dem mehr oder minder indirekten Einfluß seines Meisters Otto Wagner und dessen Warnungen vor den Gefahren jeder stilistischen Nachahmung zu, so hatten doch gewisse Entwürfe Joseph Maria Olbrichs, der 1893 dem Freund nach Italien vorausgegangen war, eindeutiger auf die Richtung, in welche ein junger *moderner* Architekt blicken konnte, hingewiesen.

Loos interessierten aber die Bauern nicht wahrhaftig; hatte er in einem seiner Aufsätze den Bauern der hochgelegenen Tiroler Täler (anderswo den Kaiser Bauern) nicht als hoffnungslosen Rückständigen bezeichnet, der noch im zwölften Jahrhundert lebte? In Wirklichkeit predigte er, wie er selbst hervorhebt, für den *aristokraten*. Darunter verstand er nicht so sehr den Adel des Kaiserreichs Österreich-Ungarn, als "den menschen, der an der spitze der menschheit steht", also die kulturelle- und "moderne"-Elite für welche "die kunst das ornament abgelöst hat" und die "nach des tages last und mühen zu Beethoven oder in den Tristan" geht. Man kann einen solchen Aristokraten der Blasiertheit verdächtigen, aber da liegt nicht die Frage.

Tatsache hingegen ist, daß Hoffmann und seine Freunde sich an eine umfassendere, damals in Aufschwung begriffene Gesellschaftsschicht wandten: jenes Bürgertum mit den bereits erwähnten ästhetisierenden Betrachtungen und Ansprüchen, welches die Secession und dann die Wiener Werkstätte lehren wollten, die Aristokratie - diesmal als Gesellschaftsklasse - nicht nachzuäffen.

Sicher, man ist weit entfernt von Loos' entschieden klassischem Ideal herrlicher Formen, welche in ihrem ewigen Bestehen vollkommen modern wirken, kurz, von jener sowohl strengen als auch erhabenen Suche nach einer Architektur die nicht schmeicheln, sondern eine Stimmung heraufbeschwören will. Bei allem Loos gebotenen Respekt, ist es aber doch die Secession, welche zuerst wenigstens versucht hatte einen Stil für eine neue Generation des Bürgertums zu

erfinden, der kein grober Abklatsch des (zwar etwas verblaßten) Glanzes der Aristokratie mehr war, und eine feinere Verzierung dort einzuführen, wo bis dahin ein opulenter Eklektizismus gerade Triumphe gefeiert hatte.

Dazu ist noch die Frage des Handwerks erwähnenswert, nämlich des Eingriffes des Handwerkers und der Güte seiner Arbeit, ein Gebiet, auf dem die Stellungnahmen ebenfalls nicht so gegensätzlich und unverträglich sind, wie es den Anschein hat. Loos trennte, wie man weiß, die Aufgaben des Architekten und des Handwerkers streng: jenem soll der Hausbau anheimfallen, diesem sämtlicher Bedarf für die Hauseinrichtung. Loos war überhaupt eine "tischlerkultur" weit mehr wert, als eine Bevormundung des Handwerks durch Architekten oder Kunstgewerbler. Was die Wahl der Vorbilder für die Arbeit der geliebten Tischler betrifft (wohl eine noch recht klassische Vorgehensweise), so zögert Loos nicht einen Augenblick: es sollen englische Modelle sein. Aber unterscheidet sich das so wesentlich von den von Hoffmann ausgewählten Mustern, auf welche nicht nur sein eigenes Werk Bezug nahm, sondern sich auch seine - und Mosers - Lehre stützte? Es muß nämlich daran erinnert werden, daß Josef Hoffmann und Kolo Moser, welche 1899 beziehungsweise 1900 an der Wiener Kunstgewerbeschule zu unterrichten begonnen hatten, dazu beitrugen jene einheitlichere Gestaltung, die ich bereits erwähnt habe, dort einzuführen, und die eben in den Ausführungen des englischen Handwerks und Designs ihrer bevorzugten Vorbilder fand. Übrigens hatte das Österreichische Museum für Kunst und Industrie seit einigen Jahren eine ansehnliche Sammlung von Chippendale-, Heppelwhite-, Sheraton und Arts and Crafts-Möbeln zusammengetragen. Im Gegensatz zu Loos, der in diesen Beispielen, besonders im Chippendale, unübertroffene Modelle - in erster Linie ihrer Bequemlichkeit wegen - sah, deren Übernahme er den Handwerkern nahelegte, zielten Hoffmanns Versuche eher auf eine freiere Neugestaltung, welche paradoxerweise einer Vereinfachung, ganz im Sinn von Loos, näherkamen: Purkersdorf hat uns dafür den besten Beweis geliefert.

Geht es wiederum um die Verteilung der Arbeit des Handwerkers, so sei hier nur angedeutet, daß sowohl der eine als auch der andere sich darum kümmerten. Im Manifest der Wiener Werkstätte ist folgendes zu lesen: "Wir können und wollen nicht mit der Billigkeit wetteifern; dieselbe geht nur auf Kosten des Arbeiters, und diesem wieder eine Freude am Schaffen und eine menschenwürdiger Existenz zu erringen, halten wir für unsere vornehmste Pflicht." Ohne es zu solch hochtrabenden Aussagen kommen zu lassen, betont Loos immerhin in der sehr bekannten Anekdote seiner "über und über... von zacken und löchern" bedeckten Schuhen, welche Freude dem Schuster eine solche Verzierung, in der er den Beweis der Vollkommenheit und Güte der eigenen Arbeit erblickt, bereitet. Fast glaubt man hier Ruskin zu hören... aber Loos zeigt sich doch sachlicher in seiner Begründung: "Ich darf ihm (dem Schuster) seine freude nicht nehmen, da ich nichts anderes an ihre stelle zu setzen habe." Hier wird uns endgültig vor Augen geführt, was verschiedene Kulturstufen mit sich bringen.

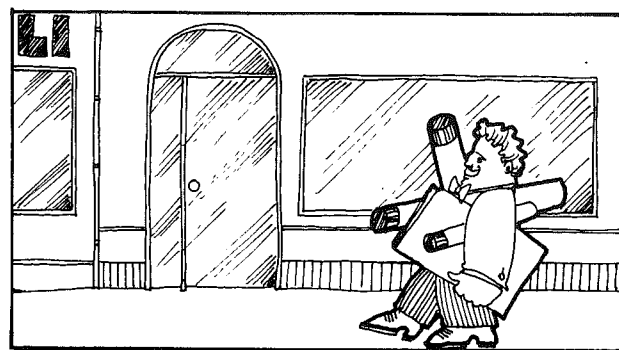
VI

Es ist an der Zeit, daß wir uns der Rolle des Architekten in diesem Zusammenhang annehmen. Sein Arbeitsbereich war indirekt erwei-

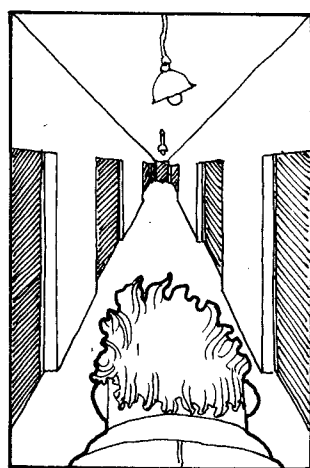
tURBE di confine

ovvero delle asseverazioni
da un'idea dell'Ufficio Tecnico del Comune di Bolzano

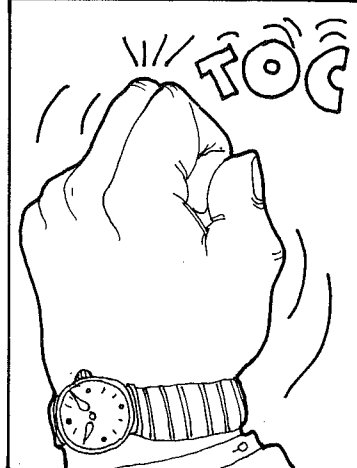
E' STATA DURA, ANZI DURISSIMA. PROVO A RACCONTARE ANCHE SE I RICORDI SONO CONFUSI



FIBUIOSO MI AVVIAVO VERSO IL COMUNE CON LE MIE TAVOLE. ERANO LE 9. MENTRE 12 TORPEDONI DI TURISTI CERCavano POSTEGGIO NELLA FONTANA DELLE RANE, UN VIGILE STAVA BRUCIANDO UN TRICKLO IN SOSTA VIETATA. LA SERA PRIMA AVEVO LAVORATO FINO ALLE 2



I CORRIDOI ERANO COMPLETAMENTE DESERTI. DIETRO LE PORTE IL SILENZIO. AVEVO DOVUTO ATTENDERE MA IL MIO PROBLEMA ERA MOLTO SEMPLICE. PRESENTAVO UN PROGETTO PER CAMBIARE LE TENDINE DEL BAGNO DI UNA VECCHIA ZIA

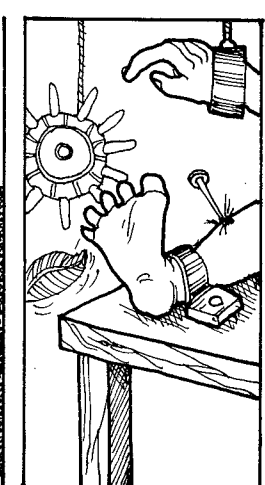


SI ACCOMODI, SI ACCOMODI. SIAMO A SUA DISPOSIZIONE

L'ANDETTO SI ERA APPENA BEVUTO UN CAFFÈ LUNGO (AVEVA IMPIEGATO DUE ORE A BERLO) ED ERA PARTICOLARMENTE CORDIALE



SILENZIO E SI SDRAI AVREI QUI....



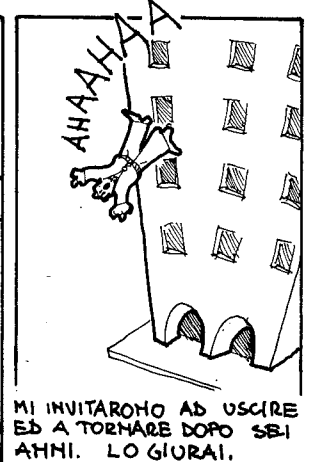
DICA LO GIURO!
P' VICINI?
QUANTE VOLTE?
LA CUBATURA DELLE TENDE PRIMA?
E ADESSO?
DA SOLO O CON ALTRI?
I BOLLI?

AVEVO MALE OUNQUE MI INTERROGAVANO IN TRE DANDOSI DEI TURNI PER ANDARE A FARE LA SPESA. CERCANDO DI RESISTERE ESIBENDO I MIEI 28 QUINTALI DI CARTE. AD UN CERTO PUNTO PROVAVI AD AFFERMARE CHE PERO' NON TUTTI AVEVANO GIURATO

MA



E' LECITO NON GIURARE SOLO RIGUARDO ALLA SCOPERTA DI ANTICHE VESTIGIA



MI INVITARONO AD USCIRE ED A TORNARE DOPO SEI ANNI. LO GIURAI.



ERA SOLO UN ALTRO CHE VOLEVA FARE IL FURBETTO

FINE

Angelo Calvini PER ORA

CITTÀ & TERRITORIO

ISTITUTO NAZIONALE DI URBANISTICA
Sezione Trentino - Alto Adige

IL PIANO URBANISTICO DI BOLZANO E LA SCELTA DI MARCELLO VITTORINI A COORDINATORE

La fase di avvio della revisione del Piano Urbanistico Comunale di Bolzano ha subito in questi giorni un decisivo impulso con la scelta da parte della Giunta Comunale del Coordinatore nella persona del prof. Marcello Vittorini. Ciò costituisce per la sezione locale dell'Istituto Nazionale di Urbanistica una particolare occasione di riflessione. L'esperienza lacerante della variante PUC del 1974, con le dimissioni di Piccinato e la frettolosa approvazione di un piano di compromesso, ha aperto più di 10 anni fa un'epoca di complesse e spesso ingovernate trasformazioni che oggi si ripropongono in tutta la loro problematicità sul terreno della pianificazione urbanistica e del governo della città:

- dalla oggettiva compressione delle istanze di sviluppo urbano alla progressiva perdita di identità e di ruolo della città capoluogo;
- dalla crisi delle vocazioni industriali alla crescita delle funzioni terziarie con accentuazione spesso squilibrata della componente amministrativa e con i fabbisogni irrisolti di terziario avanzato di interscambio e servizio;
- dagli atavici problemi di rapporto con le grandi strutture stradali e ferroviarie di rilievo internazionale all'emergenza di nuovi fabbisogni infrastrutturali interni ed esterni alla città;
- dall'espansione residenziale "frenata" all'inversione del trend demografico;
- dalle ampie quote di fabbisogno abitativo irrisolto all'insorgenza delle nuove domande sociali di qualità residenziale ed urbana;
- del rapporto tra espansione e risanamento alle più mature problematiche del riuso funzionale e del recupero qualitativo di intere aree urbane ad alto potenziale di trasformazione;
- dallo sfruttamento intensivo degli esigui spazi urbani alla congestione di tutti i sistemi di mobilità;
- dalla diversificazione e complicazione delle strutture di rappresentanza politica alla evoluzione degli elementi di contenzioso tra Comune e Provincia.

Tale scenario richiede un grande sforzo di definizione di obiettivi generali e di traguardi collettivi per la città: un progetto di largo respiro capace di pronunciarsi sul ruolo complessivo di Bolzano, sulle sue vocazioni storiche, sulle sue sfide al futuro, un progetto attorno a cui chiamare tutte le componenti civiche ad un vasto impegno di convergenza.

In questa prospettiva la scelta di Vittorini quale

coordinatore della revisione del P.U.C. di pare una garanzia non solo per la rilevanza del suo contributo all'urbanistica italiana (dall'elaborazione di numerosi piani, al lavoro di consulenza tecnica e legislativa al Ministero dei Lavori Pubblici, alla diffusione di una cultura del Piano in anni di insegnamento universitario e di partecipazione diretta all'attività e alle iniziative dell'INU), ma soprattutto per alcuni elementi noti nel suo modo di affrontare la pianificazione urbanistica alla scala comunale. Della sua metodologia, peraltro propria della più avanzata cultura urbanistica italiana contemporanea, l'INU di Bolzano condivide in particolare i seguenti aspetti qualificanti:

- il concetto di **piano come un processo** continuo di scelte, di elaborazioni e di decisioni;
- la sottolineata necessità di un'adeguata organizzazione che abbia al centro un **Ufficio di Piano** interno all'Amministrazione potenziato e permanente;
- il **metodo democratico** della consultazione sistematica delle componenti sociali ed economiche e della trasparenza delle informazioni e delle scelte;
- l'attenzione al rapporto tra gli obiettivi del piano e le **risorse** necessarie per attuarli;
- il ricorso a **strumenti progettuali**, dal disegno urbano all'abbandono dello zoning monofunzionale alla individuazione dei "sistemi di luoghi centrali" alla definizione delle relative funzioni e dei relativi "spazi" e "percorsi".

La nomina di Vittorini acquista infine un'ulteriore valenza in seguito alla circostanza di un analogo incarico attribuitogli qualche mese fa dal Comune di Trento.

La concomitanza delle scadenze di revisione dei Piani urbanistici di Bolzano e di Trento e la adesione di entrambe le Amministrazioni Comunali all'Istituto Nazionale di Urbanistica creano condizioni particolarmente favorevoli ad un utile confronto tra le due realtà urbane.

Il confronto si presenta strategico rispetto ad una serie di questioni comuni alle due città capoluogo di provincia per la definizione dei rispettivi ruoli alla scala territoriale regionale, anche in considerazione di quanto contenuto o, talvolta, taciuto nei due Piani Urbanistici provinciali di recente fattura.

In questa luce l'INU - Sezione regionale intende operare per favorire e orientare il confronto tecnico e culturale tra le due esperienze in formazione e preannuncia fin d'ora una iniziativa pubblica di dibattito.

WETTBEWERBE/CONCORSI

IDEENWETTBEWERB FÜR DEN BAU EINES NEUEN GEMEINDEHAUSES IN WELSCHNOFEN CONCORSO DI IDEE PER LA COSTRUZIONE DEL NUOVO MUNICIPIO DI NOVA LEVANTE

ERGEBNIS / ESITO DEL CONCORSO

- ERSTER PREIS / PRIMO PREMIO
Projekt / Progetto 336699 - Arch. Paul Gamper
- ZWEITER PREIS / SECONDO PREMIO
Projekt / Progetto 213132 - Arch. Thomas Höller
- DRITTER PREIS / TERZO PREMIO
EX AEQUO
Projekt / Progetto 785369 - Arch. Enrico De Dominicis & Norbert Dalsass
Projekt / Progetto 296237 - Arch. Gilbert Dejori
- SPESENVERGÜTUNGEN / RIMBORSI SPESE
Projekt / Progetto 373678 - Arch. Marco Dellai, Arch. Paolo Perosa,
Ing. Giorgio Ballarini, Geom. Renzo Andreasi
Projekt / Progetto 181807 - Arch. Fabio Rossa & Enzo Tacconi

PROTOKOLL DER KOMMISSION

Der Wettbewerbskommission, ernannt mit Gemeinderatsbeschluss Nr. 13 vom 19.3.1987.
Die Kommission setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

- DDDr. Manfred Wiedenhofer
Bürgermeister und Vorsitzender
- Geom. Meinhard Kaufmann
Vertreter der Gemeinde
- Erich Gummerer
Vertreter der Gemeinde
- Richard Tschager
Vertreter der Gemeinde
- Karl Pardeller
Vertreter der Gemeinde
- Arch. Christoph Mayr
Vertreter der Architektenkammer
- Ing. Gerhard Rohrer
Vertreter der Ingenieurkammer
- Geom. Karlheinz Dibiasi
Vertreter der Geometerkammer
- Arch. Josef March
Vertreter der Landesbaudirektion
- Arch. Ivo Plörer
Landesbeauftragter in der Baukommission

Schriftführer der Kommission ist der Gemeindesekretär Norbert Nock.
Die oben angeführte Kommission tritt am 6.4.1987 um 18.00 Uhr im Haus der Dorfgemeinschaft zu ihrer ersten Sitzung zusammen, um die ihr anvertraute Aufgabe, nämlich die Bewertung der eingelangten Projekte, zu erfüllen. Arch. Josef March hat sich entschuldigt, alle übrigen Kommissionsmitglieder sind anwesend.
Es wird festgestellt, daß der Ideenwettbewerb mit Ratsbeschluss Nr. 100 vom 23.10.1986 ausgeschrieben worden ist und folgende Veröffentlichungen erfahren hat:

- in der Tageszeitung "Dolomiten" am 22.11.1986;
- in der Tageszeitung "Alto Adige" am 22.11.1986;
- an der Amtstafel der Gemeinde von 24.11.1986 bis 16.3.1987.

Weiters wurde der Wettbewerb der Architektenkammer, der Ingenieurkammer und der Geometerkammer der Provinz Bozen mitgeteilt.
Gemäß Art. 8 der Ausschreibung ist der 16. März 1987 - 17.30 Uhr der letzte Abgabetermin. Es wurden insgesamt 16 Projekte termingerecht abgegeben.
Auf Vorschlag des Arch. Christoph Mayr wird zunächst das Baugelände besichtigt. Anschließend einigt man sich darauf, vor der Öffnung der Pakete die Bewertungskriterien festzulegen.
Nach ausführlicher Besprechung wird folgende Vorgangsweise festgesetzt: Die Überprüfung der Projekte erfolgt in drei Runden. In der ersten Runde wird lediglich festgestellt, ob das im Art. 4 der Ausschreibung vorgegebene Raumprogramm vorhanden und ob die im Art. 7 geforderten Unterlagen eingereicht wurden. Es wird keine Entscheidung getroffen, ob ein Teilnehmer ausscheiden muß, wenn er das Modell nicht im Maßstab 1:200 vorgelegt hat.
In der zweiten Runde sollen die sechs besten Projekte auf Grund folgender Bewertungskriterien ermittelt werden:

- 1) Urbanistische Eingliederung des Gebäudes unter Berücksichtigung des Baubestandes;
- 2) Erfüllung des Raumprogrammes;
- 3) Einbindung in die Landschaft - Einfügung in das Gelände;
- 4) Architektonische Qualität: Innenraum und Außenraum;
- 5) Wirtschaftlichkeit - Kubaturverhältnis; um hier die Gleichbehandlung aller Projekte zu ermöglichen, soll die in den jeweiligen Projekten angegebene Kubatur mit einem Standard-Kubikmeterpreis multipliziert werden.

Jedes Kommissionsmitglied kann zu jedem Kriterium folgende Bewertung geben: gut erfüllt - erfüllt oder nicht erfüllt. Durch die Summierung der einzelnen Bewertungen ergibt sich dann die Rangordnung in der zweiten Runde. Falls es zu ex-aequo-Bewertungen kommen sollte, können auch mehr als sechs Projekte in die Endrunde kommen.
Nach ausführlicher Besprechung wird vereinbart, die Kriterien für die Vergabe der Preise (Endrunde) erst nach Abschluß der zweiten Runde festzusetzen.
Die Kommission beginnt nun mit der Öffnung der Pakete und Projekte. Jedes Projekt wird einzeln in bezug auf die Einhaltung der Artikel 4 und 7 der Ausschreibung überprüft. Es wird festgestellt,

daß alle 16 Projekte die Grundvoraussetzungen für die Teilnahme am Wettbewerb besitzen. Sie werden alle zur zweiten Runde zugelassen. Alle Unterlagen werden von einigen Kommissionsmitgliedern signiert, sodaß ein Austausch derselben unmöglich ist. Sodann beschließt man, am Montag, den 13. April 1987 um 17.00 Uhr die nächste Sitzung abzuhalten. Der Raum ist in der Zwischenzeit nur Kommissionsmitgliedern und Gemeindeangestellten zugänglich.

« « » »

Am Montag, den 13. April 1987 versammelt sich die Kommission vereinbarungsgemäß zur nächsten Sitzung. Es sind diesmal alle Kommissionsmitglieder anwesend.
Man beginnt sogleich mit der zweiten Bewertungsrunde. Die Projekte werden in der Reihenfolge vorgelegt, wie sie in der Sitzung vom 6.4.1987 geöffnet wurden. Jedes Kommissionsmitglied erhält ein Formular, in welches die Bewertungen eingetragen werden können.

Anhand dieser Bewertung ergibt sich folgende Reihung der Projekte:

An erster Stelle:	Projekt Nr. 336699
An zweiter Stelle:	Projekt Nr. 213132
An dritter Stelle:	Projekt Nr. 296237
An vierter Stelle:	Projekt Nr. 702407
An fünfter Stelle:	Projekt Nr. 328329
An sechster Stelle:	Projekt Nr. 212215

Auf Vorschlag eines Kommissionsmitgliedes wird auch noch das an siebter Stelle stehende Projekt Nr. 785369 in die Endrunde aufgenommen.
Schließlich wird vereinbart, daß sich die Kommission am 29.4.1987 um 17.00 Uhr zur nächsten und voraussichtlich letzten Sitzung treffen wird.

« « » »

Am Mittwoch, den 29. April 1987 versammelt sich die Kommission vereinbarungsgemäß zur nächsten Sitzung. Arch. Christoph Mayr hat mitteilen lassen, daß er etwas später kommt. Alle übrigen Kommissionsmitglieder sind anwesend.
Nach ausführlicher Beratung wird vereinbart, in der Endrunde die Projekte nicht mit Noten zu bewerten, sondern die verbleibenden sieben Projekte nochmals eingehend zu überprüfen, jedes Projekt verbal zu beurteilen und dann darüber abzustimmen. Zuvor werden die Projekte der Reihe nach nochmals kurz vorgestellt. Als Berichterstatter fungiert Geom. Meinhard Kaufmann. Arch. Christoph Mayr erscheint während der Vorstellung des Projektes Nr. 213132.

Nach ausführlicher Diskussion wird mit 8 Ja, 1 Nein und 1 Enthaltung beschlossen, dem Verfasser des Projektes Nr. 373678 eine Spesenvergütung von Lit. 500.000 zu gewähren, da das Modell mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet wurde. Weiters wird mit 7 Ja und 3 Nein beschlossen, in Anbetracht des in jeder Hinsicht sauberen Modells auch für das Projekt Nr. 181807 eine Spesenvergütung von Lit. 500.000 zu gewähren.
Sodann werden die Umschläge geöffnet, welche die Namen der Projektanten erhalten, und vom Bürgermeister verlesen.

1. PREIS
Projekt Nr. 336699
Arch. Paul Gamper
Mitarbeiter: Arch. Dr. Bruno Flaim

2. PREIS
Projekt Nr. 213132
Arch. Thomas Höller

3. PREIS EX AEQUO
Projekt Nr. 785369
Arch. Enrico De Dominicis - Arch. Norbert Dalsass

3. PREIS EX AEQUO
Projekt Nr. 296237
Arch. Gilbert Dejori
Mitarbeiter: Arch. Friedegard Glettner

SPESENVERGÜTUNGEN ERHIELTEN FOLGENDE TECHNICKER:

Projekt Nr. 373678
Arch. Marco Dellai, Arch. Paolo Perosa, Ing. Giorgio Ballarini, Geom. Renzo Andreasi

Projekt Nr. 181807
Arch. Fabio Rossa - Arch. Enzo Tacconi
Mitarbeiter: Arch. Gaetano Rinaldo

DIE ÜBRIGEN PROJEKTE WURDEN VON FOLGENDEN BEWERBERN VORGELEGT:

Projekt Nr. 328329
Geom. Palle Claudio
Mitarbeiter: Geom. Heinrich Zöschg

Projekt Nr. 120859
Arch. Josef Kostner

Projekt Nr. 212215
Architektengemeinschaft Tasser & Fistill
Mitarbeiter: Ing. Stefano Brunetti

Projekt Nr. 202020
Arch. Facchini Ruggero

Projekt Nr. 702407
Arch. Konrad Rieper

Projekt Nr. 555425
Geom. Artur Leichter
Gesetzlicher Vertreter: Arch. Giovanni Battista Casalnuovo, Geom. Italo Nardi

Projekt Nr. 771958
Arch. Walter Pardeller - Arch. Josef Putzer
Mitarbeiter: Arch. Gottfried Heugenhauser - Arch. Othmar Neulichedl

Projekt Nr. 230759
Arch. Paolo Clozza

Projekt Nr. 430161
Geom. Diego Della Mea

Projekt Nr. 484442
Arch. Roland Ghirotto
Mitarbeiter: Arch. Rudi Lorenzi - Arch. Norbert Oberprantacher

ERSTER PREIS / PRIMO PREMIO
Projekt / Progetto 336699
Arch. Paul Gamper
Mitarbeiter Arch. Bruno Flaim

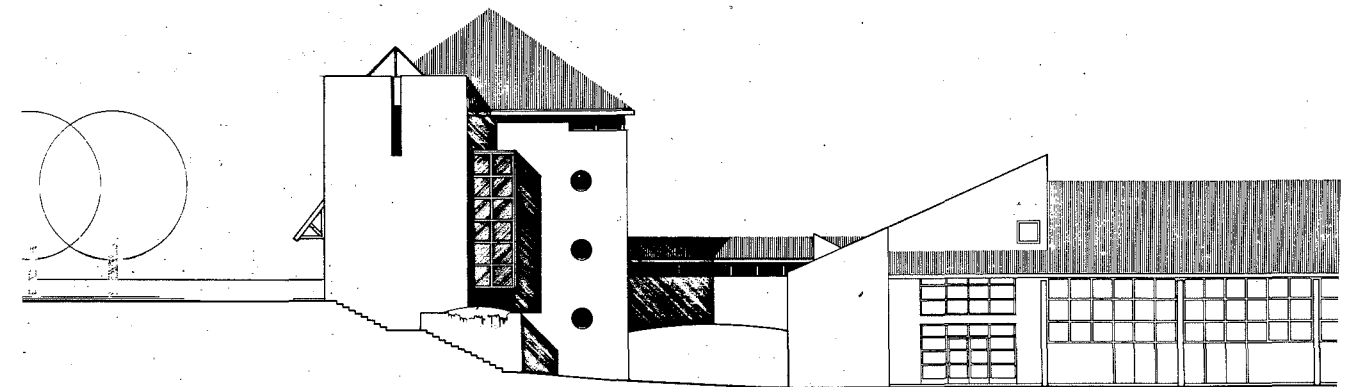
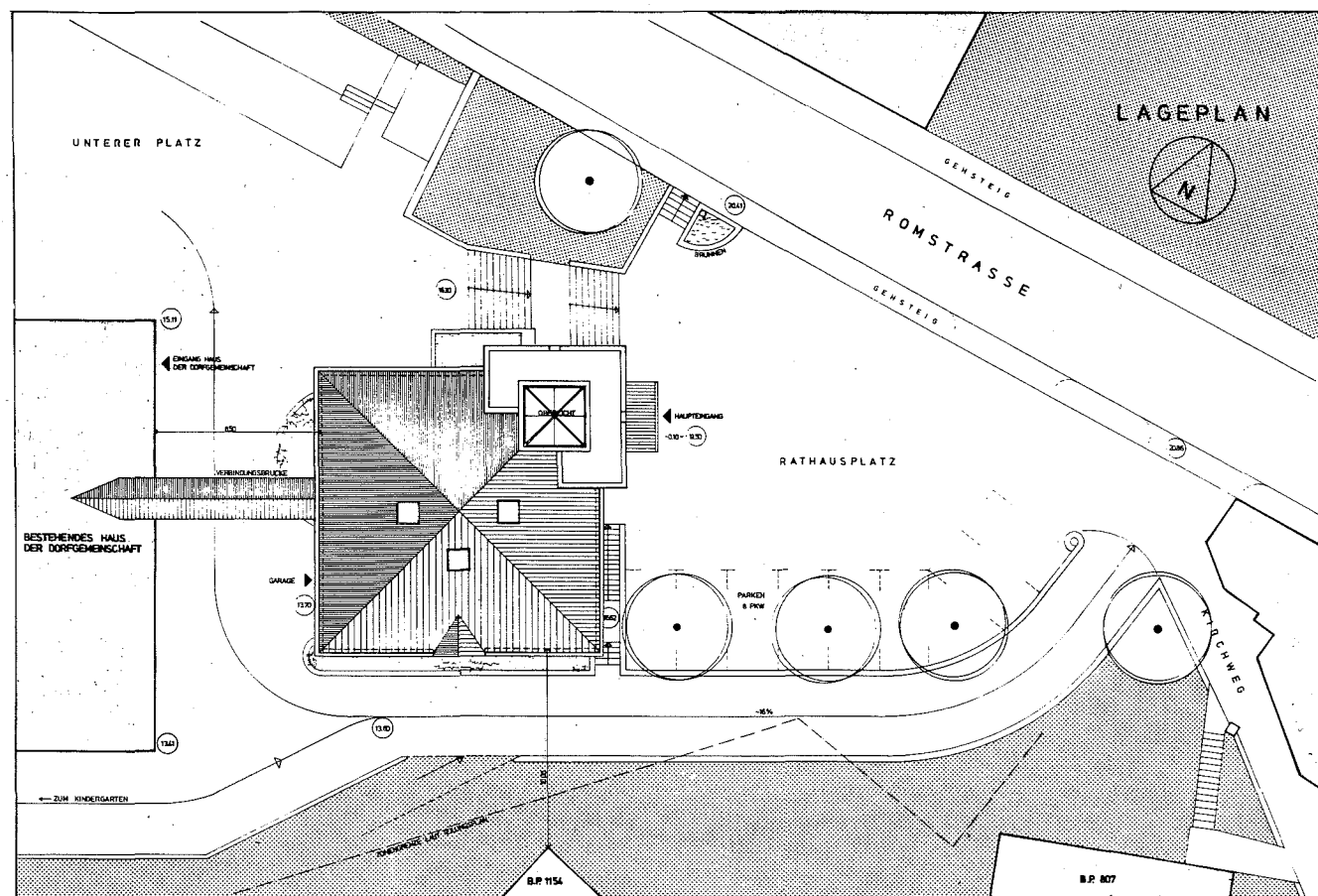
Der Entwurf sieht einen vertikal betonten Baukörper über annähernd quadratischem Grundriß vor.

- Durch diesen Turmbau kann der Höhenunterschied zwischen der Dorfstraße und dem bestehenden, 5 m tiefer liegenden, Platz vor dem Vereinshaus auf kurzer Distanz gut überwunden werden.
- Durch die vertikale Konzentration des Bauvolumens bleibt einerseits genügend Freifläche für einen Eingangsvorplatz (Rathausplatz) zwischen Neubau und Dorfstraße, andererseits gelingt es dadurch das neue Rathaus von der Dorfstraße aus, b.z.w. vom Eingangshof her, als markanten, für die Dorfgemeinschaft wichtigen Bau zu präsentieren.
- Durch eine Brückenverbindung zum Galerieschoß des Vereinshaus entsteht nicht nur ein funktioneller Zusammenhang, sondern es erfolgt auch eine optische Anbindung des langgestreckten, tiefer liegenden Baukörpers des Vereinshaus an die übrige Dorfbebauung.

- Vom kleinen leicht geneigten Rathausplatz mit einigen Parkplätzen, einigen Bäumen und einem Dorfbrunnen führt eine breite Freitreppe zum unteren Platz vor dem Mehrzwecksaal.

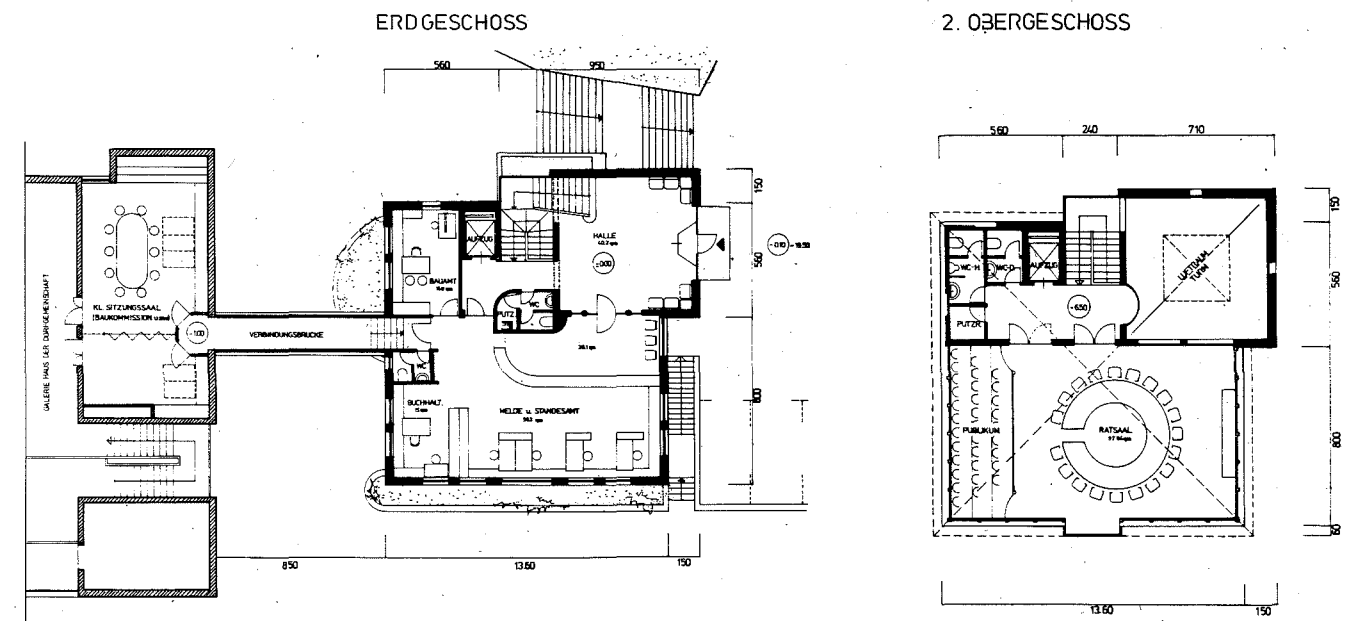
AUSGANGSLAGE:

Das für den Neubau des Rathauses vorgesehene Grundstück liegt im Bereich der Zone für öffentl. Einrichtungen am Südrand des Dorfes. Das schmale, langgestreckte Grundstück beinhaltet bereits die Volksschule, die Mittelschule, das Haus der Dorfgemeinschaft und den Kindergarten. Die Zone weist erhebliche Höhenunterschiede auf. So liegt z.B. der Eingang zum Haus der Dorfgemeinschaft und ebenso der davorliegende Platzbereich ca. 5 m tiefer als die angrenzende Dorfstraße (Romstraße).



RATHAUS

BESTEHENDES HAUS DER DORFGEMEINSCHAFT



Projekt Nr. 336699: Die Platzgestaltung ist sehr gefällig. Der Projektant schafft eine Verbindung zum Vereinshaus. Mit dem Turm deutet er das Symbol für das Rathaus an. Das Volumen des Baukörpers erscheint sehr kompakt. Das Raumerlebnis könnte verbessert werden. Die Außenarchitektur wirkt sehr elegant. Die

Anordnung der Büros ist sehr funktionell. Die Zufahrt zum Vereinshaus ist optimal. Das Gebäude fügt sich gut in das Gelände ein. Mit 8 Ja und 2 Nein wird beschlossen, diesem Projekt den ersten Preis zuzuerkennen.

ZWEITER PREIS / SECONDO PREMIO
Projekt / Progetto 213132
 Arch. Thomas Höller

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die Entscheidung, das neue Rathaus unmittelbar am Haus der Dorfgemeinschaft als Längsbau zu errichten, wurde vor allem durch die derzeit bestehende ungenügende bauliche Situation am gewählten Standort beeinflusst.

Die städtebauliche Gegebenheit an der Baulücke wird geprägt durch:

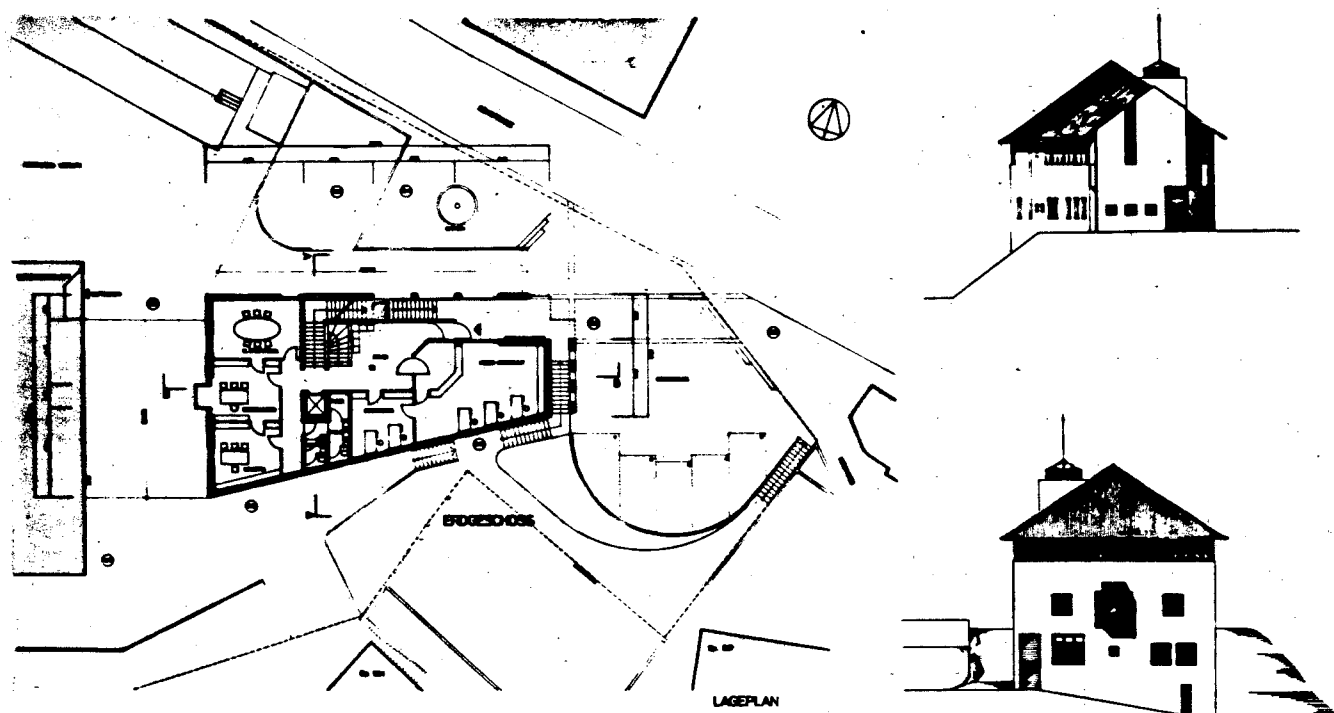
- die Verbindungsstraße, welche von der Dorfmitte her eine starke bauliche Geschlossenheit und einen allmählichen Übergang zu aufgelockerter Bebauung aufweist;
- die zusammenhängenden Bauten der verschiedenen öffentlichen Einrichtungen, die von der Straßenfucht abgesetzt sind; auf einem tieferen Niveau liegen und einen ungenügenden baulichen Abschluß bilden.

Durch den gewählten Längsbau soll ein möglichst zusammenhängen-

der Übergang von der Straßenbebauung zu den Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen und die Baulücke geschlossen werden. Die der Verkehrsstraße zugewandte Langseite des Rathauses ist dabei parallel zur Gebäudeflucht des Hauses der Dorfgemeinschaft; die gegenüberliegende Seite verläuft jedoch schiefwinkelig und verjüngt die Gebäudebreite.

Vom Straßenniveau aus erscheint das Rathaus, wie auch die bestehende Bebauung, zweigeschossig mit der Giebelseite zur Straße hin.

Die äußere Erschließung der Gemeindeämter, welche sich im Erd- und 1. Obergeschoß befinden, erfolgt von der Nord-Ostseite, über einen gedeckten Vorbereich, von der Verkehrsstraße aus. Die übrigen öffentlichen Ämter liegen im 1. Tiefgeschoß und sind von dort aus zugänglich.



Projekt Nr. 213132: Der Zugang zum Vereinshaus ist sehr schön gelöst. Der Hauptzugang ist zu schmal. Im Grundriß ist festzustellen, daß die Büros sehr gut angeordnet sind. Etwas problematisch erscheint der Zugang zum Meldeamt. Die Stiege ins Untergeschoß zerstört etwas die gefällige Stiegenhausgestaltung. Die Außenarchi-

tektur wirkt elegant. Die Fassade gegen das Dorfzentrum hin ist aber viel zu schmal. Vom Innenraum gesehen sind sehr schöne Gestaltungselemente festzustellen. Mit 8 Ja und 2 Enthaltungen wird beschlossen, diesem Projekt den zweiten Preis zuzuerkennen.

DRITTER PREIS / TERZO PREMIO EX AEQUO
Projekt / Progetto 785369
 Arch. Enrico De Dominicis & Norbert Dalsass

ERLÄUTERNDER BERICHT IN KURZFORM

Die gewählte Form wird sehr stark von urbanistischen Leitlinien gekennzeichnet. Die Hanglage, die Straßenführung, sowie die Zuordnung zum Haus der Dorfgemeinschaft, haben dazu geführt, daß der Bau gestaffelt wurde, bestehend aus:

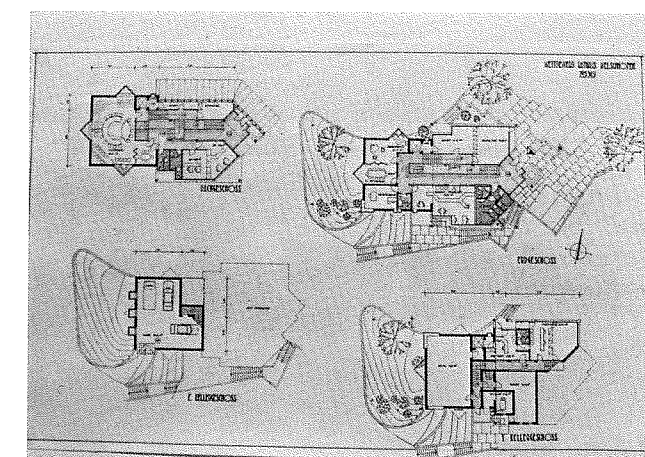
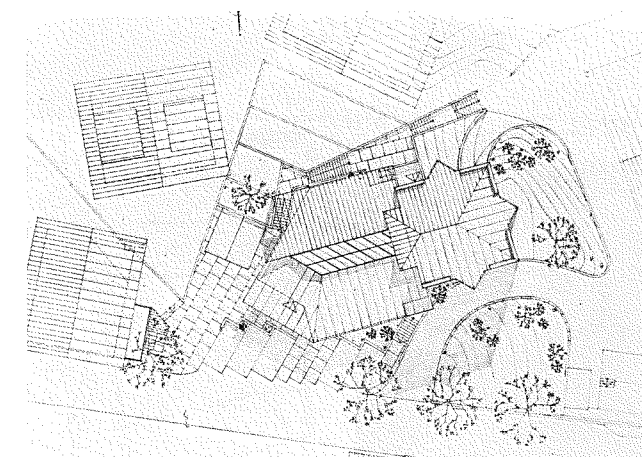
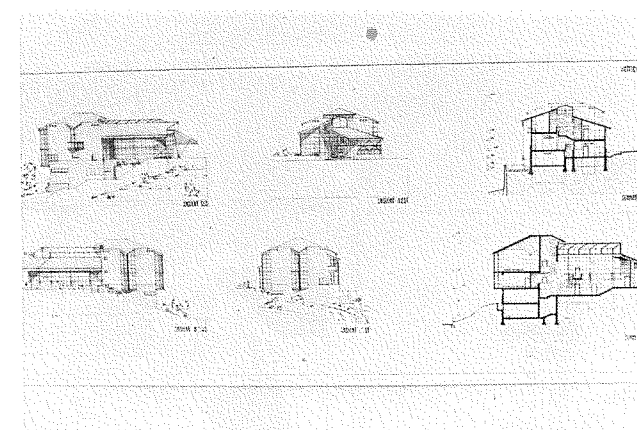
- einem massiven Teil (TURM, h=10m), der alle repräsentativen Funktionen beherbergen soll,
- einem niedrigen leichten Baukörper, dem alle öffentlichen Ämter zugeordnet sind.

Das gesamte Gebäude wird über eine Passage erschlossen, die gleichzeitig als Treppenhaus fungiert. Dank dieser Maßnahme lassen sich die halbstockversetzten Baukörper klar strukturieren. Vom Eingangsbereich erreicht man zuerst die öffentlichen Ämter samt WC

Anlage, dann die Repräsentationsräume (Sekretär, kleiner Sitzungssaal, Bürgermeister). Auf Quote +1,50 kommt man zur Buchhaltung und zum Bauamt, auf Quote +3,30 werden zwei weitere Büros erschlossen, sowie der große Sitzungssaal.

Vom Eingangsbereich im Erdgeschoß lassen sich die Forststation und das Arbeitsamt auch intern erschließen (der Zugang von Außen erfolgt über die Zufahrt zum Haus der Dorfgemeinschaft) - Quote -1,50. Die gleiche Wegführung folgend kommt man auf Quote -3,30, zum Archiv und zum Magazin und erreicht über einen Windfang den Notausgang. Auf Quote -6,00 befindet sich die Garage.

Ein behindertengerechter Aufzug erschließt sämtliche Ebenen des Gebäudes, ermöglicht es somit, jede Abteilung des Gebäudes zu erreichen.



Projekt Nr. 785369: Der Projektant beläßt die bestehende Zufahrt. Das Projekt hat bezüglich der Innenräume einige architektonisch interessante Ansätze, außen ist es unorganisch. Es wird zuviel Glas verwendet. Insgesamt gesehen beinhaltet das Projekt gute Ansätze,

die aber nicht zu Ende geführt sind. Es wird erwogen, diesem Projekt zusammen mit dem Projekt Nr. 296237 den dritten Preis ex aequo zuzuerkennen. Die Abstimmung soll für beide gemeinsam erfolgen.

DRITTER PREIS / TERZO PREMIO EX AEQUO
Projekt / Progetto 296237
 Arch. Gilbert Dejori
 Mitarbeiter Arch. Fridegard Glettner

1 - STÄDTEBAULICHE ÜBERLEGUNGEN

Das Rathaus wird als Bindeglied zwischen bestehender Dorfbebauung einerseits und dem Vereinshaus mit Festplatz andererseits verstanden.

Denn, wie der Name sagt, wird hier Rat an die Bürger erteilt und diese dadurch zur Gemeinschaft geführt.

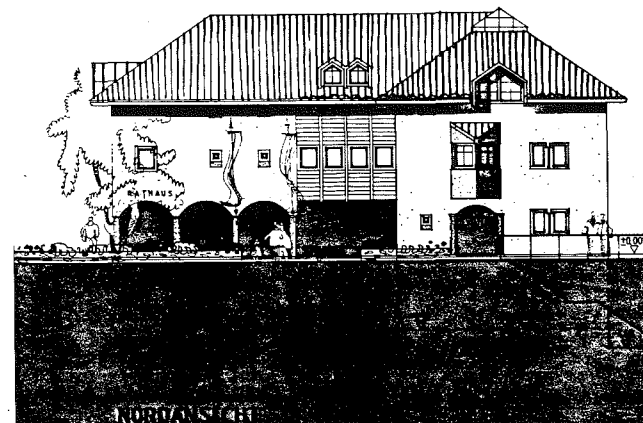
Durch die Situierung an der Straße, sowie die L-Form des neuen Baukörpers wird nun ein Rathausplatz geschaffen, der diese Funktion erfüllt:

- einmal bindet er die Dorfbebauung mit ein bzw. wird durch diese auch begrenzt;
- dann gewährleistet er einen eigenständigen Ablauf aller Funktionen, die dieses Rathaus mit seinen verschiedenen Ämtern und Aufgaben erfüllen soll;

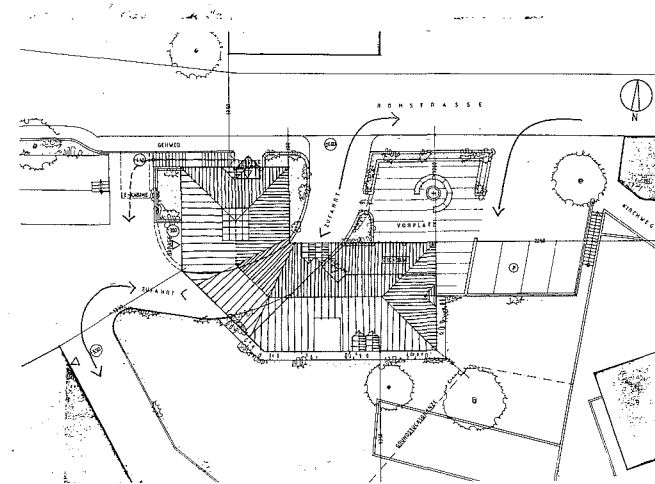
- ermöglicht durch seine Gestaltung eine kurze Kommunikation der Beteiligten oder Passanten und
- leitet außerdem über eine freie Treppe bzw. die vorhandene Zufahrt zum Vereinshaus und Festplatz hin.

2 - VERKEHRSERSCHLIESSUNG

- Im Osten gelegener Parkplatz mit Einbindung des Kirchweges.
- Rathausplatz selbst den Fußgängern vorbehalten, Gestaltung mittels Bepflanzung, Brunnen, Bänken usw., Zugänge zu den verschiedenen Ämtern.
- Zufahrt zum Vereinshaus, sowie Treppenlauf von der Romstraße zum Festplatz.



Projekt Nr. 296237: Der an und für sich gut angelegte Rathausplatz wird durch die Zufahrt zum Vereinshaus zerstört. Der Zugang zu den Gemeindeämtern wirkt durch das Stiegenhaus beengend. Die Raumeinteilung ist nicht voll befriedigend. So sind z.B. die

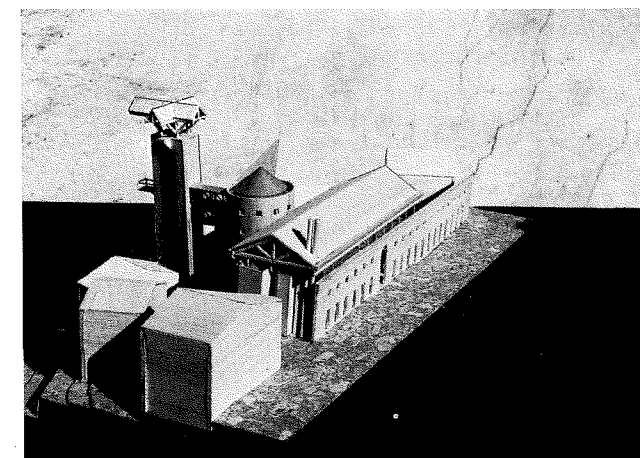
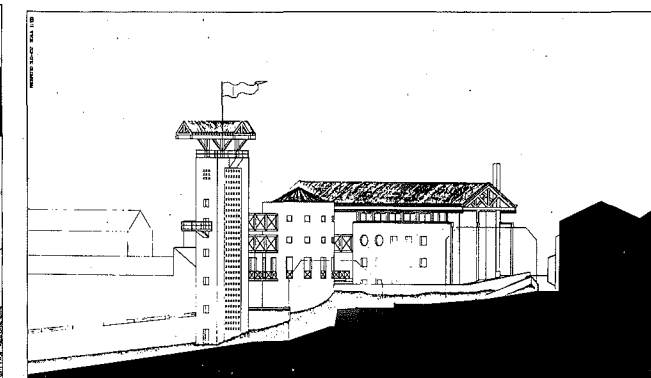
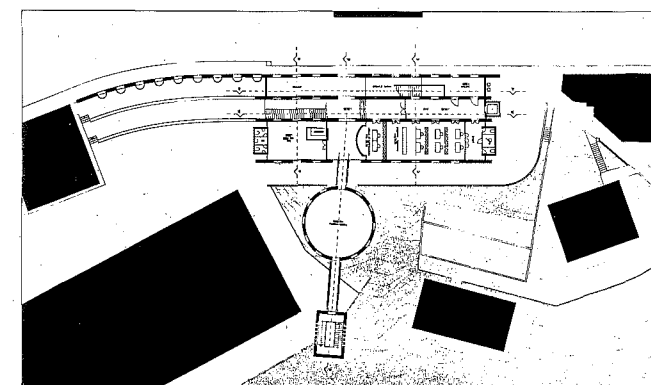


Sitzungssäle von den Büros des Bürgermeisters und des Sekretärs zu weit entfernt. Die Außenarchitektur wirkt zu wenig repräsentativ. Mit 7 Ja und 3 Nein wird beschlossen, diesem Projekt und dem Projekt Nr. 785369 den dritten Preis ex aequo zuzuerkennen.

SPESENVERGÜTUNG / RIMBORSO SPESE
Projekt / Progetto 373678
 Arch. Marco Dellai, Arch. Paolo Perosa, Ing. Giorgio Ballarini, Geom. Renzo Andreasi

Questo progetto nasce dalla volontà di ricercare una soluzione planimetrica ed architettonica che si caratterizzi come elemento di raccordo tra l'area pubblica nel suo complesso, all'interno della quale è collocato il progetto, ed il nucleo del paese di Nova Levante. Da questa premessa derivano gli elementi planimetrici generatori del progetto: un asse longitudinale che segue l'andamento della strada, un asse trasversale inclinato rispetto al primo con andamento nord-sud. Lungo questi due assi si attestano gli elementi del progetto: sull'asse longitudinale l'edificio del municipio, su quello trasversale la sala consigliare e la "torre". L'asse inclinato rappresenta l'elemento di cerniera tra il nucleo del paese e questa zona di espansione destinata ad edifici pubblici. La parete continua segna l'andamento dell'asse longitudinale, dilatandosi fino a raccordarsi con lo spigolo dell'edificio preesistente: questo "muro" ha la duplice funzione di fronte strada e di quinta verso lo spazio sottostante. Il municipio costituisce l'elemento portante dell'asse longitudinale dell'intervento. La composizione della pianta è indirizzata verso l'accentuazione di questo

aspetto fondamentale del progetto. Infatti l'organizzazione della pianta si articola a partire dal muro che definisce il fronte principale e che viene reiterato quattro volte parallelamente alla strada favorendo la lettura per fasce dell'edificio. All'interno di queste fasce, definite da quattro muri spessi, si articola la distribuzione interna costituita da pareti leggere ortogonali ai setti, pareti longitudinali vetrate che si dispongono liberamente in pianta lasciando sottintesa la possibilità di variare a piacimento la configurazione dello spazio. Utilizzando i percorsi pedonali sospesi si passa dal municipio alla sala consigliare, articolata su due piani, ed alla "torre" che garantisce l'accessibilità del pubblico alla sala. La torre è situata nella parte più a valle dell'area, punto di arrivo dell'asse-percorso trasversale. Volutamente fuori scala considerando solo l'aspetto funzionale, la torre trova la sua motivazione formale e compositiva nella necessità di segnalare la presenza di un complesso di edifici pubblici di così rilevante importanza: casa della comunità, municipio, scuole, circoli ricreativi.



SPESENVERGÜTUNG / RIMBORSO SPESE

Projekt / Progetto 181807

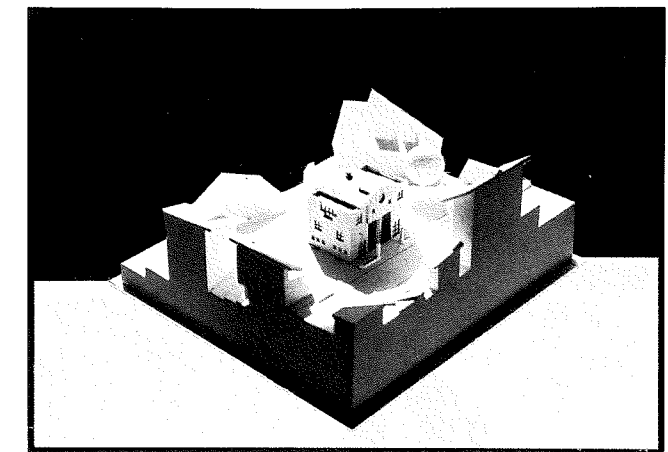
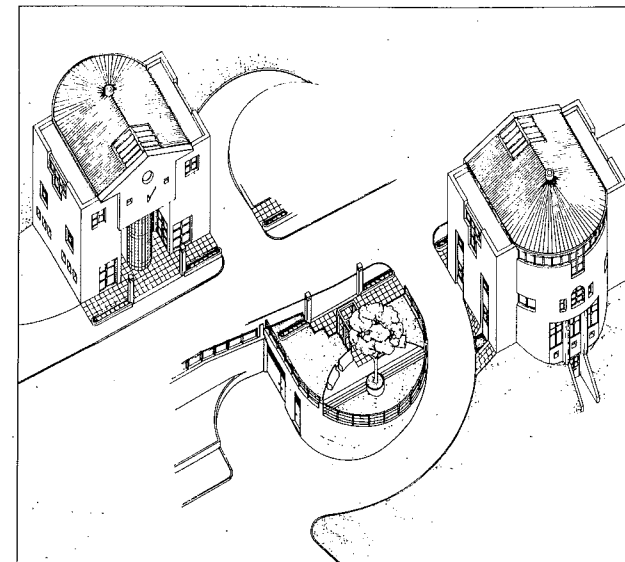
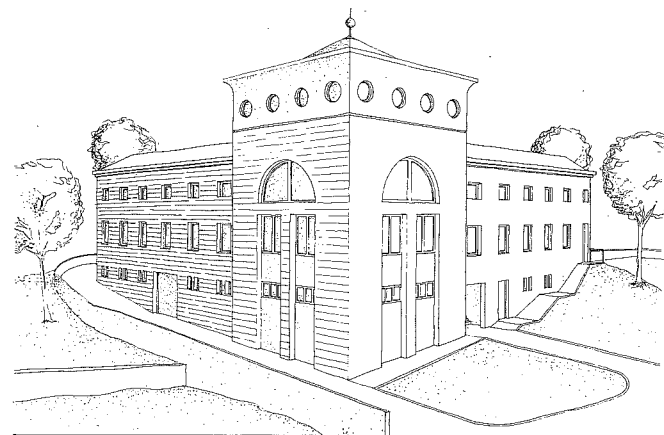
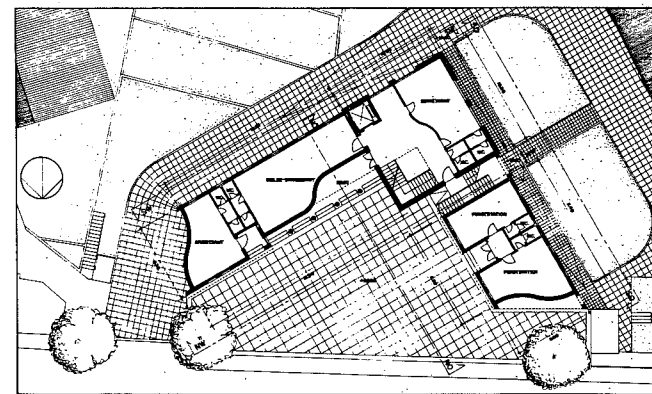
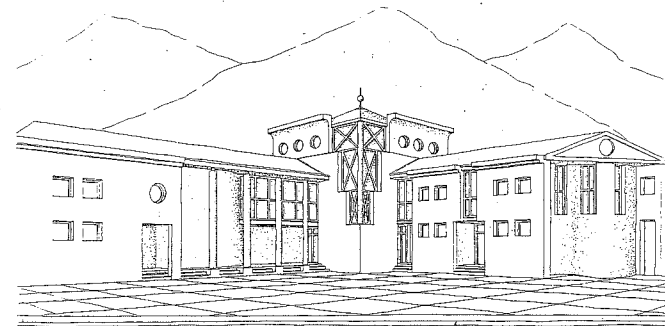
Arch. Fabio Rossa & Enzo Tacconi

Mitarbeiter Arch. Gaetano Rinaldo

Il Municipio, edificio che ospita i rappresentanti della comunità deve essere rappresentativo della comunità stessa. L'idea di Municipio, luogo del dibattito sulla città, è sempre stato legato nella storia al luogo del dibattito nella città: la piazza.

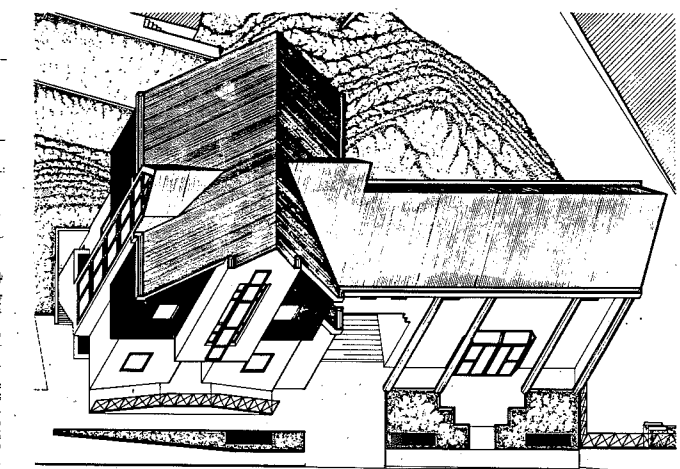
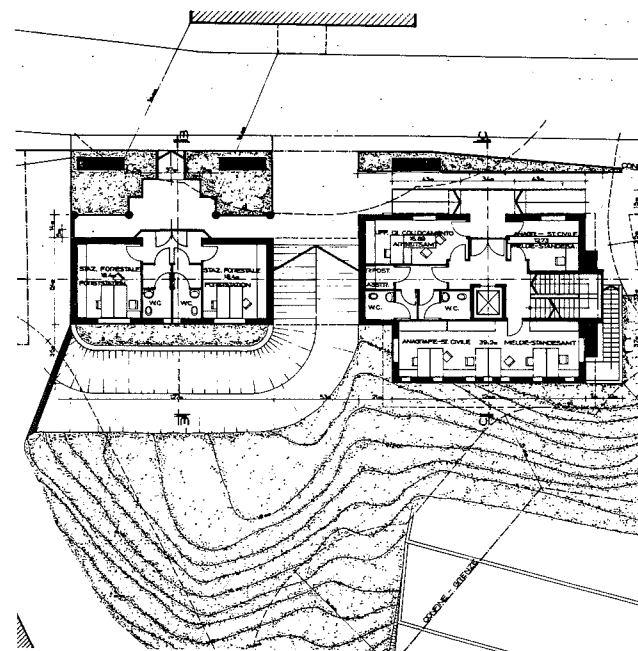
La prima scelta è quindi quella di progettare un edificio rappresentativo delle funzioni che ospita ed uno spazio (piazza) rappresentativo dell'edificio che lo delimita. La scelta tipologica, sulla base di queste premesse, vincolata da precisi regolamenti sulla distanza dai confini, si risolve nell'uso di un sistema ad "L", in cui emerge la presenza di

un blocco (torre) ad angolo, chiuso tra due ali laterali che definiscono i limiti fisici della piazza triangolare. L'immagine delle facciate viene studiata in maniera diversa se interne o esterne alla piazza. Da un lato, verso l'esterno, la facciata si compone di due mura che si congiungono nella torre d'angolo riportandoci alla memoria l'immagine di un castello medioevale, chiuso all'esterno ma aperto all'interno, dove le mura vengono rotte da vuoti e ampi colonnati per ribadire una connessione più diretta tra edifici e piazza.



Projekt / Progetto 120859

Arch. Josef Kostner

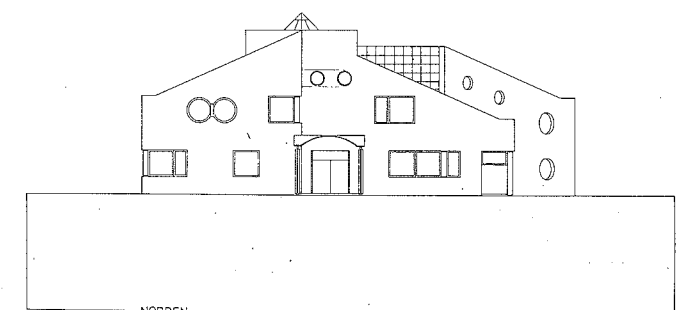
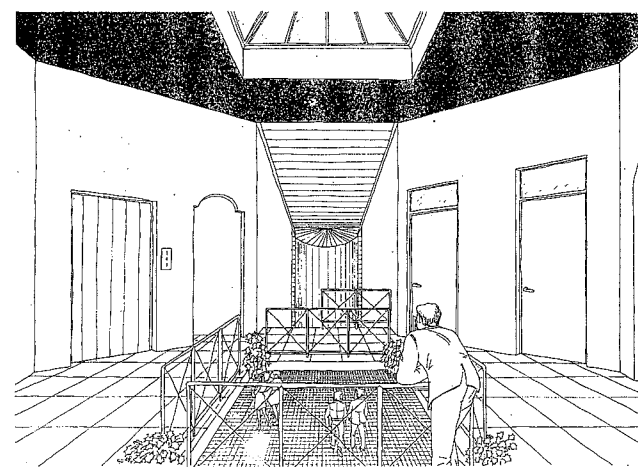


Projekt / Progetto 230759

Arch. Paolo Clozza

Projekt / Progetto 212215

Arch. Friedrich Tasser & Erwin Fistill



SPORTLICHE EINRICHTUNGEN IM TALERDAMM IN BOZEN

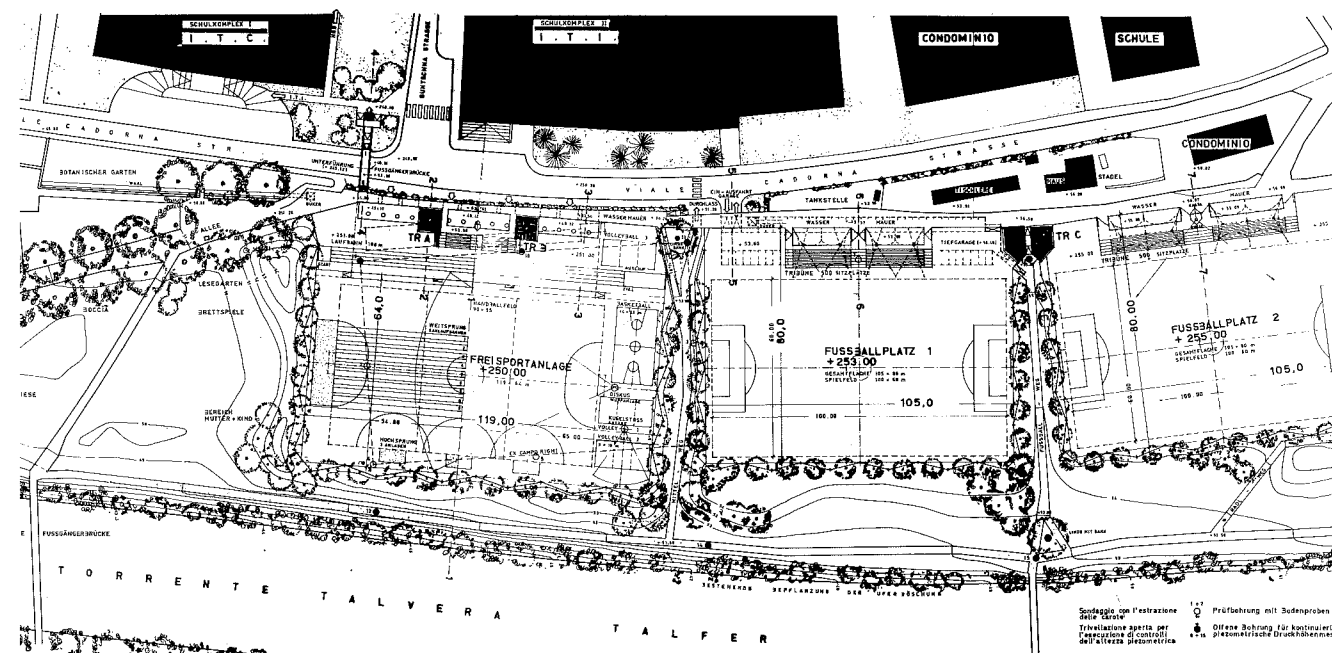
Der Wettbewerb wurde von der Autonomen Provinz Bozen Südtirol ausgeschrieben. Die Wettbewerbsteilnehmer sollten mit einem Vorprojekt Vorschläge für die Errichtung vorwiegend unterirdischer Sportanlagen und für die Gestaltung des bestehenden Talfergrüns von der St. Anton Brücke bis zur Talferbrücke, ausarbeiten. Die zur Beurteilung der Vorprojekte ernannte Kommission, gelangte am 16.1.1985 nach acht Sitzungen zu folgendem Ergebnis:

“Die Projekte der Architekten **Hugo Julius Demetz** und **Theodor Doldi** werden ex equo mit dem **2. Preis** ausgezeichnet, das Projekt des Architekten **Ruggero Facchini** erhält zusammen mit den Projekten der Architekten **Antonio Macconi** - **Ing. Silvano Nolli**, **Peter Paul Amplatz**, **Roberto d'Ambrogio**, eine **Spesensvergütung**. Die beiden prämierten Projektanten sollen von der Verwaltung entweder gemeinsam den Auftrag für die Ausarbeitung eines durchführbaren Projektes erhalten oder beauftragt werden, ihre Entwürfe zu verbessern und neu vorzulegen. Der Sieger in dieser 2. Wettbewerbsstufe soll dann den Auftrag für die Ausarbeitung des Ausführungsprojektes erhalten.”

In der zweiten Wettbewerbsstufe wurde das Projekt des Architekten **Theodor Doldi** ausgewählt und für die Ausarbeitung des Ausführungsprojektes bestimmt.

20

2. WETTBEWERBSSTUFE - Projekt Arch. DOLDI



1. Allgemeines

In den 15 Jahren, nach den Grabungs- und Planierungsarbeiten der Pionierabteilung des IV. Armeekorps und der Grünlandgestaltung der Gemeinde Bozen ist aus der damaligen, öden Überschwemmungsfläche des Hochwasserbettes der Talfer eine kultivierte Auenlandschaft von hohem landschaftlichen Reiz und großem Erholungswert herangewachsen.

Entgegen allen skeptischen Voraussagen und dank der Maßnahmen der Wildbachverbauung in der Sarnerschucht, die einen ausgeglichenen Wasserstand gewährleisten, gedeiht heute zwischen Wasserlauf und alter Hochwasserschutzmauer eine üppige Vegetation. Trotz der bisher einwandfrei funktionierenden Flußregulierung sprachen viele Gründe der Sicherheit, des Städtebaues und des Heimatschutzes für eine wirksame Beibehaltung und Instandhaltung des mittelalterlichen Schutzbaues gegen Wildwasser.

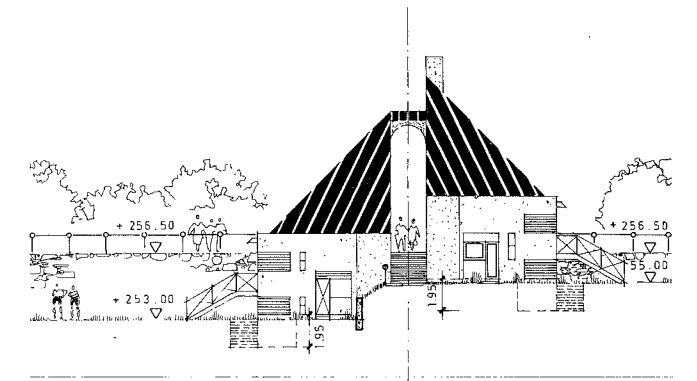
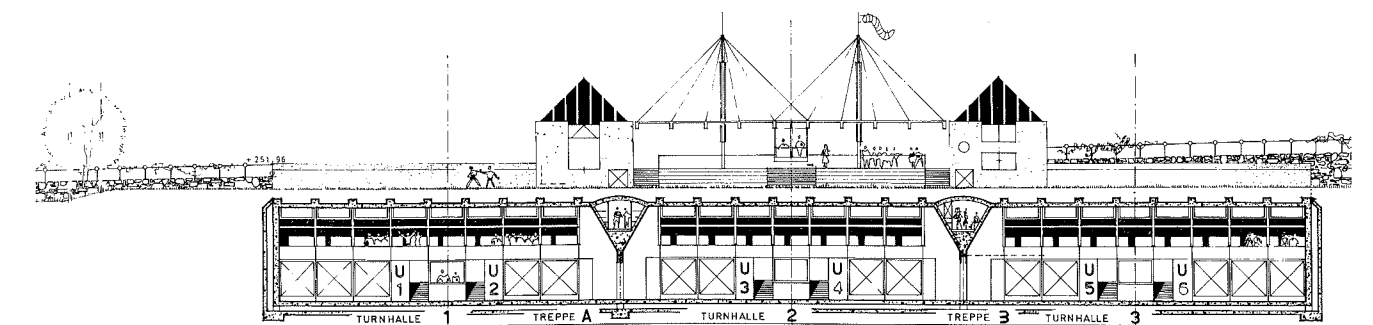
Ein urbanistisch zukunftsweisendes, technisch mutiges, gegenüber der ersten Phase gekürztes und etwas abgeändertes Raumprogramm, das dieser zweiten Phase des Ideenwettbewerbes zugrundeliegt, ermöglicht die doppelte Nutzung der wertvollen Grünfläche durch:

- die Anordnung der Sportfläche im Hochwasserbett und über
- dem vollkommen unterirdischen Turnhallenbauwerk, wobei
- die Landschaft durch keine freistehende Kubatur optisch belastet wird.

Die Abänderungen im Raumprogramm der zweiten Planungsphase gründen auf den Erkenntnissen der ersten Wettbewerbsphase und betreffen im wesentlichen:

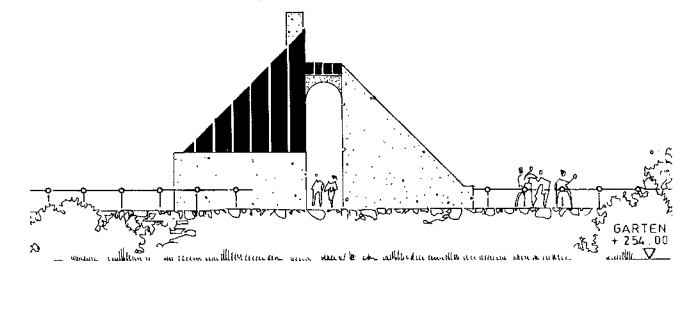
- die Kürzung der unterirdischen Turnhalle durch den Einbau einer 60-Meter-Laufbahn anstatt der früheren mit 100 Metern
- die bewußte Trennung der Umkleiden und Nebenräume für die Fußballplätze von den schulischen Einrichtungen

Schnitt 8-8



Ostansicht

Westansicht



21

- die Empfehlung, zur Errichtung einer oder mehrerer Über- bzw. Unterführungen über die Cadornastraße im Bereich des Schulkomplexes I
- die Vorschreibungen, das Spielfeld und die Turnhallen möglichst nahe an die Schulen zu legen und
- die alte Wassermauer im Bereich der Turnhallen möglichst, und nördlich der Turnhallen ganz zu erhalten.

Durch die Anwendung des zweiten Raumprogrammes ergeben sich gegenüber dem ersten nennenswerte Organisationsverbesserungen der Gesamtanlage, sowie eine wesentliche Einsparung an Kubatur und Baukosten.

2. Städtebauliche Lösung

Auf Grund der landschaftlich anspruchsvollen und bedeutsamen Lage und der verkehrstechnisch einschneidenden Situation des Planungsgebietes ergaben sich weitgehende Bedingungen für den Entwurf:

- Erhaltung, Gestaltung und Nutzungsverbesserung der Grünlandschaft Talferbett für die Landeshauptstadt
- Begünstigung des verbindenden Fußgänger- und Fahrradverkehrs zwischen der nördlichen Stadtteilen und
- damit auch Entlastung der Hauptverkehrswege über die Talfer- und St. Antonbrücke; durch die
- Ableitung des "weichen" Verkehrs auf diese kurzen, sicheren und erholsamen Wegvarianten durch die Grünanlage,
- Nutzung des Areals auch für den in den letzten Jahren sprunghaft angestiegenen Jedermannsport, der ohne Vereinsregelung, spontan und zur Freude der Beteiligten, der Zuschauer und Spaziergänger abläuft
- landschaftlich bestmögliche Einordnung der Freianlagen für den Breitensport (organisierter Amateursport) und für den Schulsport
- herausbilden, sichtbarmachen und wiederherstellen der alten Hochwasserschutzmauer im Bereich der neuen Eingangs- und Tribünenbauten zur Beseitigung der undefinierten und vernachlässigten Übergänge vom Talferbett zur Mauerkrone.

Der Entwurf sieht daher vor:

- der Sportplatz im Süden und die beiden Fußballplätze nördlich davon werden zur Flußkrümmung parallel angelegt und zwar so, daß genügend Freiraum für Gehwege, bzw. Geh- und Fahrradwege neben der Umzäunung und Bepflanzung bleibt;
- der teilweise bestehende Baumbestand wird besonders um die Sportplätze herum ergänzt und erweitert, um diese abzudecken und die starren Grundrißformen der Spielfelder besser in die organische Landschaft einbinden zu können. Park mit Lichtungen;
- diese Wirkung soll nach durch die Verlängerung und Erhöhung der aufgeschütteten Hügel und Wälle verstärkt werden. Im Falle eines Hochwassers können sie als Vordamm wirken und eine Überschwemmung der Freisportanlagen verhindern (Blatt 6, Höhenschichten)

- die Spielfeldabgrenzungen, zugleich Ballfang, sollen aus acht Meter hohen konischen oder teleskopartigen Stahlmasten bestehen, die parabelförmig hängende Kunstfasernetze und zugleich die Spielfeldbeleuchtung tragen. Die Masten werden nicht linear, sondern räumlich versetzt aufgestellt und entstehende Dreiecksräume mit hochstämmigen Bäumen bepflanzt (Detail Blatt 5)

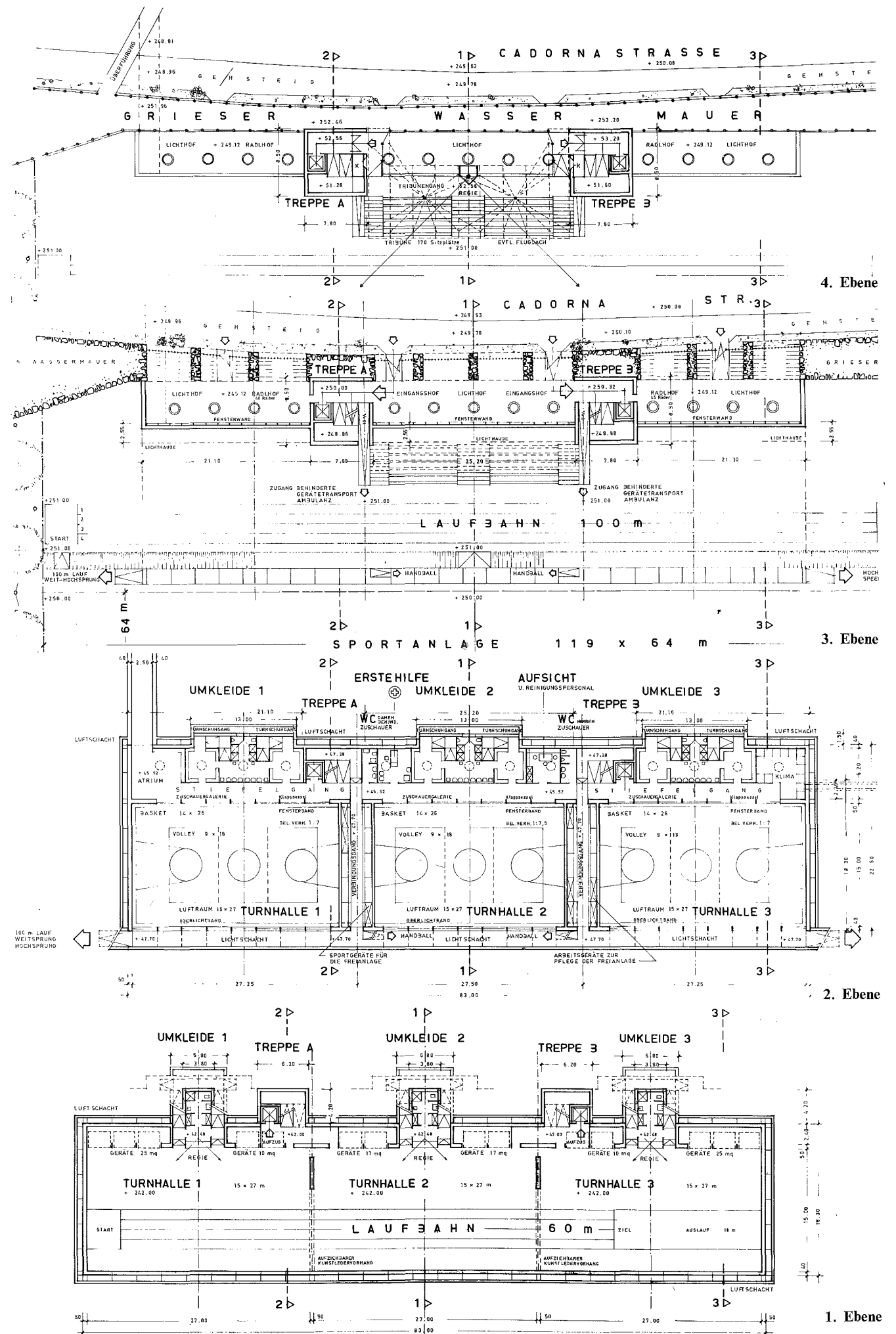
- die drei notwendigen Eingangsbauten mit Treppen und Aufzug zur Erschließung der unterirdischen Sportanlagen und Nebenräume werden unmittelbar an der Wassermauerkante errichtet und wirken dort optisch "eingebunden", bilden aber auch mit den akzentuierten Baukörper- und Dachformen wichtige Signal- und Markierungspunkte der langen Gesamtanlage.

Auch städtebaulich ist es richtig, daß eine große, für die Jugend wichtige Einrichtung im Straßenbild sichtbar wird. Dazu dient auch die Gestaltung einer platzbildenden Front gegenüber dem Haupteingang des I.T.I. (Ansicht von Cadornastraße, Blatt 4) und der Vorschlag für eine eventuelle spätere, leichte Überdeckung der Tribüne mit einem an zwei Masten aufgehängten Flugdach. Diese überdachte Tribüne mit ca. 170 Sitzplätzen könnte bei schulisch sportlichen Veranstaltungen oder bei Schulmeisterschaften, auch wegen der möglichen Regie, einen würdigen Rahmen darstellen

- die klare Trennung von Kulturlandschaft und Bauwerken, um saubere Anschlußdetails zu ermöglichen, aber auch um verschmierte, unentschiedene konstruktive Übergänge zu vermeiden, die in der Folge große Instandhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten nach sich ziehen;
- daher auch die Loslösung der Fußballtribünen von der freigestellten Wassermauer, die nur ein breiter Steg verbinden wird
- in der Folge des Punktes 2.14 des Raumprogramms: die Auflösung der vollen Wassermauer in offene Arkaden im Bereich der unterirdischen Turnhallen, also auf eine Länge von ca. 80 m, um
 1. die Belichtung von der Straße her zu erreichen,
 2. trotzdem die große Konstruktionslinie der Wassermauer nicht zu unterbrechen
 3. die bisherige Wegführung auf der Mauerkrone in gleicher Form und Breite wie bisher zu erhalten
 4. regengeschützte Einstellmöglichkeiten für über 100 Zweiräder unter den Bögen von den entstehenden drei Innenhöfen aus zu schaffen; die Arkaden und damit die Lichthöfe werden gegen die Cadornastraße mit Gittern abgeschlossen.

Die Auflösung der Mauer im Bereich der Turnhallen ist belichtungstechnisch nicht unbedingt notwendig (Lichtkuppeln und Fensterwand erhalten nahezu gleichen Lichteinfall), doch ergeben sich neben den oben erwähnten noch weitere Vorteile wie:

- die freundlichere Gestaltung der Eingänge und Eingangshöfe auf Straßenebene und die psychologische Wirkung von Gartenturnhallen, in die man vom Innenhof aus durch die Fensterwand "hineinschauen" kann.
- die Öffnung der Anlage zur Straße, ohne jedoch die Nachteile wie direkten Straßenlärm und Verkehrsverschmutzung in Kauf nehmen zu müssen; die Schutzfunktion der Wassermauer anstelle der geöffneten Mauer übernimmt das mauerschlüssige, gleich hohe Turnhallenbauwerk.



- die verkehrsfreie Fußgängerüberführung über die Cadornastraße an der Ecke Gunschnastraße vor dem Schulkomplex I und zwar in Kombination mit der Unterführung, die sich in der vertikalen Projektion der Brücke befindet und Fundamente aus Wirtschaftlichkeitsgründen gemeinsam haben wird. Die Brücke endet auf der Wassermauer, die Unterführung niveaugleich im Atrium am Anfang des Stiefelganges der Turnhallen. Ein Teil des Brückenaufganges bildet die Abdeckung für den Eingang zur Unterführung. Diese unterirdische, witterungsunabhängige Verbindung stellt die kürzeste Verbindung zwischen den Schulen und den Turnhallen dar (L=35 m) und könnte theoretisch verlängert und direkt in die Untergeschoße der jeweiligen Schulen geführt werden;
- die Gestaltung der wenigen, sichtbar bleibenden Kubaturen und Konstruktionen in der Form, daß die Monotonie der Außenansicht der bestehenden Mauer von der Cadornastraße belebt wird und diese bindende Übergangselemente zwischen der Grünlandschaft und der anschließenden, dichten städtischen Bebauung darstellen. So wird auch die harte Silhouette aufgelockert, die sich derzeit von der Wassermauer aus zeigt;
- die Platzierung der Nebenräume für die Fußballplätze am Schnittpunkt der beiden Spielfelder mit der Wassermauer und dem Weg in der direkten Verlängerung der oberen Fußgängerbrücke über die Talfer. Die bewußt gestalteten und in die Wassermauer eingebundenen Baukörper stellen ein weiteres Markierungselement und einen Blickfang auf der langen Mauer dar (Distanz zum Treppenturm B=160 m).

24

3. Verkehr und Grünraum

Um den vielseitigen Interessen und Ansprüchen zu entsprechen, sieht das Projekt vor:

- das gesamte Areal bleibt von jeglichem Kraftzeugverkehr frei, also auch von Leichtmotorrädern;
- Ausnahme: Not- und Sicherheitsverkehr, sowie der notwendige Verkehr zur Bearbeitung, Pflege und Erhaltung der Grün- und Parkanlagen;
- Herstellung eines behestigten Fußweges für die vielbegangene Verbindung zwischen der unteren Fußgängerbrücke und dem nördlichen Grieser Stadtteil;
- Pflege von nichtbefestigten Wegen und entstehenden Trampelpfaden in ihren natürlichen Erscheinungsformen. Nur viel begangene Wege erhalten an nassen Stellen oder Mulden eine Bekiesung oder eine Macadamdecke. Diese sind:
 - a. wesentlicher Talferweg der Uferböschung entlang von St. Anton bis zur Drususbrücke,
 - b. Mittelweg von der Talfer auf die Wassermauer über eine 10%ige Rampe bzw. eben zur Cadornastraße für Behinderte und Kinderwagen mittels Durchlaß,
 - c. Weg in der geraden Verlängerung der oberen Fußgängerbrücke über die Talfer (Fußballweg) zu den Umkleiden der Fußballplätze und zwischen den Bauteilen hindurch über eine 10%ige Rampe auf der Grieser Wassermauer;
- Bau einer Fußgängerbrücke über die Cadornastraße, vom Vorgarten der I.T.C., Ecke Gunschna-Cadornastraße ausgehend, auf die Wassermauer für die

verkehrsfreie Kreuzung des Fußgängerstromes mit der Cadornastraße in Richtung Stadtzentrum;

- Bau einer Unterführung, ausgehend von der gleichen Stelle wie die Fußgängerbrücke, zu den Umkleiden der Turnhallen über Atrium, Stiefelgang und Zuschauergalerie. Diese ist besonders vorteilhaft für verschwitzte Schüler nach Sport und Spiel in Anbetracht der kalten Nordwinde;
- Anlage von verschiedenen Aktivitätsbereichen in nächster Umgebung der Talferbrücke:
 - a. Sitz- und Liegewiese an der Böschung unter der Allee
 - b. einige Bocciabahnen in Bar- und Zuschauernähe
 - c. Bereich Mutter und Kind mit Sandkasten, Sitzgelegenheiten, Brunnen usw.; windgeschützt und nach Süden offen
 - d. Lesegarten mit Tischen für Brettspiele
- die Errichtung einer Tiefgarage unter den Tribünen des Fußballfeldes I entlang der Wassermauer (Schnitt 6-6, Blatt 3) für 64 Stellplätze, entsprechend 5 qm Parkfläche / 100 cbm umbauten Raumes, für insgesamt 16.000 cbm. Die Tribünen werden auf die Garagendecke unmittelbar aufgebaut. Zum Teil kann die Sammelgarage direkt durch den äußeren Wandteil der Wassermauer belichtet und belüftet werden. Die Zufahrt erfolgt über eine kurze, 15%ige Rampe, die den Niveauunterschied von 90 cm zwischen Straße und Garagenboden überwindet. Am Nordende der Garage ist ein Notausgang direkt ins Freie eingeplant, der auch als Nebeneingang benützt werden könnte. Die Ein- und Ausfahrt liegen beieinander dort, wo der Gehsteig beim Grünstreifen vor der Tankstelle endet, also ohne Gehsteigüberquerung und übersichtlich an der Außenkurve der Cadornastraße mit einem ebenen Ausfahrtsvorfeld von ca. 6 m.

Die Garage dient in ihrer ganzen Länge auch für die Führung eines hochwertig isolierten Rohrkanals zur Fernversorgung der Turnhallen mit Heizung und Warmwasser von der Heizzentrale im Dach des Bauwerkes TR C.

Die Nebenräume für die Fußballplätze werden von sogenannten Fußballweg und von der Wassermauer her erreicht. Die zwischen den Gebäudeteilen durchführende Weg ist öffentlich.

Alle Zugänge sind so angebracht, daß diese Einrichtungen auch benützt werden können, ohne die Fußballfelder betreten zu müssen.

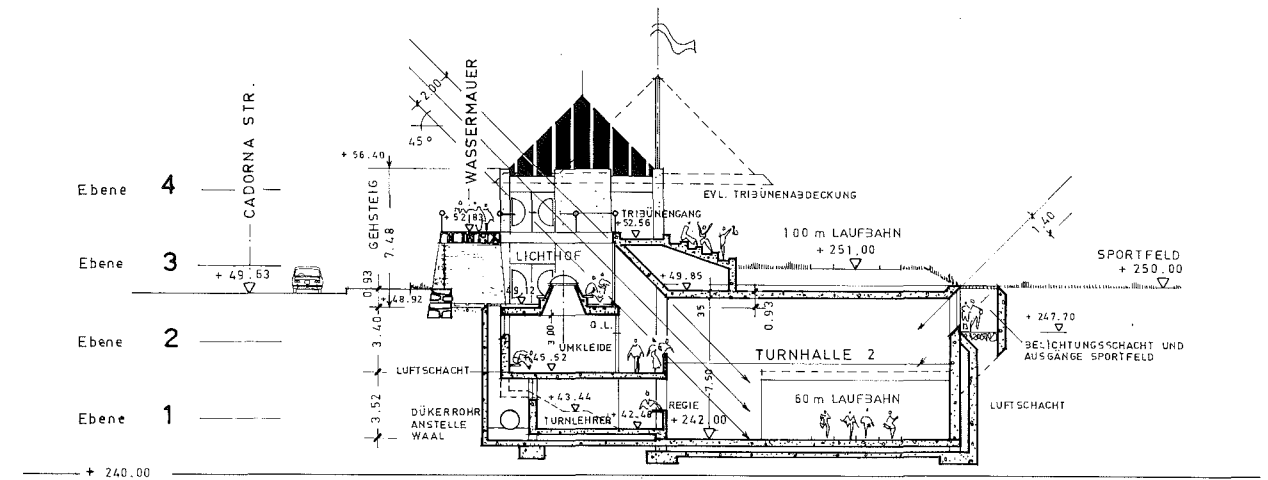
Die Einheiten sind dem jeweiligen Fußballfeld zugeordnet, zweigeschoßig, und liegen so, daß der Niveauunterschied auf das Spielfeld, für beide gleich ein halbes Geschoß beträgt.

Die Benützer der anderen Freianlagen des Talferbettes erreichen die Umkleide- und Waschräume über kurze, gerade Rampen vom Innenhof der Anlage.

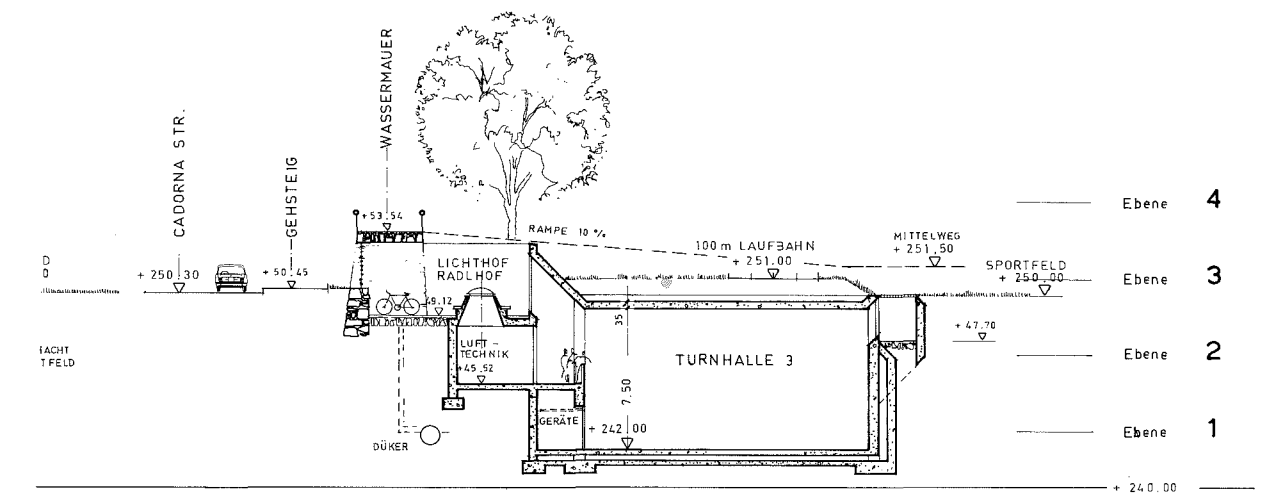
Die genaue Südorientierung des südlichen Baukörpers wird zur Gewinnung von Sonnenenergie zur Warmwasserbereitung genutzt.

Daher erhält dieser Bauteil ein 45° steiles Pultdach mit Sonnenkollektoren, darunter befindet sich im Dachraum der Warmwasserspeicher. Der Dachraum des nördlichen Baukörpers enthält die zentrale Heizanlage nicht nur für die Nebenräume der Fußballplätze, sondern auch für den Turnhallenkomplex.

Kostengünstiger Wartung und rationellere Anlage.



S C H N I T T 1 - 1



S C H N I T T 3 - 3

4. Organisation der Anlage

Die gewünschten drei Turnhallen der Größe 15 x 27 m sind hintereinander angeordnet, um eine Laufbahn von 60 m Länge mit einem Auslauf von 18 m Länge zu erhalten. Um die Kosten für die aufwendigen Trennvorhänge niedrig zu halten, wird die Verbindungsöffnung zwischen den Turnhallen auf 10 x 3 m reduziert; gegenüber dem Projekt der ersten Phase werden Trennvorhänge eingespart. Damit auch bei der gekürzten Lösung die Querverbindungen von den Umkleiden zum Freisportfeld erhalten bleiben, werden die Stirnseiten der aneinanderstoßenden Turnhallen in den toten Ecken oberhalb der Raumhöhe von 4,0 m um 30° geneigt und der so entstehende Gang als

Verbindung zwischen TR A bzw. TR B zum Lichtschachtgang benützt, der seinerseits als Längsverteiler wirkt und mit vier Treppen die verschiedenen Disziplinen direkt bedient. Im oberen Teil der Schrägwand bleibt reichlich Tiefe für den Einbau von Kästen zur Aufbewahrung von Spiel- und Arbeitsgeräten der Freianlage.

Die unterirdischen Hallen liegen parallel zur Wassermauer und werden von zwei Treppentürmen erschlossen, die so angelegt sind, daß aus Sicherheitsgründen von keinem Punkt der unterirdischen Anlage der Fluchtweg zur nächsten Treppe mehr als 30 m beträgt. In jedem Treppenturm ist ein Aufzugschacht eingeplant, von denen zunächst nur einer behindertengerecht eingebaut und betrieben werden soll.

25

2. WETTBEWERBSSTUFE – Projekt Arch. DEMETZ

VORBEMERKUNG

Gegenüber dem 1. Wettbewerbsprojekt wurden wichtige Änderungen vorgenommen:

- 1) Reduzierung der Garagenplätze und Abrücken der Ausfahrt von den Wohnhäusern.
- 2) Reduzierung der Hallenlaufbahn auf 60 m.
- 3) Behindertengerechtigkeit der Anlage.
- 4) Erhaltung der alten Wassermauer.

Im ersten Wettbewerbsprojekt war der Abbruch der Wassermauer geplant, die durch die neue, steinverblendete Turnhallenmauer mit Bogenöffnungen ersetzt wurde, also nur eine ideelle Fortsetzung der alten Wassermauer. Nun ist die materielle Erhaltung der alten Wassermauer als Zeuge der Bau- und Stadtgeschichte gefordert.

Trotzdem soll die Belichtung der Turnhallen durch die Mauer erfolgen.

Die Wassermauer ist 2,6 bis 2,8 m. breit, abgesehen von den übrigen Bedenken ist bei dieser Mauerbreite das Ausbrechen von Lichtöffnungen bautechnisch sehr schwierig, und von der Belichtung her (Struztiefe von 260 cm) unergiebig.

Das neue Konzept für die Fassade an der Cadornastraße geht von einer weitgehenden Erhaltung der alten Wassermauer aus, wobei versucht wird, die alte Wassermauer in ihrer Originalsubstanz zu belassen, ohne kaschierte Flickarbeit an den notwendigen Ausbrüchen. D.h. jene Teile, an denen die Mauer einer Belichtungsöffnung der dahinterliegenden Turnhallen im Wege steht, werden ersatzlos entfernt. Diese architektonisch ehrliche Lösung ist bautechnisch unproblematisch und für die Belichtung der Turnhallen wirksam.

I. ALLGEMEINE SITUATION

Die unterirdischen Turnhallen und die Garage werden an die alte Wassermauer talferseits angebaut, wobei in diese die zur Belichtung der Turnhallen notwendigen Öffnungen gebrochen werden.

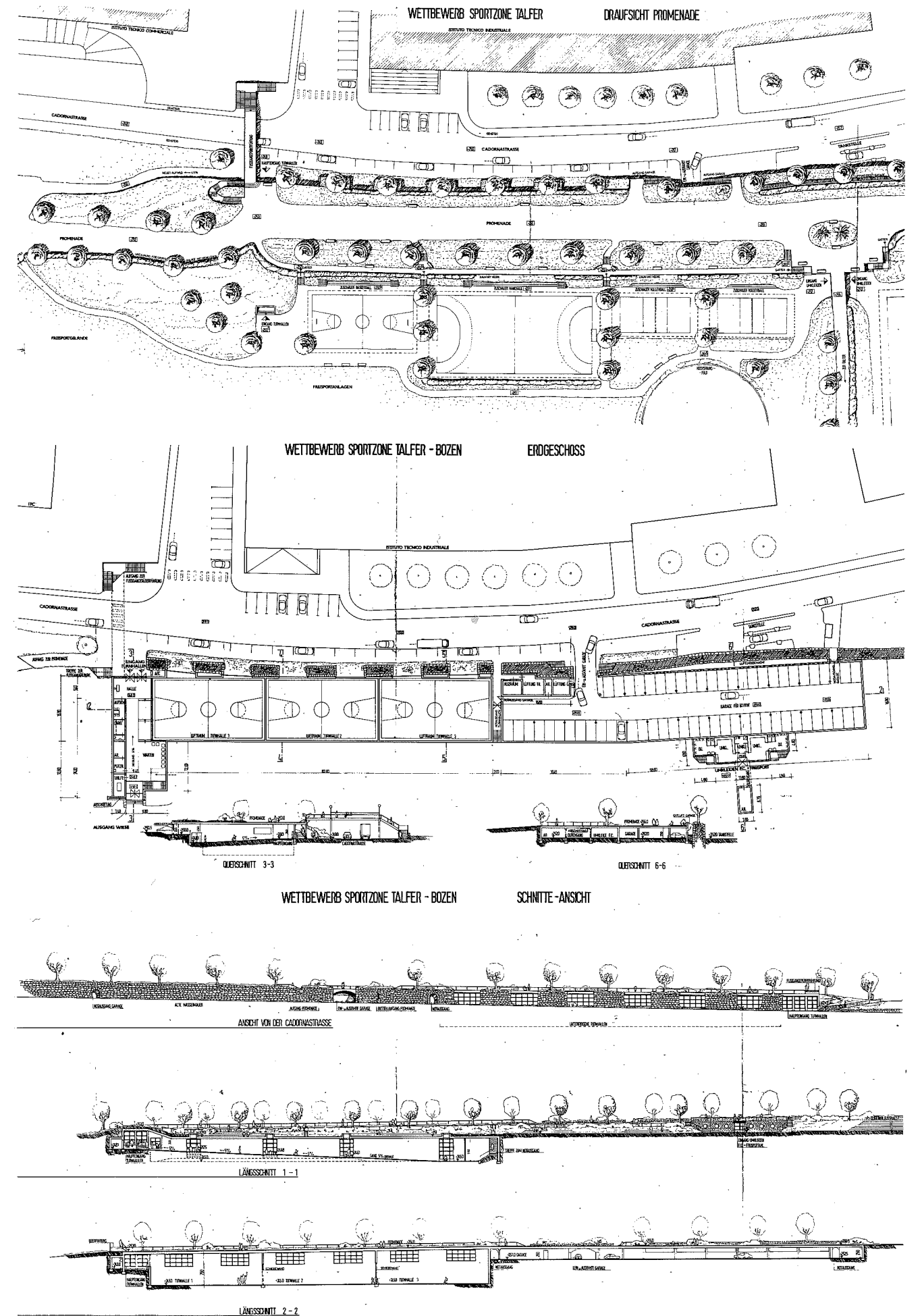
Die so entstehenden Lücken werden nicht überbaut, so daß die alte Wassermauer, bzw. ihre erhaltenen Reste, als eigenständiges Element bestehen bleibt, während der dahinterliegende Neubau (nur die Glasstruktur der Fenster ist sichtbar) sich deutlich davon abhebt.

Die alte Wassermauer ist nicht mehr begehbar, sondern wird mit Gras, Büschen und Bäumen bepflanzt, während die neue Promenade sich ober der Turnhallendecke befindet.

Durch diese Maßnahmen wird erreicht:

- in denkmalplegerischer Hinsicht: am alten Bauwerk wird nichts hinzugeschummelt, was stehenbleibt ist echt.
- in architektonischer Hinsicht: ein spannungsvoller Wechsel zwischen den alten, bewachsenen Dammmauerteilen und den modernen Fensternischen.
- in der Aussengestaltung: man ist von der genauen Niveauentwicklung der alten Mauer relativ unabhängig, d.h. das Niveau der Promenade muß nicht genau mit jenem der Wassermauer übereinstimmen. Durch die Bepflanzung der Wassermauer entsteht ein Sicht- und Lärmschutz der Promenade gegen die Cadornastraße. Die praktische Durchführung der Mauerbepflanzung ist sowohl auf Bozner Seite, wie auch am oberen Teil auf Grieser Seite mit Erfolg vorexerziert worden.

Der bestehende zu schmale Gehweg auf der Wassermauer wird also durch eine neue breite Promenade ersetzt, mit beidseitiger Baumbepflanzung, die sich in Dimension und Gestaltung an die schöne stadtseitige Talferpromenade anlehnt, mit dem Fernziel auf Grieserseite eine einheitliche Promenade von der Talferbrücke bis zur Antoniusbrücke zu schaffen, die der Qualität der stadtseitigen Promenade entspricht.



GRUND- und MUSIKSCHULE TERLAN

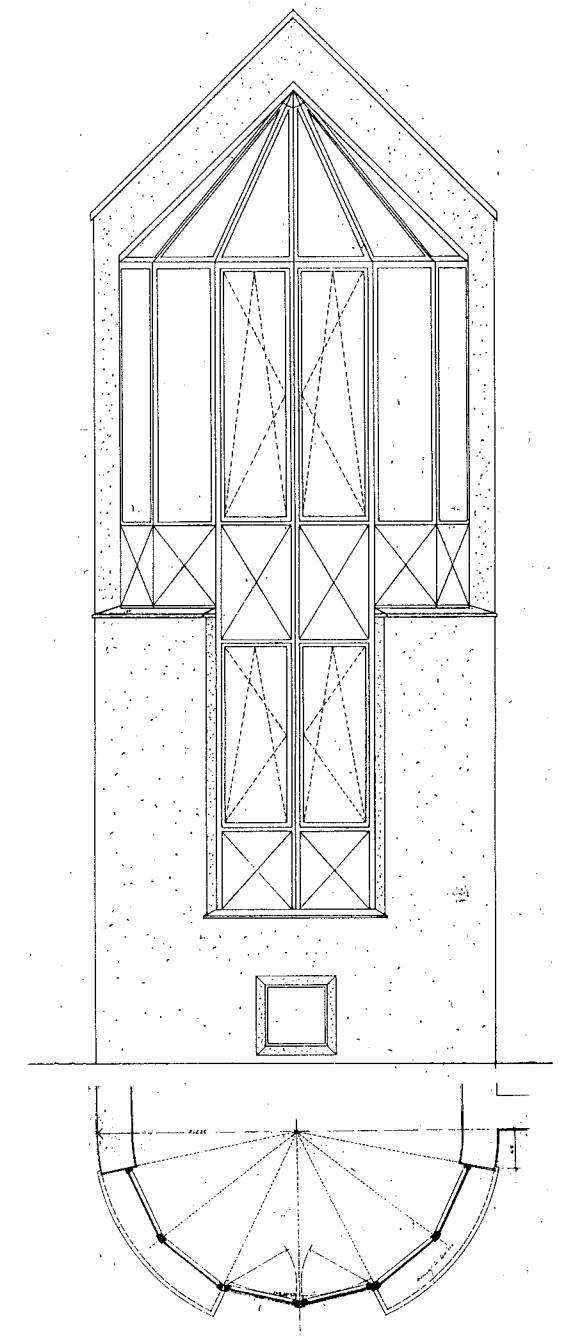
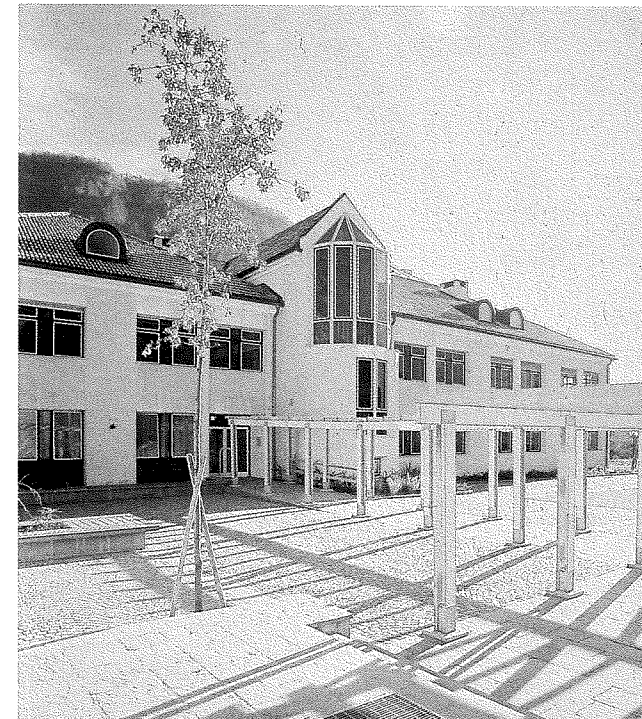
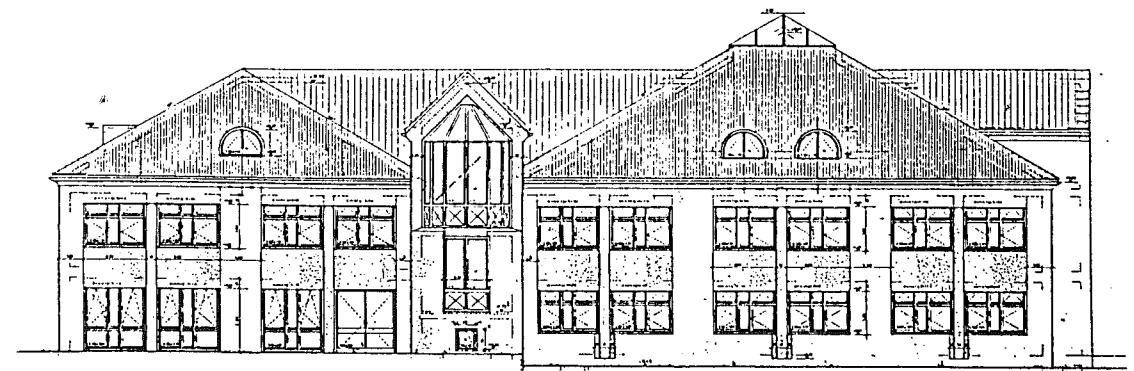
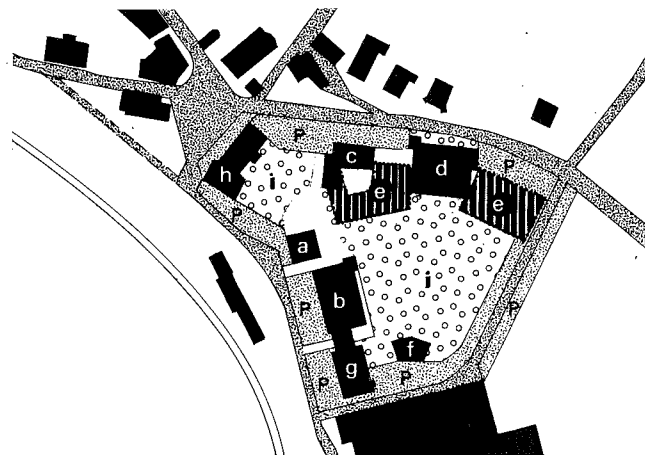
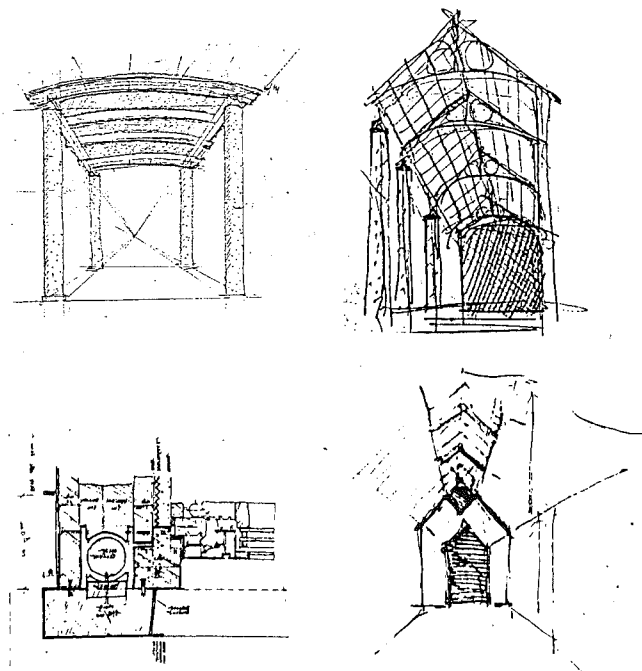
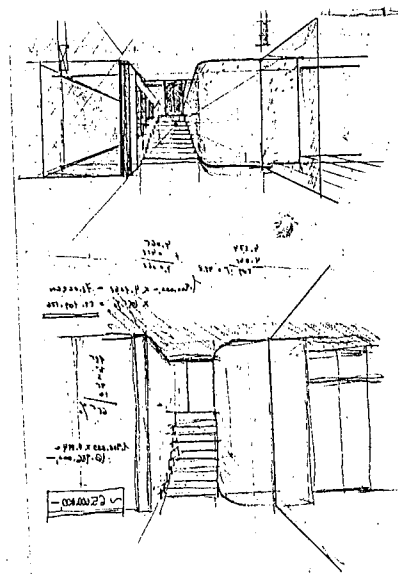
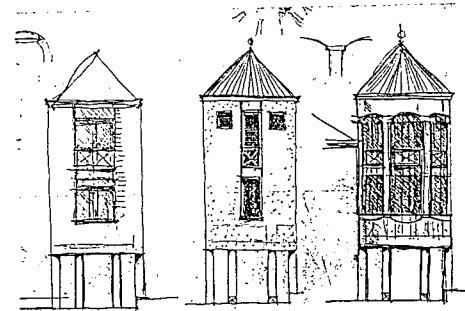
Projekt und Bauleitung: Dr. Arch. Erwin Plattner (1985)
 Vorprojekt: E. & H. Plattner (Leitung: E. Plattner) - 1982
 Ausführung: 1986 - 1987

Die Volks- und Musikschule Terlan ist nach Mehrzweckgebäude, Doppelturnhalle, Rathaus und Musikpavillon das letzte Baulos, welches im Auftrag der Raiffeisenkasse und Gemeindeverwaltung unter meiner architektonischen Leitung durchgeführt wurde.

Urbanistisches Konzept: Alle öffentlichen Gebäude gruppieren sich um einen verkehrsfreien, parkartigen Innenhof, in welchem sich das Gemeinschaftsleben des Dorfes abspielt: Schule, Sport, Kultur, öffentliche Verwaltung und Freizeit.

Äußere Gestaltung: Der Bau der Volks- und Musikschule gliedert sich in zwei Körper: im größeren ist die Grundschule, im kleineren die Musikschule untergebracht. Das verglaste, turmartig hochgezogene Treppenhaus ist Bindeglied der beiden Schulen untereinander und optischer Bezug zwischen Innenraum-Schule und Außenraum-Landschaft. Typische Bauelemente: ruhiges, abgewalmtes Dach mit Mönch und Nonne Ziegeleindeckung, knapper Dachvorsprung, zurückhaltende Fassadenbewegung, große Fenster mit gliedernder rythmischer Fensterunterteilung: etwas Farbe für die Kinder: türkisblaue Tönung: Fensterrahmen wasserblau - Fassaden pastellfarbig hell.

Raumaufteilung: Im Erdgeschoß liegen fünf Klassen für die jüngeren Jahrgänge, Bibliothek und Schulverwaltung, im 1. Obergeschoß zehn Klassen für Musik- und Volksschule, im 2. Obergeschoß der über eine zentrale Glaskuppel erhellte Gemeinschaftssaal mit Filmraum.



DUE CASE PER DUE SORELLE AI PIANI DI BOLZANO

Progetto: Arch. Marco Dellai & Nicoletta Francato

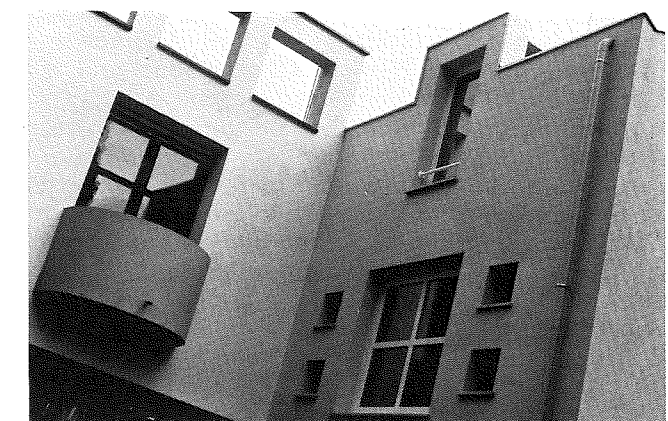
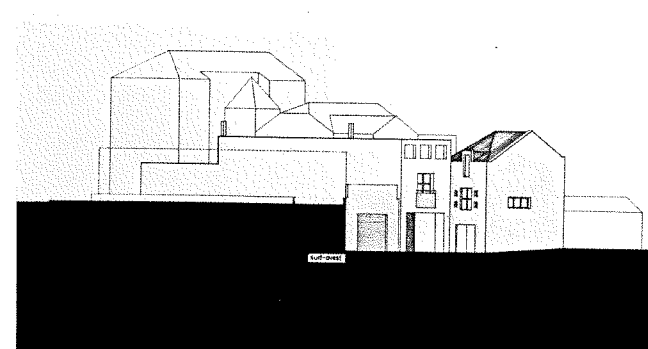
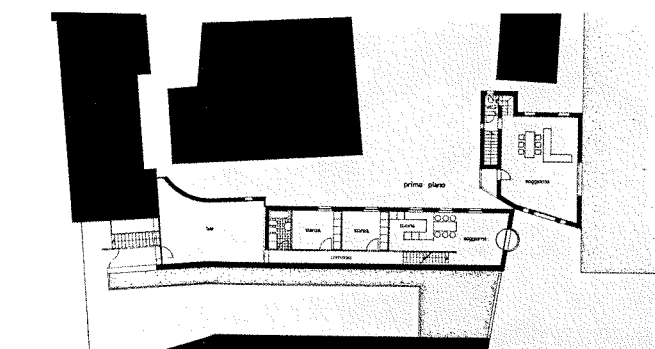
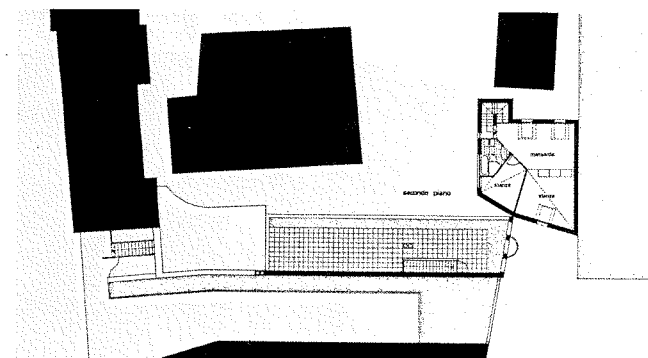
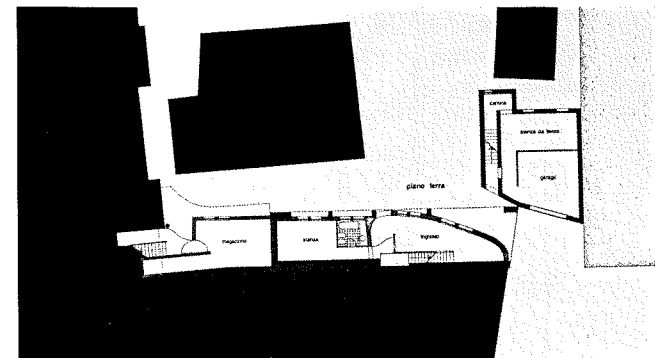
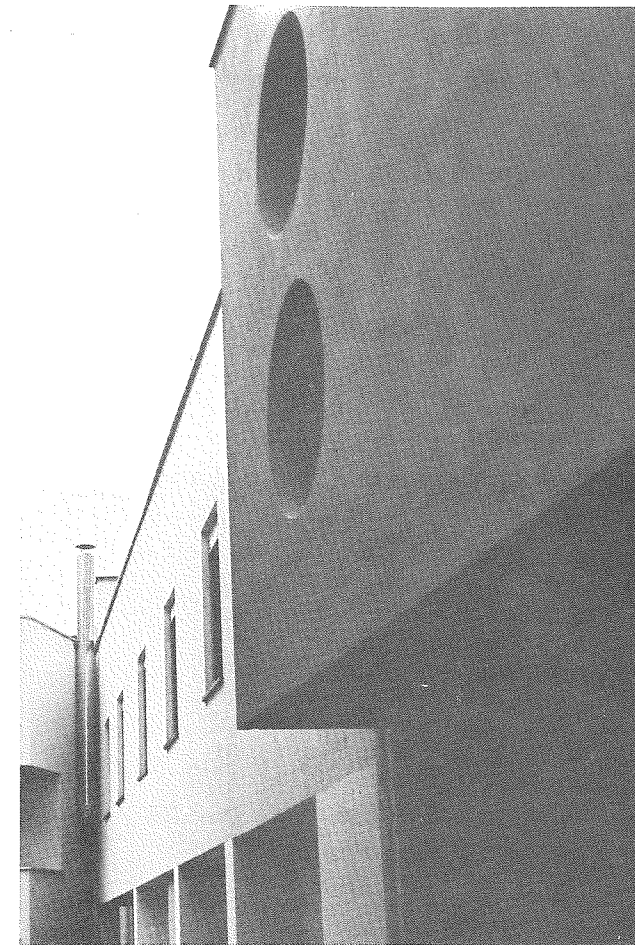
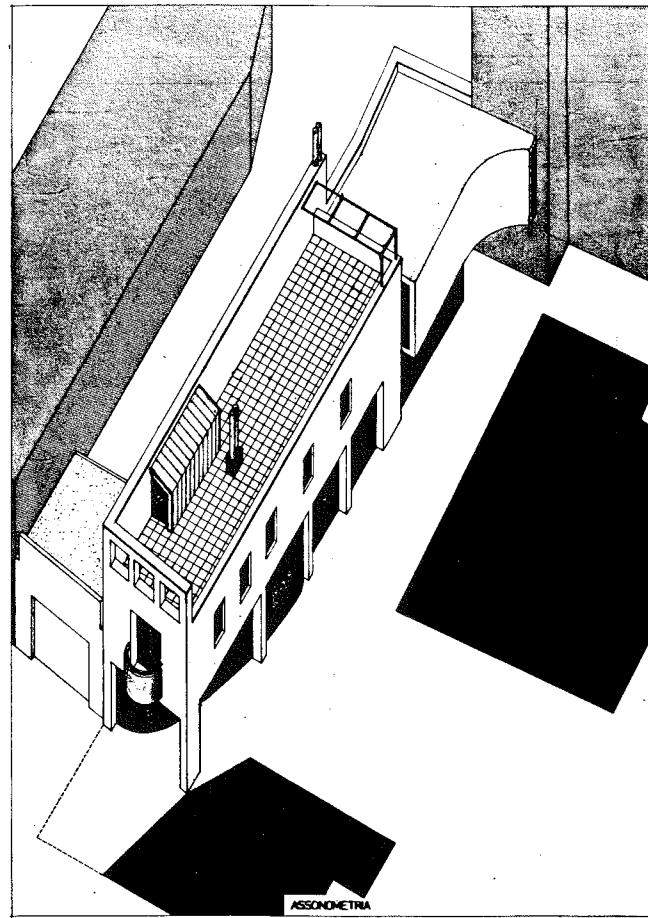
La ristrutturazione ha interessato due "edifici" frutto di disordine e informi aggregazioni orizzontali e verticali realizzate durante gli anni '50 e '60 sul perimetro del giardino di una casa costruita agli inizi del secolo.

La stretta vicinanza di altri edifici, la necessità funzionale di mantenere un sottopasso carrabile, la presenza di forme irregolari non modificabili per ragioni economiche e normative, hanno imposto limiti precisi e vincolati nella progettazione.

La casa "lunga" con bar su via Brennero è bianca; camini, finiture, pareti rientranti o sporgenti e serramenti sono colorati in giallo e blu metallici.

La casa "quadrata", per contrasto, è priva di elementi curvi ma ricca di spigoli; è di colore rosa con tetto in rame; serramenti e finiture sono bianchi.

Le case delle due sorelle si toccano con un solo spigolo.



UM- UND AUSBAU DER EX-KELLEREI BARON DI PAULI KALTERN

WACHTER & PARTNER

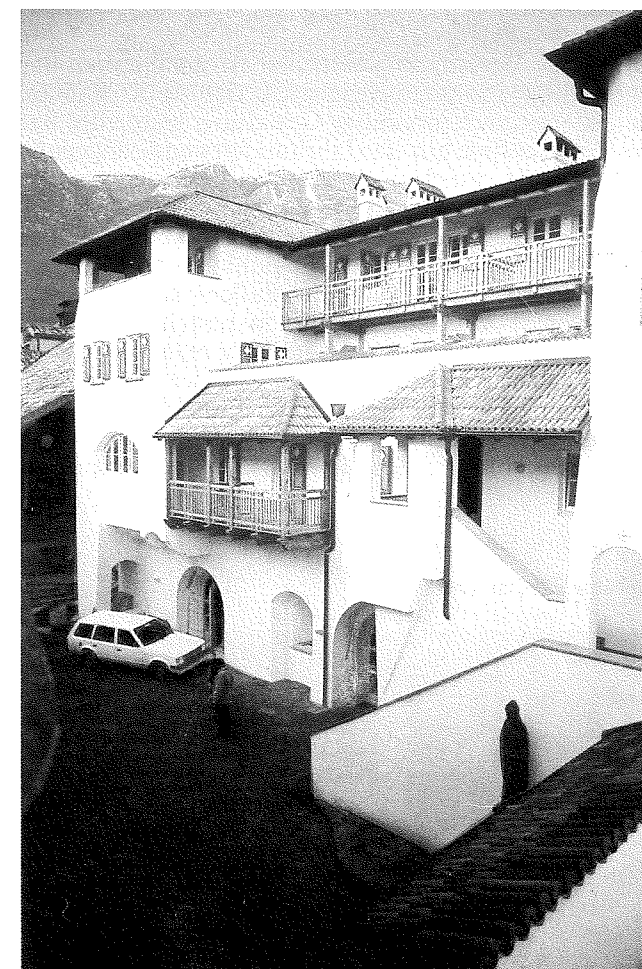
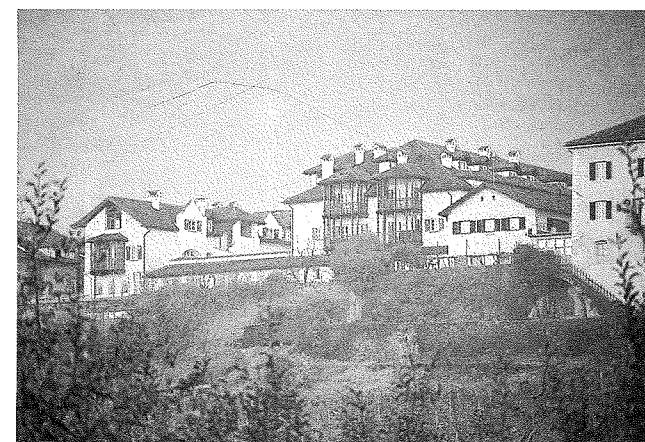
FRANZ FELDERER
WALTER J.M. MAURMAYR
GÜNTHER PLAICKNER
MANFRED WACHTER

Die Weinkellerei J. Baron di Pauli befindet sich im Ortskern von Kaltern. Ein Teil ihrer Fassaden ist den Hauptplatz bildend, der andere der Straße zugewandt. Gegen Osten hin überragt der Bau das Überetsch und gestaltet die Sicht bis hinunter zum Kalterer See.

Das umzubauende Gebäude befand sich im Sanierungsgebiet des Kalterer Dorfkernes. Ein Teil war im Wiedergewinnungsplan als Restaurierung mit teilweiser Bindung gekennzeichnet, ein Teil war gänzlich bzw. teilweise zu sanieren, ein Teil Abbruch mit Wiederaufbau. Die mittlere Überdachung und das östliche Gebäude waren abzubauen. Anstatt des letzteren ist eine eingeschobene Verbauung vorgesehen worden.

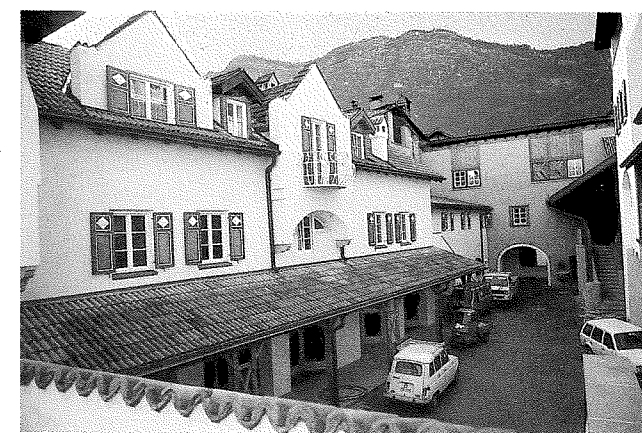
Der Gebäudekomplex wurde einer gemischten Nutzung zugeführt und beinhaltet die Raiffeisenkasse, das Weinmuseum, Büros, Geschäfte und 19 Wohnungen. Der Zugang zur Bank erfolgt vom Hauptplatz aus, der zum Weinmuseum, zu den Büros und Geschäften, zu den Wohnungen und zu den Tiefgaragen vom Innenhof aus.

Das gesamte Bauvorhaben unterlag dem Landesamt für Denkmalschutz.



Fertigstellung 1987

Restaurierung mit teilweiser Bindung	4173 m ³
Gäneliche oder teilweise Sanierung	6739 m ³
Abbruch mit Wiederaufbau	2826 m ³
Restaurierung mit teilweiser Bindung	635 m ³
	<u>14373 m³ über Erde</u>



BAU EINER KLEINTURNHALLE IN KALTERN

WACHTER & PARTNER

FRANZ FELDERER
WALTER J.M. MAURMAYR
GÜNTHER PLAICKNER
MANFRED WACHTER

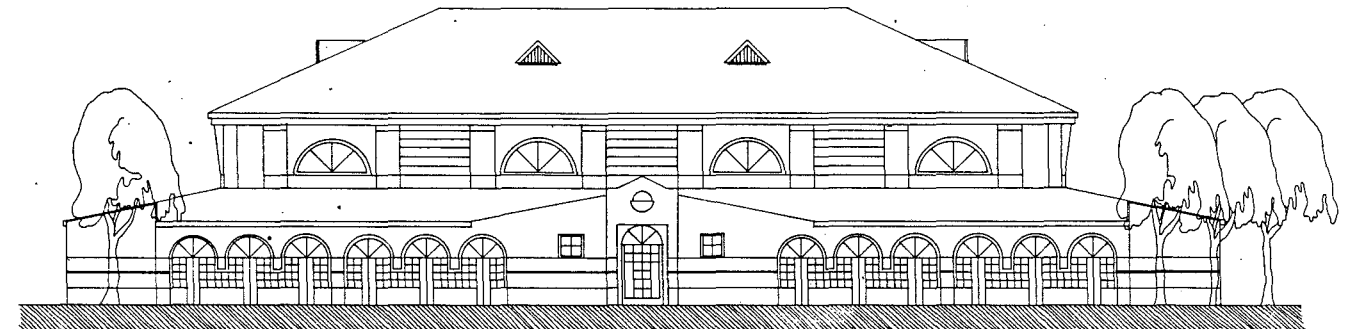
Die Kleinturnhalle wurde in unmittelbarer Nähe der Grundschule von Kaltern errichtet. Die Turnhalle ist von der Schule aus über den Pausenhof erreichbar. Ein eigener Zugang ermöglicht ebenso eine eventuelle außerschulische Nutzung.

Das Projekt umfaßt die Turnhalle mit den Ausmaßen 12/24, den Umkleidebereich, den Lehrerumkleidebereich und einen Geräteraum, die im niederen Anbau realisiert sind.

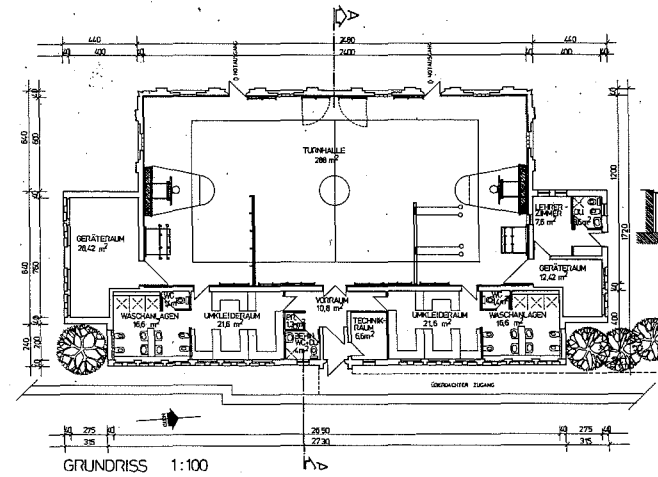
Durch die Verwendung einfacher Baumaterialien und durch die sparsame räumliche Gliederung der Baukörper, sowie durch sorgfältige Gestaltung wurde der Bau der Grundschule aus der Jahrhundertwende angepaßt. Die Wände wurden in Ziegeln gemauert, außen verputzt und teilweise mit Natursteinplatten verkleidet. Bei der Wahl der Dachkonstruktion spielten sowohl bautechnische Gesichtspunkte eine Rolle, als auch der Absicht des Bauherrn äußerst kostensparend zu bauen. Die Dachkonstruktion besteht aus einem TTS-Dachbindersystem, das in Form eines Kaldaches ausgeführt ist. Der Gesimsabschluß der Außenwand markiert den Anschluß an die Dachtraufe. Eindeckung mit Biberschwanz Doppeldeckung. Die Außenwandöffnungen sind größtenteils mit Glasbausteinen ausgefacht.

Fertigstellung 1987

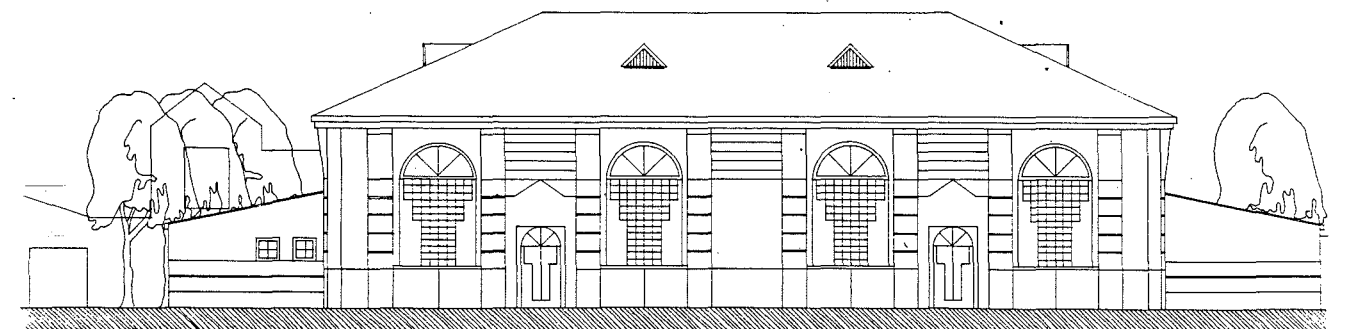
Kubatur: 2490 m³ über Erde



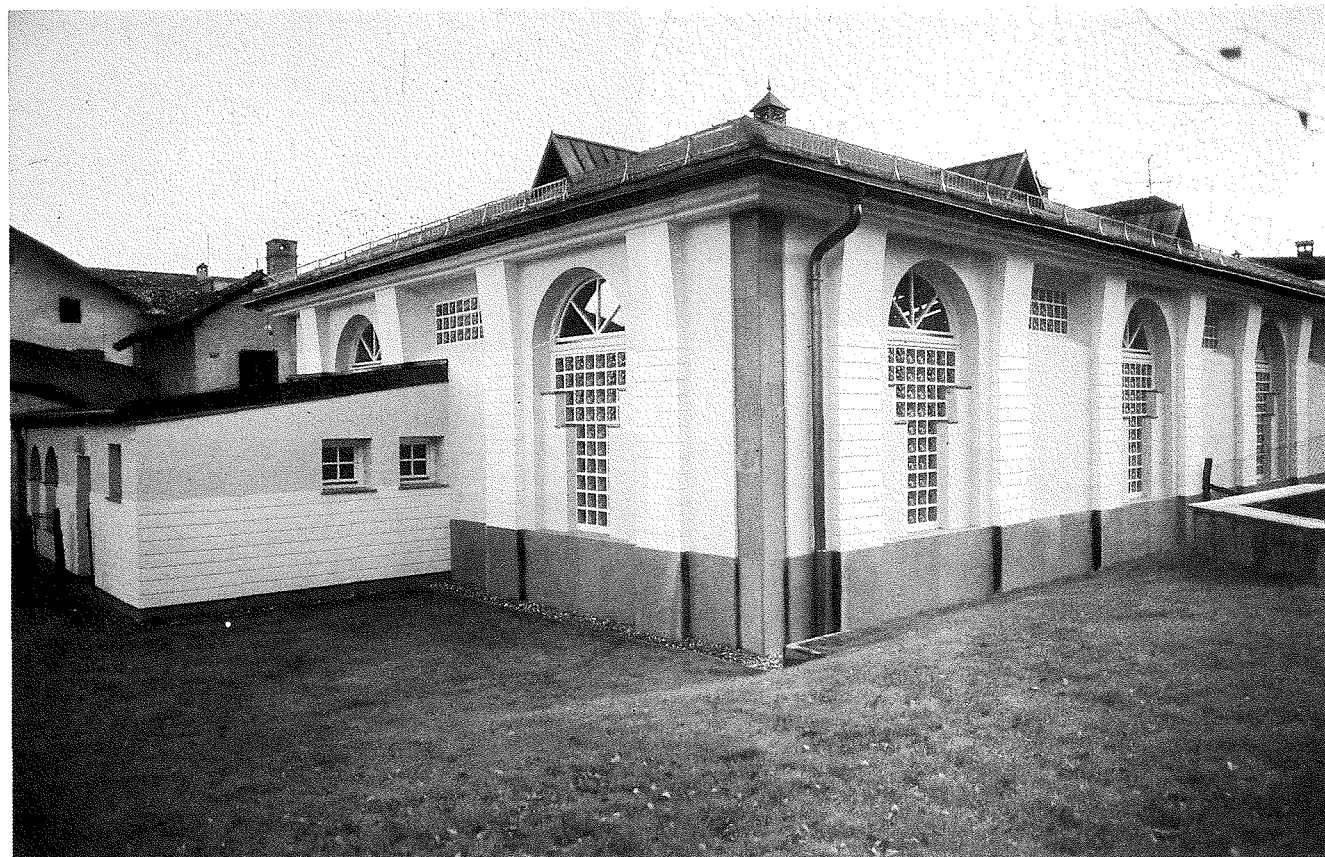
OSTANSICHT



SÜDANSICHT



WESTANSICHT



**ELABORAZIONE DI UNA LINEA
DI MOBILI componibili per LA
DITTA HOLZ-FUCHS DI LACES**

Arch. Paola Marinelli

L'esigenza della ditta era di integrare la propria produzione di mobili (fino a quel momento in stile "rustico") con una linea più aderente al gusto del momento, da lanciare con una vendita per corrispondenza.

Quello che mi era richiesto era quindi di dare una forma "nuova" ad una tecnologia "vecchia" quale è quella del mobile in legno massiccio.

È l'incontro tra la progettista, abituata alla comoda adattabilità della lavorazione di materiale impiallacciato, e - ancor più che il committente - il reparto falegnameria, che dettava leggi di realizzazione sue proprie, non è stato inizialmente facile. Se la linea generale della serie, con le sue forme modulari di quadrati e triangoli, non creava problemi, la realizzabilità di molti particolari si dimostrava spesso impossibile o sconsigliabile.

Ma proprio da questi "ostacoli" e dai vincoli tecnici dati dalla lavorazione del legno massiccio è uscito l'insieme di dettagli che caratterizza questa linea. Ad esempio le ante degli armadi sono specchiate perché con questo materiale non è possibile farle in altro modo. Lo stesso vale per i piani dei tavoli.

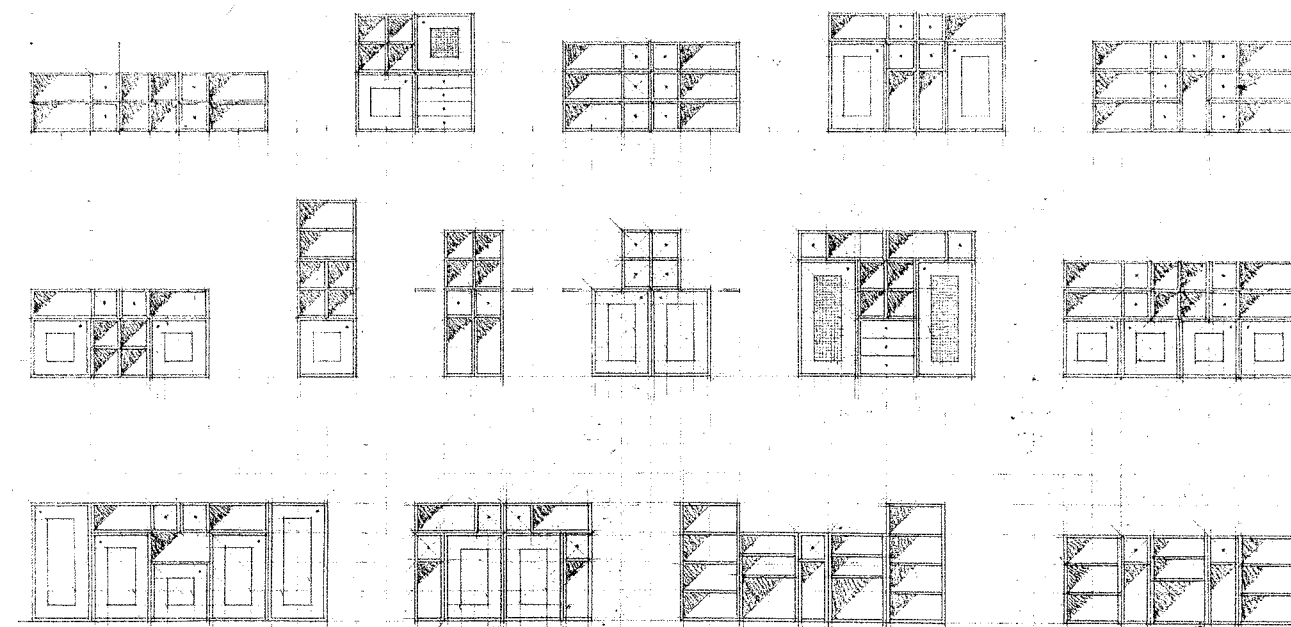
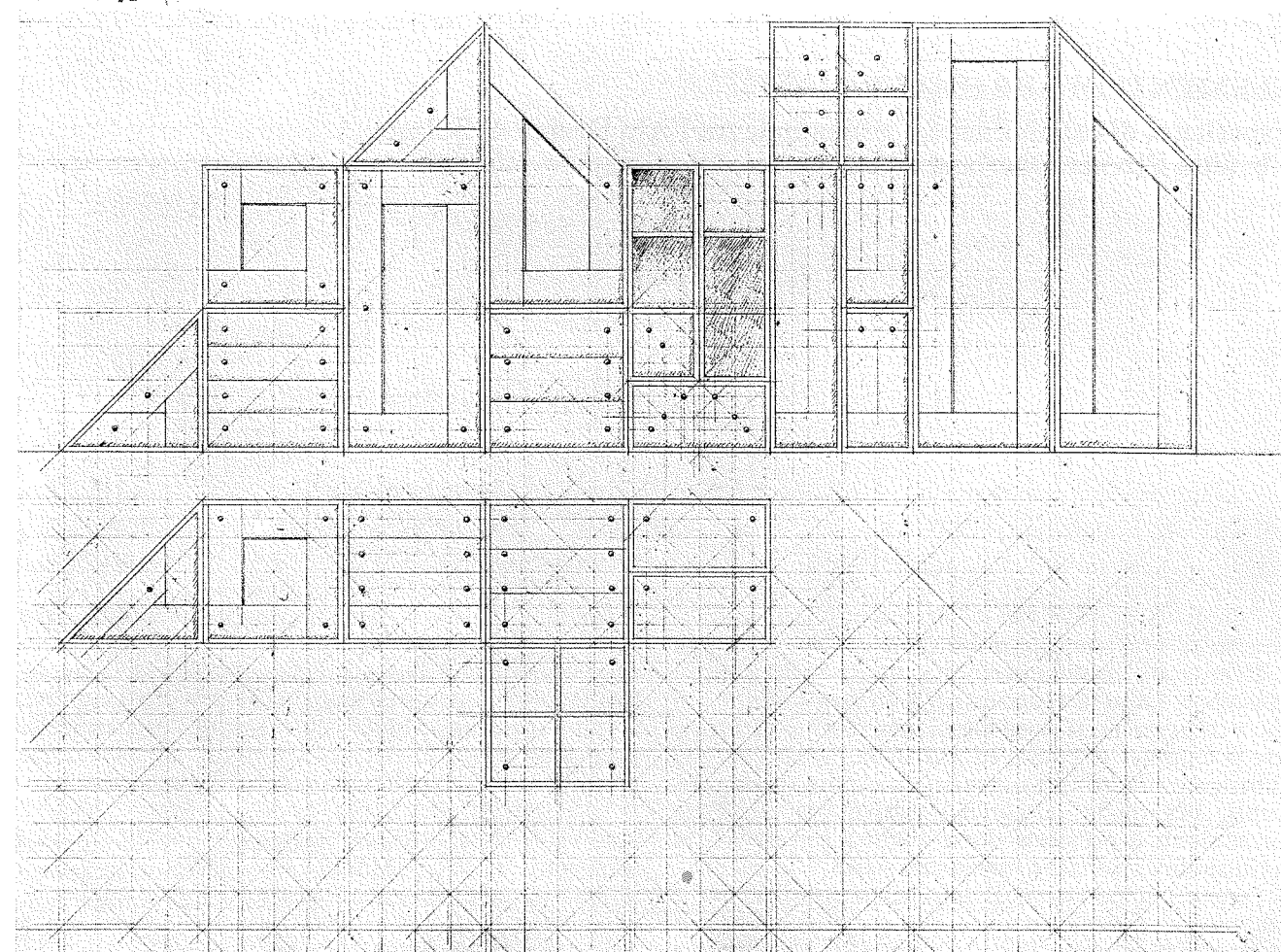
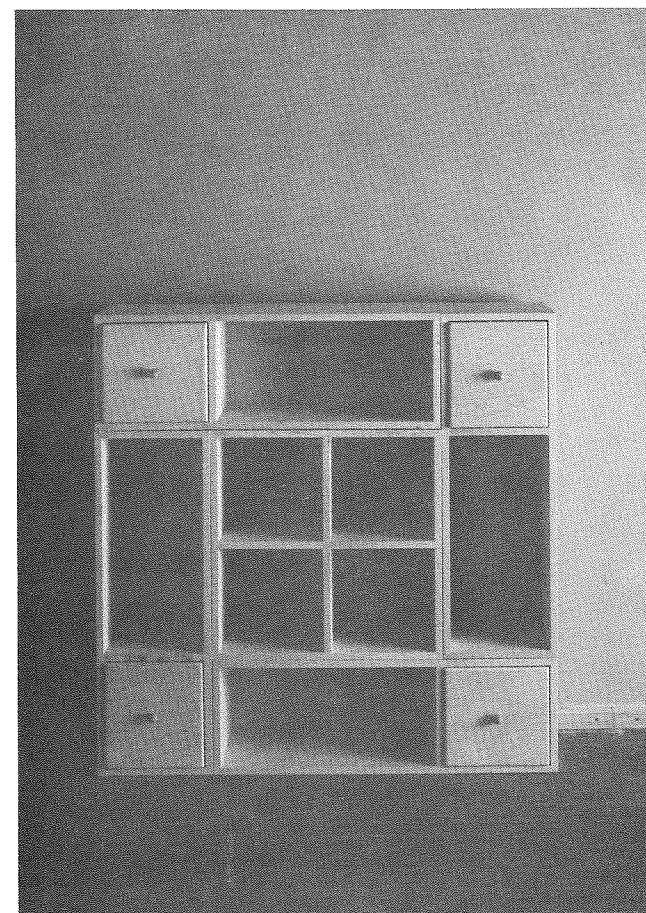
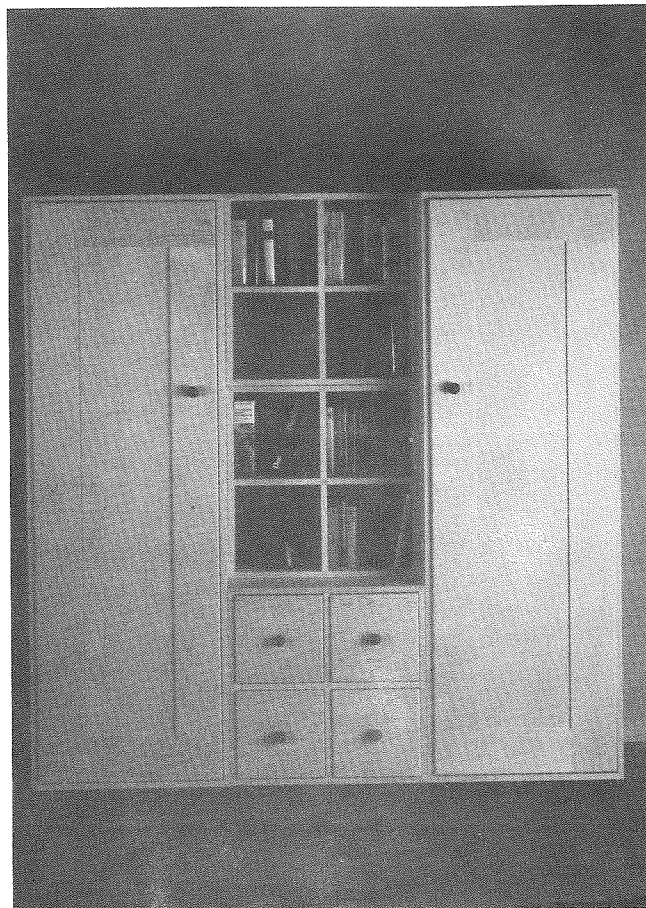
Così il legno usato - abete per le casse e abete o larice per ante e cassetti - è dato tanto dalla sua qualità estetica quanto dalle sue caratteristiche di tenuta e di economicità.

Il design nato per la realizzazione di mobili per ragazzi si è quindi sviluppato a stretto contatto con chi lo realizzava, dando alla ideazione a tavolino un ruolo meno assoluto.

La gamma degli oggetti, pensati come l'ingrandimento di un gioco di bambini, si è via via ampliata scoprendone le potenzialità anche per altri ambienti della casa.

Da un punto di vista personale, l'esperienza è stata utile e dilettevole.

Ne ho anche tratto la convinzione che la politica di un incontro tra ricerca formale attuale e forme produttive consolidate e tradizionali non sia davvero astratta ma ricca di possibilità in parte ancora da esplorare.



ELEMENTI DI ARREDO URBANO

Esperienza di collaborazione progettuale tra l'Alp Design di Bolzano e la ditta Pircher Oberland di Dobbiaco

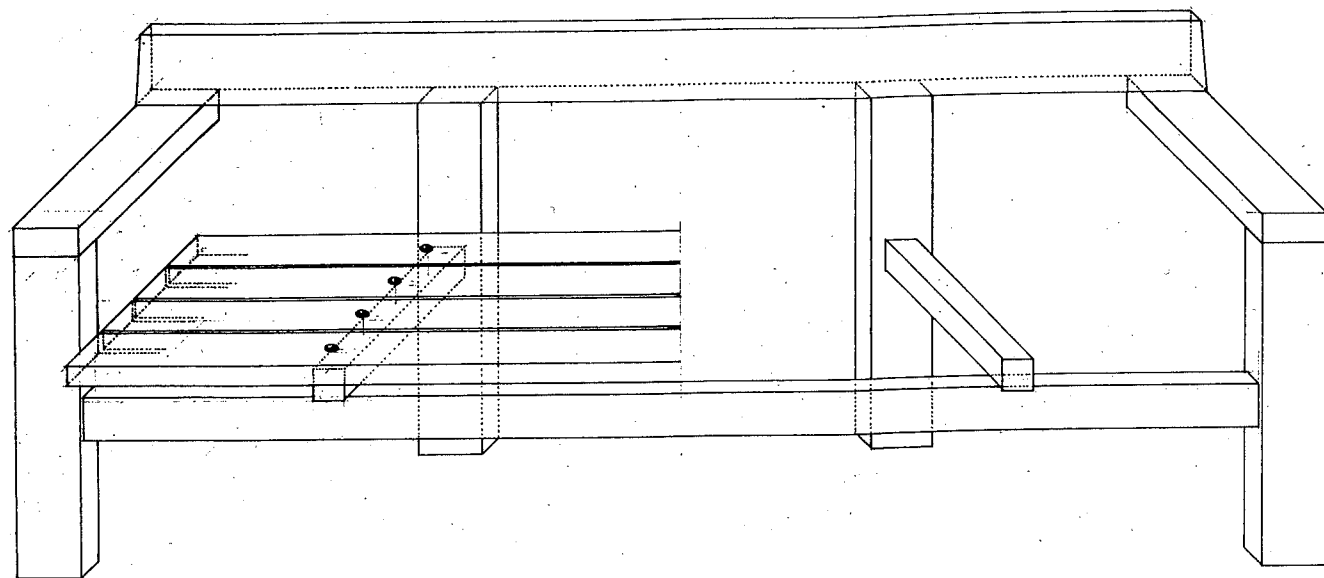
a cura di Franco Anesi

Il "Progetto di elementi di arredo urbano" è nato attorno ad una strategia progettuale complessiva, tesa a definire in prima intenzione, quasi "tout court", immagini, forme e rapporti degli elementi stessi: più che a componenti strategiche in senso stretto, la prima fase si è quindi orientata ed articolata intorno ad una "libera stesura" di un universo di segni e di suggerimenti, nel quale la carica ideativa era destinata inizialmente a prevalere, forse anche a travalicare, la verifica dimensionale e funzionale stessa. Il "segno", apportatore di possibili nuove valenze e simbologie, davanti ed oltre alle considerazioni più prettamente commerciali ed industriali. L'attenzione

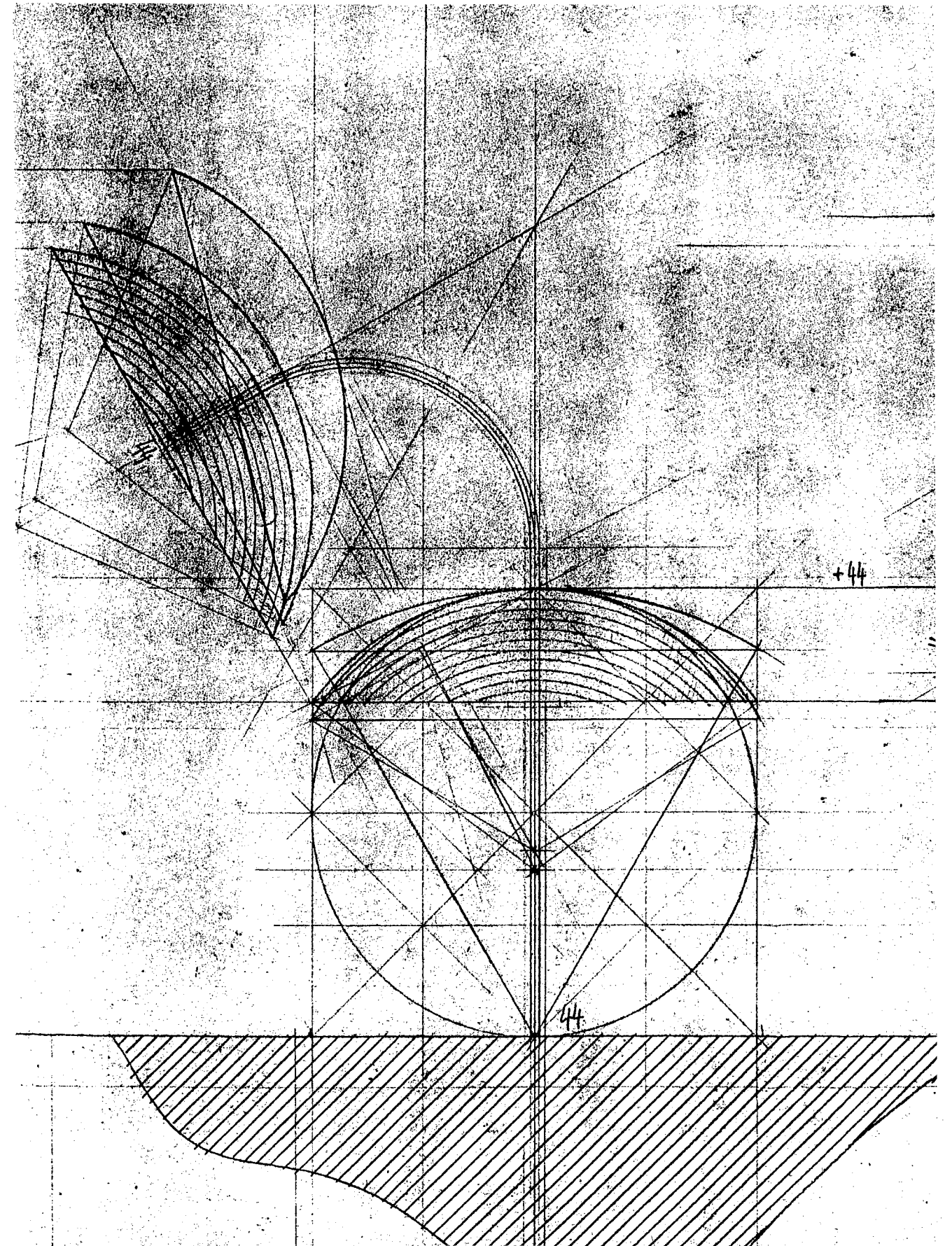
progettuale stessa si è inizialmente incentrata sulla ridefinizione e ricombinazione degli elementi compositivi, modificandone la calligrafia complessiva rispetto alle forme, agli spessori, ai materiali vecchi e nuovi; il tutto verso una voluta "stravaganza" iniziale delle proposte, verso "diversità e varietà" segnica come punto di partenza obbligato per le fasi successive.

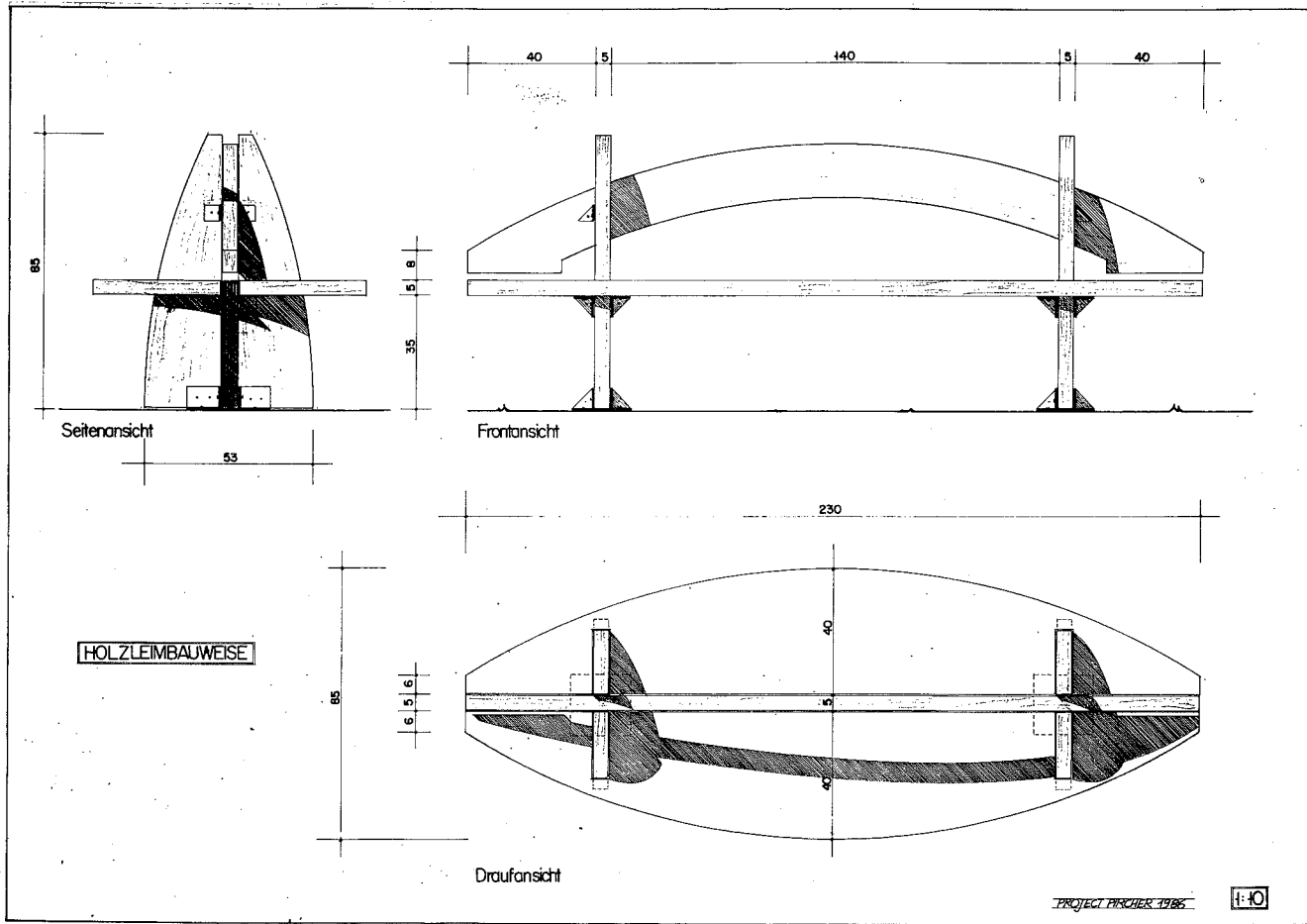
Una volta ideato e stilato questo universo di segni ed immagini, si è proceduto alla sua ricollocazione all'interno dell'attività teorico-pratica di verifica funzionale delle idee scaturite, fase in cui l'attenzione si è incentrata soprattutto sui seguenti aspetti:

W. Maurmayr
Idee e schizzi per una panchina... ricordando G.T. Rietveld.



O. Zoeggeler
Progetto per una panchina "elastica": idee per una difficile coesistenza fra tronchi di legno ed acciaio.

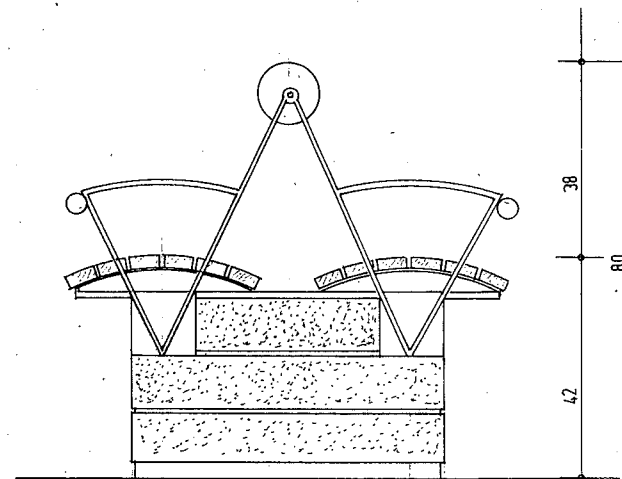




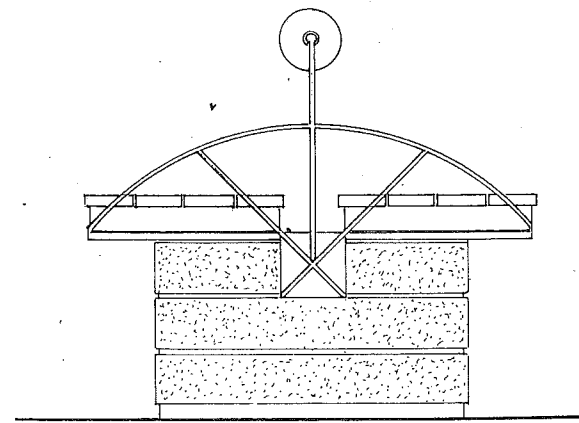
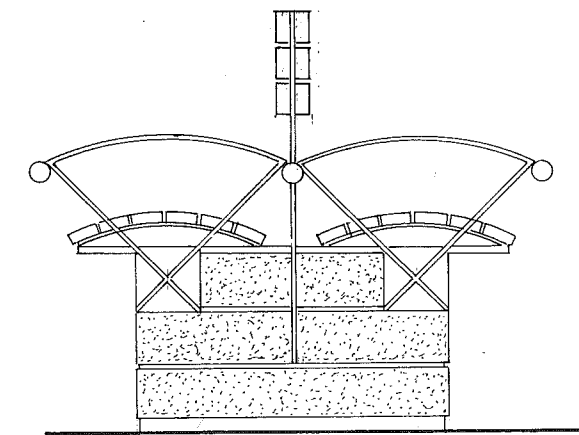
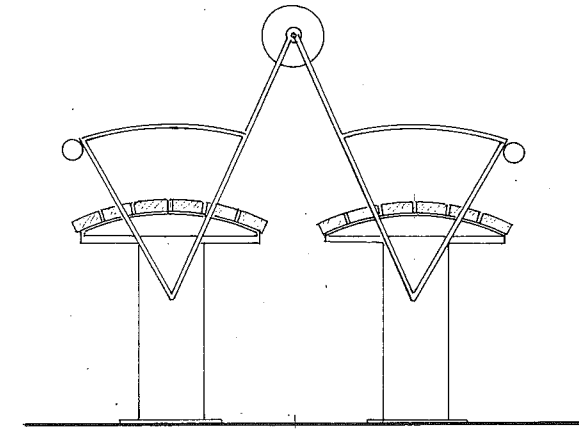
F. Anesi
Idee per una panchina "curvata" in legno lamellare.

40

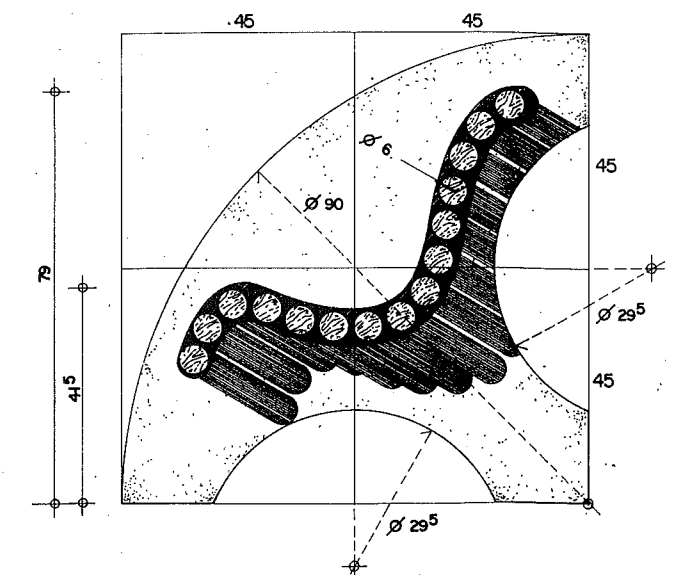
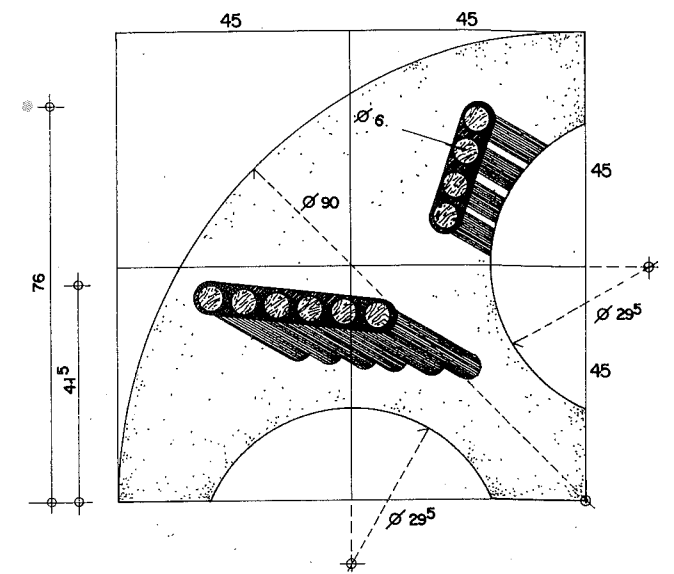
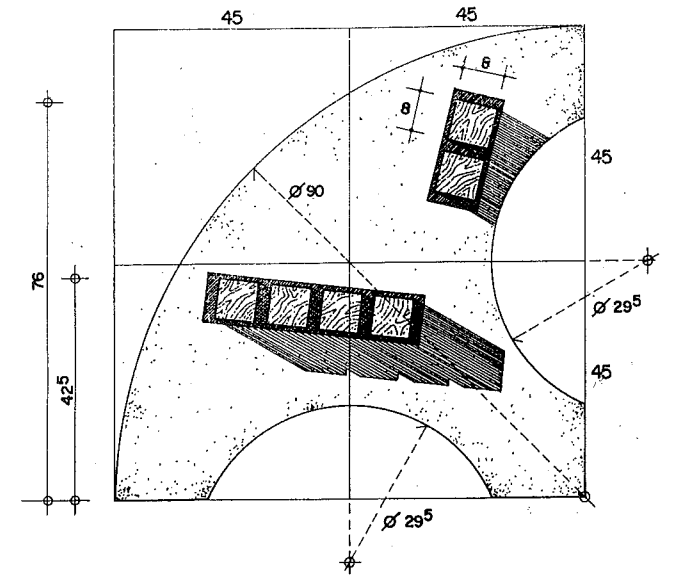
- **funzionalità ergonomica**, in funzione dei diversi utilizzi;
 - **funzionalità prestazionale**, in relazione alla ricerca di tipologie diversificate, con ulteriore evoluzione della ricerca intorno a tipologie desuete ma significative sotto il profilo della suggestione, della memoria storica e della funzionalità aggiuntiva (es. panchine a doppia seduta, a schienale invertibile ecc.);
 - **funzionalità socio-ambientale** per la definizione di nuovi rapporti con il contesto, al fine di superare l'equivoco del rapporto mimetico caratterizzante l'attuale produzione, nella ricerca di un "rapporto espressivo" con l'ambiente e la cultura urbana, ispirato ad una socialità affatto diversa e nuova; ed il tutto conservando in ogni caso un'attenzione morfologica continua e precisa all'esigenza di favorire la sosta, di invogliare alla pausa come attimi di sviluppo della socialità stessa;
 - **funzionalità gestionale** in relazione soprattutto ai fondamentali requisiti di affidabilità e manutenzione, quali la resistenza all'usura, all'urto accidentale, all'atto vandalico, agli agenti atmosferici ecc.
- La ricerca si è quindi estesa alla possibilità di definizione di sistemi modulari, in grado di consentire, grazie all'aggregazione di componenti variabili, la flessibilità combinatoria degli elementi, per una gamma dei medesimi il più possibile articolata ed estesa.



A. Mascotti
Panchine con braccioli ed a doppia seduta: idee "antiche" con segni e materiali "nuovi".

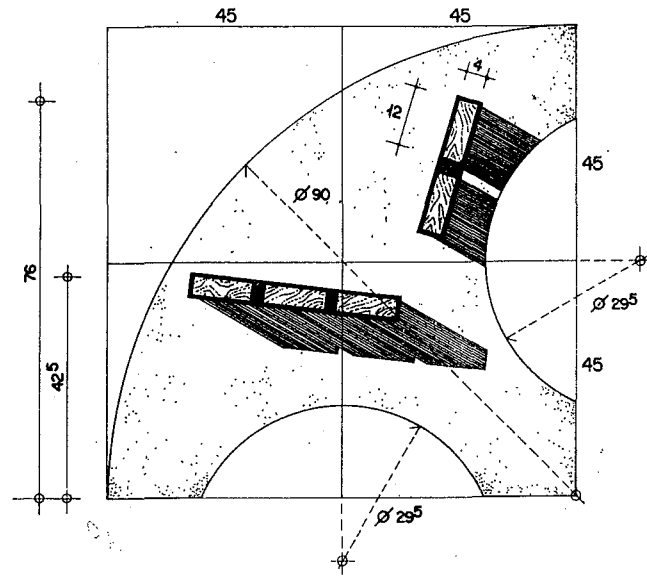


F. Anesi, A. Mascotti, W. Maurmayr e O. Zoeggeler
Idee per un elemento di arredo urbano: "legni sospesi" portati da setti sagomati in cemento, in pietra, in ferro....

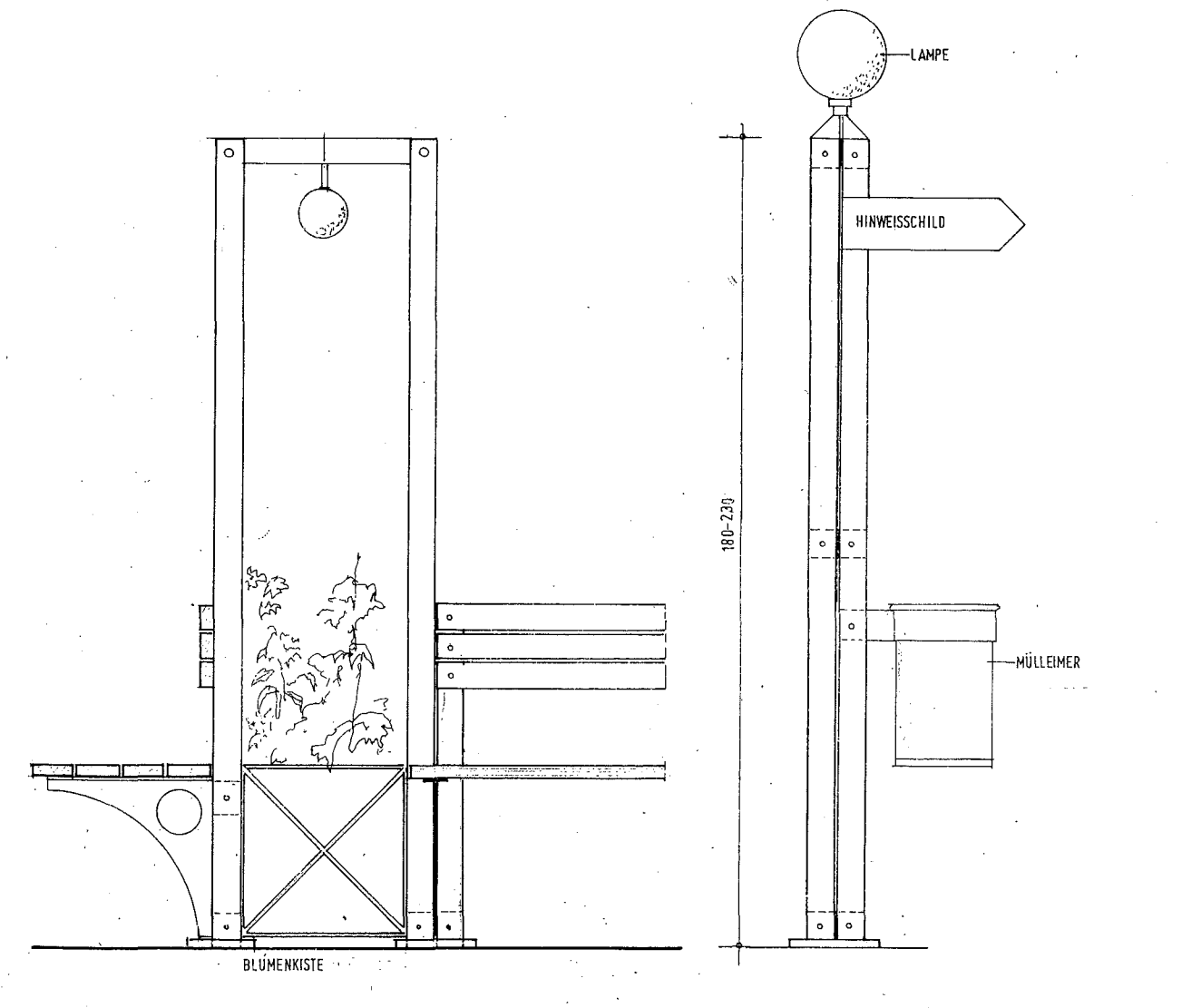


41

F. Anesi, A. Mascotti, W. Maurmayr e O. Zoeggeler
Idee per un elemento di arredo urbano: selti in cemento
e "legni sospesi".



A. Mascotti
Possibilità combinatorie di elementi e componenti-tipo.

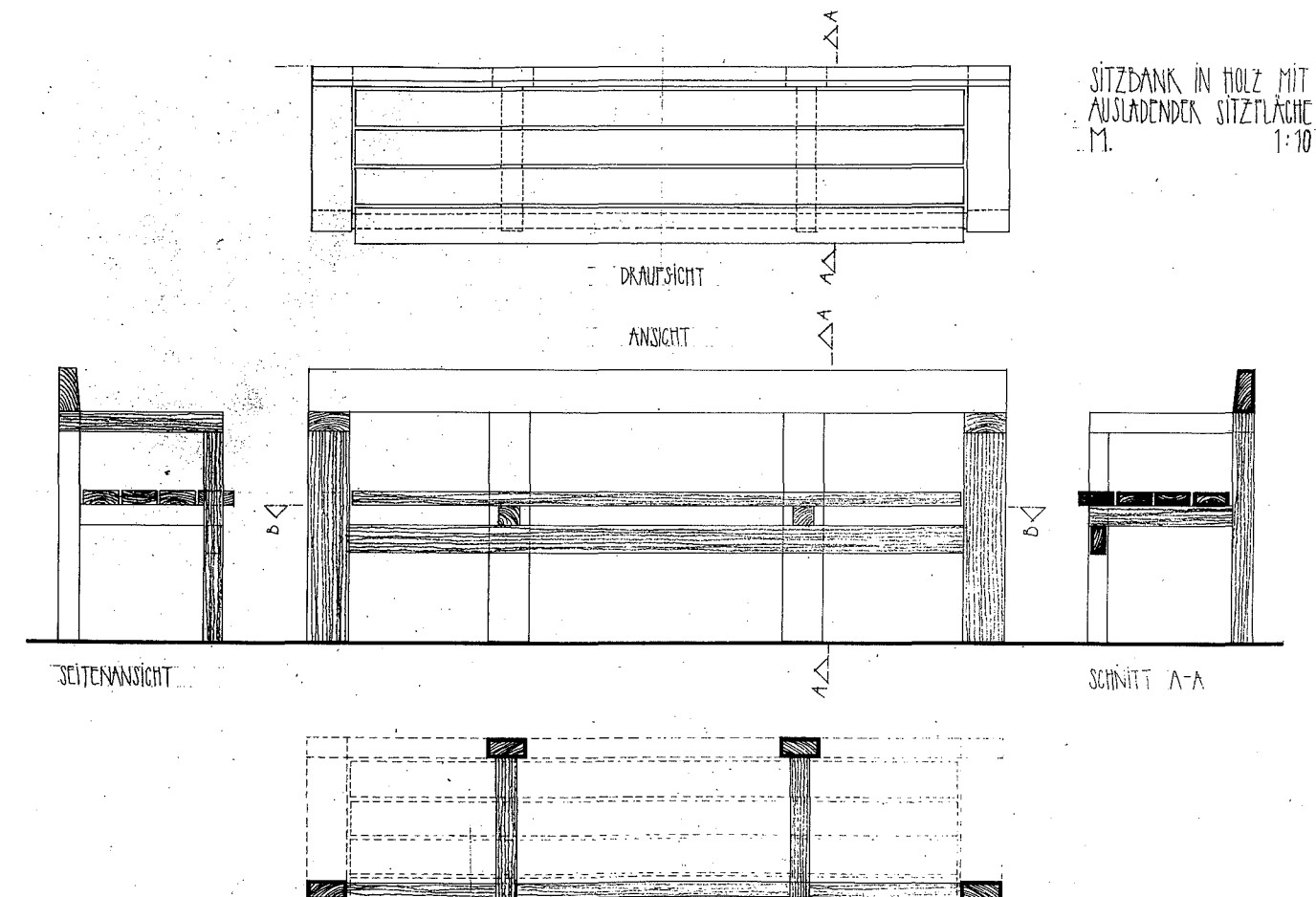


A questo proposito va precisato come il concetto di modularità sotteso alla progettazione non sia stato tanto quello della estensibilità numerica illimitata dei singoli pezzi, quanto piuttosto quello della sempre migliore "raffinatezza e raffinazione" di un'idea-base, sulla quale far confluire ed innestare nuove possibilità creative, progettuali e segniche man mano sempre più determinate e precise: elementi di arredo urbano in grado di passare da una dimensione monofunzionale dell'oggetto unico ad una "polifunzionalità complessiva" della collezione e del singolo pezzo.

La prima fase, identificata come progettazione di massima, si è conclusa con la proposizione di un album di immagini ed idee di elementi di arredo urbano, soprattutto incentrati per scelta comune sul tema della panchina, all'interno del quale, di concerto

con la committenza, sono stati prelevati alcuni oggetti destinati allo sviluppo progettuale esecutivo ed alla realizzazione di prototipi destinati al mercato.

Di questo album presentiamo una serie di immagini, in cui benché funzionalità, dimensioni ed ergonomia siano comunque attentamente studiate, sono ancora il segno e la carica ideativa a segnalarsi come precipui. La progettazione esecutiva ha altresì condotto alla creazione di alcuni prototipi, due panchine ed un elemento combinato fioriera-panchina-lampione; dopo stretta collaborazione tra i progettisti dell'Alp Design e lo staff aziendale, i prototipi, pervenuti ad un soddisfacente grado di perfezione complessiva, sono stati presentati al SAIEDUE di Bologna nel marzo 1987, dove hanno ricevuto un importante riconoscimento (2° Premio al Concorso SAIEDUE - Sett. Arredo Urbano).



ALLA GIUDECCA PER ESEMPIO:
UN PROGETTO DI GINO VALLE

Sergio Franchini

La Venezia delle occasioni perdute (pensiamo ai progetti di F.L. Wright per il palazzetto della Fondazione Masieri, al Palazzo dei Congressi di L. Kahn e soprattutto al progetto per il nuovo ospedale civile di Le Corbusier mai realizzati forse per una falsa salvaguardia del contesto ovvero per la paura di contaminare un tessuto storico progressivamente mummificato), da qualche anno, per molteplici ragioni, se è fatta più coraggiosa.

Alcuni nuovi interventi che vanno ad occupare "vuoti urbani" lasciati da attività produttive cessate o trasferite si misurano prepotentemente con il contesto.

Una occasione di riflessione in tal senso la fornisce l'intervento di Gino VALLE per il nuovo quartiere residenziale alla Giudecca.

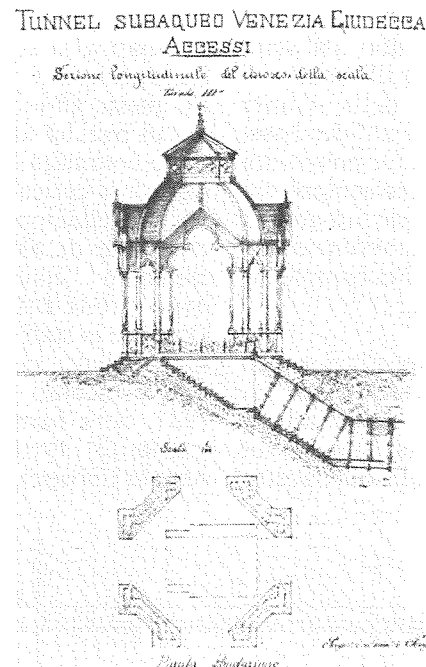
L'isola della Giudecca

Separata dal resto della città dal canale omonimo la Giudecca si stende in forma allungata dal Porto marittimo sino all'isola di S. Giorgio prospiciente S. Marco, creando a sud una cesura naturale alla vista in laguna.

Poche centinaia di metri d'acqua hanno contribuito storicamente a definire il carattere periferico dell'isola. L'edificazione, attestata tutta sul margine settentrionale verso la "Dominante" tenta un possibile legame con essa se non fisico perlomeno visivo.

Una ricomposizione che venne più volte tentata anche fisicamente quantomeno con dei progetti: dal ponte che la univa a piazza S. Marco, al terminal ferroviario direttamente dalla terra ferma alle più recenti ipotesi di tunnel subacquei.

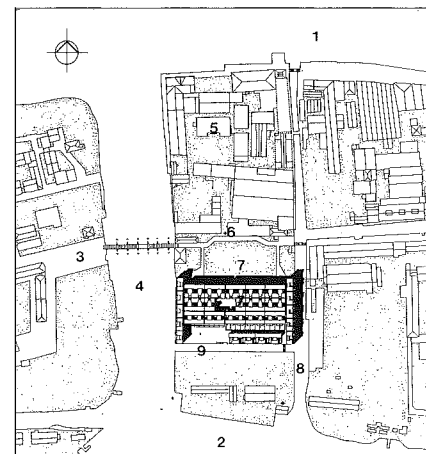
Lo stesso PALLADIO, impedito ad operare all'interno della città, intuì le potenzialità del margine a tra-



G. Lotto, "Tunnel subacqueo Venezia-Giudecca": Sezione e pianta fondazione del chiosco d'accesso. Venezia 1893.

Planimetria generale

1. canale della Giudecca, 2. laguna, 3. isola di Sacca Fisola, 4. canale dei Lavranieri, 5. complesso del Mulino Stucky, 6. ciminiera del Mulino Stucky, 7. nuovo complesso di abitazioni con giardino d'ingresso sulla calle curva dei Lavranieri, 8. rio san Biagio, 9. rio da costruire.



montana dell'isola: un fondale naturale su cui esibire magnifiche scenografie e per il quale concepì i progetti per le chiese delle Zitelle, del Redentore nonché per S. Giorgio Maggiore.

Formata da 8 isolotti la Giudecca è percorsa da una fondamenta che va da un capo all'altro da cui si dipartono i rii e le calli che la tagliano trasversalmente. Tutta l'edificazione, mano a mano digradante verso la laguna si è attestata sulla fondamenta principale verso il canale della Giudecca e lungo le rive dei rii lasciando le aree interne inedificate, utilizzate originariamente ad orti o giardini, successivamente sedi di attività industriali. La presenza di attività produttive, piccole e grandi, ha contribuito alla rottura della tradizionale forma d'insediamento a pettine, occupando talora tutta la profondità dell'isola.

Il progetto

In progressiva scomparsa o trasferimento queste attività hanno lasciato posto a vaste aree di degrado fisico-funzionale; l'intervento di Gino VALLE si colloca proprio su una di queste.

La struttura ambientale dell'area di progetto è caratterizzata verso la laguna (caso unico) dall'imponente volume dell'ex Mulino STUCKY, raro esempio di neogotico industriale in Italia. Presenza che sicuramente ha suggerito e determinato le prime relazioni del progetto con il contesto.

Il mulino STUCKY spingendosi profondamente nell'isola sovrverte l'insediamento tradizionale, ne spezza la penetrazione trasversale dei percorsi; il suo termine coincide con una calle longitudinale delimitata da un alto muro.

L'intervento progettuale è caratterizzato da una forte immagine urbana, veneziana nel caso specifico, VALLE rispettando l'impianto morfologico esistente assume la direzione longitudinale dei percorsi come andamento principale ed organizzatore dell'edificato.

Dalle calle dei Lavranieri, percorso che taglia longitudinalmente la profondità dell'isola, si dipartono i due ingressi principali: due lunghi corridoi stretti da muri, simili a calli veneziane, che penetrano perpendicolarmente una zona di verde lasciata come cuscinetto a connettere il "vecchio" al "nuovo".

Oltre il verde, attestato sul margine parallelo al percorso pubblico, si presenta l'edificio più alto a quattro piani completamente porticato al piano terreno, poi, alternati ai percorsi, gli altri edifici interni in progressivo digradare verso la laguna.

I margini acquei laterali, storicamente sempre costruiti poiché favoriti dall'esposizione, sono segnati da una cortina di "torri" separate da strettissime fessure: corridoi di accesso agli approdi lungo i rii.

L'individuazione di una maglia modulare quadra che ha risolto in modo soddisfacente le tipologie interne degli alloggi sia qualitativamente che quantitativamente, ha permesso ai progettisti di giungere ad una riproposizione, trascrizione del tessuto tipico veneziano.

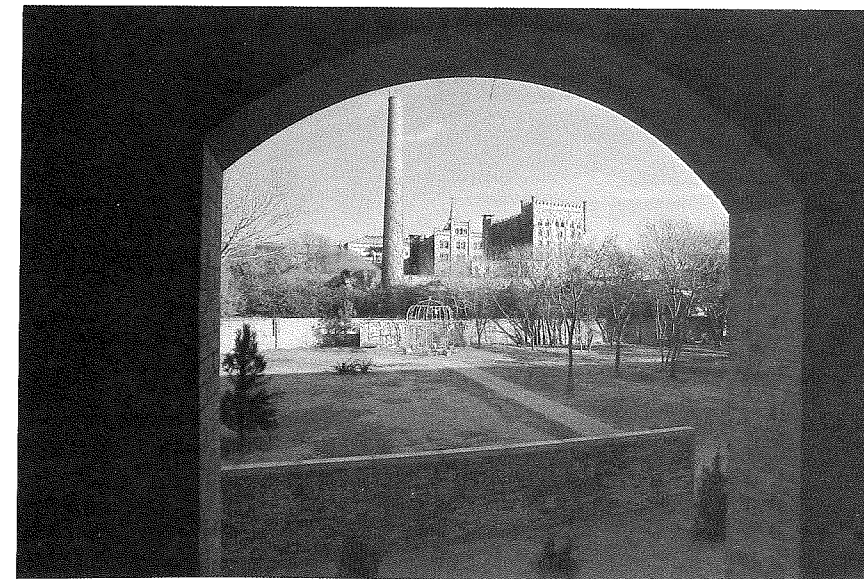
La sovrapposizione del reticolo modulare sull'area ha definito dapprima i rapporti tra i volumi edificati e i percorsi orizzontali, ha permesso poi "l'estrazione" di blocchi modulari creando così dei vuoti all'interno o fra le parti di tessuto costruito:

- i percorsi principali longitudinali e di penetrazione trasversali corrispondenti ad uno o più moduli (le callette e le calli);



Le "torri" lungo il margine acqueo a EST

La zona "cuscinetto" destinata a verde pubblico, sullo sfondo il complesso del Mulino Stucky





La "calle" di accesso principale

Il "campazzo", lo spazio aperto verso l'affaccio meridionale dell'isola



- gli spazi privati ottenuti togliendo moduli centrali al blocco, vuoti su cui affacciano gli alloggi a forma di C (la corte interna);
- un vuoto maggiore al centro dell'intervento ha creato la piazza interna (il campo);
- infine lo spazio aperto su uno dei margini verso l'acqua (il campazzo), ovvero l'utilizzo dell'affaccio meridionale dell'isola, opposto a Venezia, sempre considerato "retro" e conclusione naturale dell'edificato.

Interventi edilizi e contesto urbano

L'individuazione di un linguaggio progettuale che sia in relazione al contesto su cui si opera connota in maniera decisiva l'intervento.

VALLE re-interpreta e trascrive in maniera misurata alcuni elementi dell'intorno:

- dall'edilizia industriale più pregiata, la muratura in mattoni, i ritmi ripetitivi delle facciate, l'affiorare delle strutture in cemento armato;
- dall'edilizia residenziale (veneziana), i segni del dettaglio ma soprattutto l'organizzazione degli spazi, dei percorsi nonché le relazioni con i fronti acquei.

Ma la problematicità della Giudecca non esprime solo l'attenzione con cui il nuovo intervento deve misurarsi nel contesto, seppure questo risulti lampante per chi s'inoltri nel quartiere GESCAL dell'adiacente zona di Sacca Fisola: assolutamente indifferente al luogo, nato per le periferie urbane delle città "di terra ferma" e inserito disinvoltamente nell'isola veneziana.

L'isola della Giudecca, da sempre lembo periferico di Venezia, esprime

me anche tutta l'esigenza del processo di riqualificazione urbana che oggi caratterizza l'intervento urbanistico-edilizio nelle città.

La pianificazione urbanistica più recente si sta muovendo infatti nel senso di dare una maggiore qualità all'ambiente costruito.

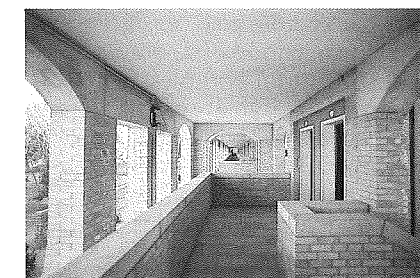
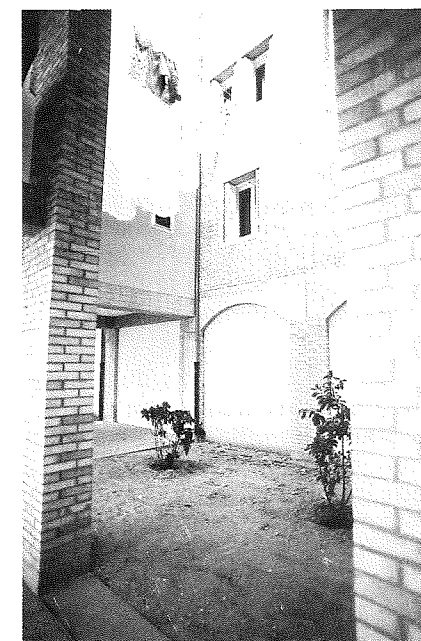
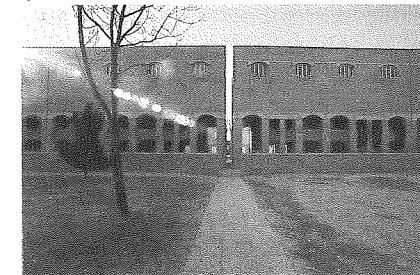
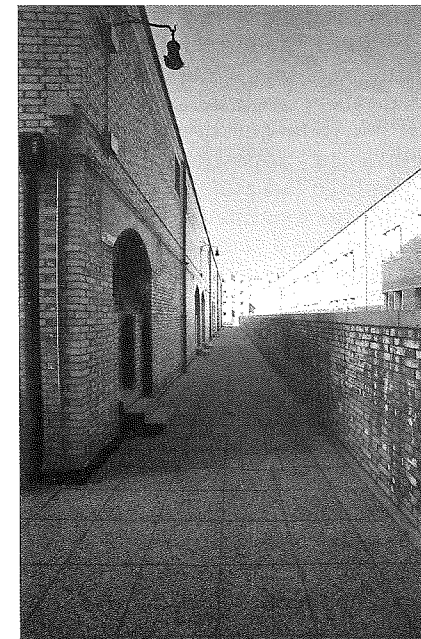
I nuovi interventi intendono recuperare e consolidare quei tessuti edilizi che risultano caratterizzati da una carenza di valori urbani, nei quali cioè manca quella integrazione tra funzioni di tipo diverso, e nei quali debole se non addirittura assente è la struttura del tessuto edilizio.

DATI DELL'INTERVENTO

L'intervento residenziale, concluso nel 1986, inserito nel Piano Particolareggiato dell'isola è stato realizzato dal Comune di Venezia con i fondi previsti dalla legge n. 25 / 1980.

Superficie complessiva dell'area	mq. 11.055
Volume edificato	mc. 36.235
Indice di edificazione	mc/mq. 3,27
Area coperta	37,65%
N. alloggi - (suddivisi secondo le tipologie ERP)	94
N. abitanti previsti	ca. 372

Per un ulteriore approfondimento si vedano: Sull'intervento di G. VALLE, CASABELLA n. 478 / marzo 1982; EDILIZIA POPOLARE n. 168 / settembre-ottobre 1982; M. Tafuri, STORIA DELL'ARCHITETTURA ITALIANA 1944-1985, Einaudi 1986; ABITARE n. 248 / ottobre 1986; DOMUS n. 678 / dicembre 1986; LOTUS n. 51 / 3' 1986.



Nell'estate di quest'anno Bolzano è salita agli onori della cronaca culturale nazionale. Ben due articoli su due autorevoli riviste, a distanza di poco tempo, si sono occupati del primo lotto delle "nuove semirurali" eseguite su progetto di Aymonino: la più importante rivista italiana di architettura CASABELLA (n. 536, giugno '87) con una nota dal titolo assai esplicito "Un Aymonino offeso" e nientemeno che Paolo Portoghesi su ART e DOSSIER (n. 15, luglio-agosto '87) con un duro corsivo su "La sindrome di arlecchino".

In ambedue i casi si tratta di pesanti critiche al trattamento coloristico finale riservato dall'IPEAA ai nuovi edifici.

Portoghesi non esita a parlare di sconcio..., di arlecchinata..., di veste cromatica che dire "non congeniale" è solo un eufemismo..., di irragionevole affronto..., di tavolozza smaccata..., di pesante trucco da "passeggiatrici"...

CASABELLA condanna l'operazione in quanto condotta all'insaputa di Aymonino e per il risultato di frantumazione orizzontale e verticale di tutto il complesso.

In entrambi i casi emerge il rammarico per il danno prodotto ad una architettura "di grande qualità ed interesse" (Portoghesi) e "di ottimo risultato formale" (CASABELLA).

A noi resta il rammarico di dover ancora una volta prendere atto di un'occasione perduta: Bolzano poteva vantare l'opera di un grande architetto di fama internazionale ed è riuscita ancora una volta a esibire, con una discutibile ed improvvisa operazione coloristica, la sua cultura provincialistica.

Perché mai è successo tutto questo? Sarebbe semplicistico pensare ad un banale incidente di percorso o ad un raptus incontrollato della

direzione lavori. Il colore del primo lotto delle semirurali è il risultato di una scelta consapevole, meditata e voluta da parte dell'IPEAA: la questione è stata discussa in apposite commissioni consultive (ad almeno una di queste ho personalmente partecipato); la decisione è stata sicuramente ed esplicitamente assunta in una sede autorevole dell'Istituto; è stato fatto da un grafico professionista un regolare progetto e gli organismi decisionali competenti lo hanno certamente approvato e finanziato...

E allora?

Mi pare evidente che attraverso quei colori si è consumato un rito di censura nei confronti di un progetto sentito come estraneo, vissuto come diverso, sofferto come un errore...

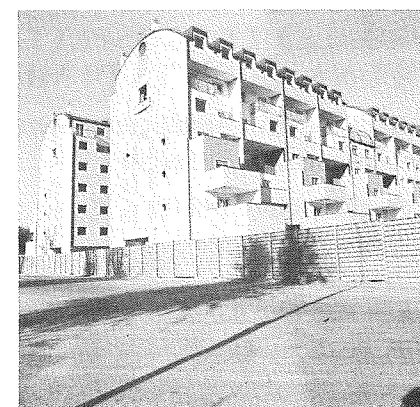
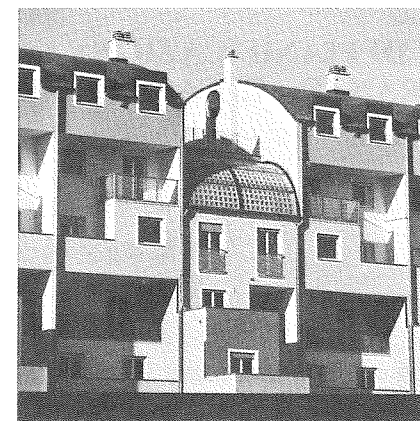
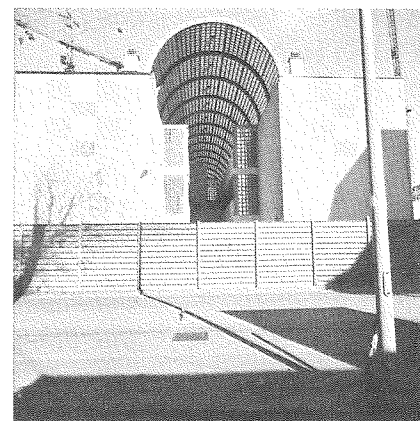
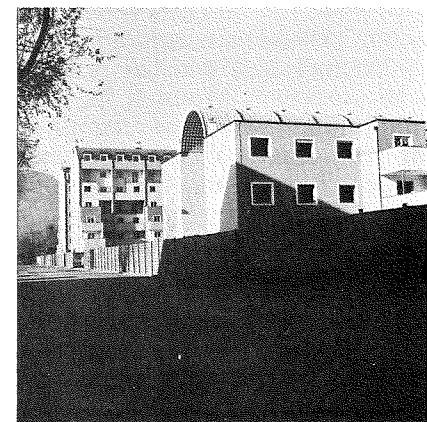
Bisogna risalire al Piano di attuazione del gruppo Aymonino, Unterberger, Veneri e Zoeggeler e alla grande opposizione che contro quel Piano si è andata definendo. Numerosi architetti locali, soprattutto di formazione e cultura tedesca, hanno osteggiato quel Piano, ne hanno contestato l'alta densità, ne hanno disprezzato la morfologia, ne hanno chiesto e ottenuto la vanificazione. Di lì è nato il concorso per il secondo lotto e dal concorso il progetto degli "inglesi" che, esteso poi al terzo lotto, ha radicalmente mutato la fisionomia originaria del Piano.

Si è dunque consumato uno scontro tra due culture, tra due concezioni dell'architettura, tra due immagini della città. Da un lato la proposta di Aymonino per una forte caratterizzazione urbana del nuovo quartiere, affidata al modello "alta densità/grande altezza", ai forti allineamenti stradali e alle grandi corti, al segno aspro e poderoso di un'architettura colta e

ricca di riferimenti europei. Dall'altro lato la ricerca degli inglesi... caratterizzata dal modello "alta densità / bassa altezza", dalla minuta trattazione del tessuto edilizio, dal fitto intreccio di percorsi pedonali e cortili, dal sapore misurato e familiare (quasi vernacolare) dell'architettura.

Delle due posizioni ha certamente vinto la seconda. Il progetto di Aymonino è tutto ciò che resta dell'originario Piano di ristrutturazione delle semirurali e con il colore hanno cercato di mimetizzare anche quello!

Io continuo a stare dalla parte di Aymonino.



LA SINDROME DI ARLECCHINO

Paolo Portoghesi

In Italia - forse in ossequio alla più tipica delle maschere della commedia dell'arte - dilaga l'arlecchinomania. A Roma, dove, almeno dai tempi di Corot, gli intonaci delle case venivano colorati, per una sorta di tacita intesa tra architetti e pittori, con tonalità calde e terrose, oscillanti tra l'ocra e il giallo-rosso, da una decina d'anni, non si sa se per restrittive indicazioni dall'alto o per anarchica tendenza dal basso, si restaurano le facciate con tutti i colori dell'arcobaleno, in tonalità pastello, un criterio che fa venire in mente le tinteggiature imposte dai cinematografhi intraprendenti per rendere più fotogenici gli sfondi di qualche western all'italiana. Evidentemente c'è chi scambia il multicolore (in tedesco si dice "bunte") per la universale ricetta di calore, allegria e modernità.

Le arlecchinature dei centri storici fanno d'altronde eco alle arlecchinature della periferia, come dimostra lo sconcio compiuto, per iniziativa di un istituto per le case popolari, di un progetto, per altro di grande qualità e interesse, firmato da Carlo Aymonino.

Capita di rado che i complessi di residenze economiche siano affidati ad architetti di vaglia, e quando ciò avviene capita di rado che i progetti vengano integralmente eseguiti. Nel caso di Bolzano, le due scelte felici potevano dare un risultato eccellente e servire di modello per una edilizia di grande scala ma non smisurata, per un insieme unitario e tuttavia ricco di variazioni e di interna vitalità. Senonché all'ultimo momento l'eccesso di zelo ha guastato tutto imponendo alla architettura una veste cromatica che dire "non congeniale" è solo un eufemismo: si tratta in verità di una veste sgradevole, impropria, insulsa, che sconvolge i valori architettonici o almeno li rende illeggibili senza un forte processo mentale di rimozione.

Come sia stato possibile questo irragionevole affronto alla qualità di una architettura è presto detto.

In Italia, infatti, vige l'abitudine di non attribuire ai progettisti - se non raramente - la direzione dei lavori nel campo dell'edilizia sovvenzionata, e la "direzione artistica", che viene concessa come contentino, non ha un definito profilo giuridico. Per di più si fa strada pericolosamente una nuova figura professionale, alquanto improvvisata: il "colorista di architettura", che propone piani del colore - spesso privi di sostanza culturale e di rispetto per l'ambiente - o si candida a supplire le lacune degli architetti pallidi che non si servono del colore con sufficiente enfasi e varietà. Insomma, dagli eccessi delle

tinte scialbe e dei candori siamo passati alla sindrome di Arlecchino, con la scusa di compiacere i gusti degli abitanti, che per altro si mostrano, di solito, indifferenti a tante non richieste attenzioni.

A Bolzano, la tavolozza smaccata non solo non interpreta le intenzioni dell'architetto, ma sovrappone a quelle intenzioni altre opposte intenzioni. Il caso più clamoroso è quello delle testate dei corpi longitudinali, dove un gioco decorativo insensato rompe la calibratissima pausa che l'architetto aveva voluto.

«Le misure et proporzioni dei pilastri» scrisse Leon Battista Alberti a Mattia de' Pasti, mentre stava realizzando a Rimini il Tempio Malatestiano, «tu vedi onde elle nascono: ciò che tu muti si discorda tutta quella musica». Non sappiamo cosa abbia scritto Aymonino al suo direttore dei lavori. Forse ha omesso la raccomandazione, ma avrebbe potuto dire più o meno la stessa cosa, perché colore e architettura sono, come la pelle e la carne di un organismo vivente, due aspetti complementari di una cosa sola.

C'è da sperare ancora che le case di Bolzano possano essere liberate dei loro belletti e, liberate dal pesante trucco da "passeggiatrici" possano tornare a sfoggiare il loro originario volto "acqua e sapone".

Lo speriamo nell'interesse della architettura italiana, afflitta dalle occasioni perdute e ora minacciata anche dagli eccessi di zelo.

Da ART e DOSSIER nr. 15 / Luglio-Agosto 1987

LA VICENDA DELLE "SEMIRURALI" UN AYMONINO "OFFESO"

Il quartiere de "Le Semirurali" in Bolzano fu realizzato negli anni '30 come necessaria quota abitativa della costruenda zona industriale, con lo scopo dichiarato di contribuire alla italianizzazione della città.

Poiché furono insediati soprattutto lavoratori provenienti da popolazioni rurali, in particolare meridionali, si intese compensare lo choc del rapido cambiamento nel lavoro con la costruzione ad opera dell'Istituto Case Popolari di un quartiere a bassa densità (case abbinate a 2 piani con una quota, sia pure modesta, di attività agricola, garantita dagli orti di pertinenza familiare). Il quartiere allora era alla periferia di Bolzano, a nord dell'Isarco e ad est della via Palermo, su di un'area di 232.600 m² (23 ettari). Con lo sviluppo della città, in particolare nell'ultimo decennio, l'Istituto per l'Edilizia Abitativa Agevolata (ex I.A.-

C.P.), proprietario dell'area e dei fabbricati, ottenne un cambiamento della densità abitativa nell'area e si pose giustamente il problema della completa riedificazione del quartiere.

Fu dato pertanto l'incarico, nel 1977, agli architetti Carlo Aymonino, Siegfried Unterberger, Roland Veneri e Oswald Zoeggeler di predisporre il piano particolareggiato di tutto il quartiere rispettando la nuova densità edilizia di 3,5 m²/m². All'interno di tale piano gli architetti Carlo Aymonino e Siegfried Unterberger, poi ritirati, progettarono nel 1979 un primo lotto di costruzioni di 392 alloggi e relativi servizi, per circa 2.000 abitanti.

Il lotto è attualmente in via di completamento, secondo i disegni forniti dai progettisti che in particolare si sono preoccupati di rendere la necessaria e richiesta densità urbana il più possibile variata (i giardini privati al piano terra, le ampie terrazze al 1° - 2° e 3° piano, gli appartamenti duplex all'ultimo piano, ecc.) entro una "regola" fornita dagli allineamenti stradali e dagli ampi spazi alberati delle corti aperte interne. Malgrado tali accorgimenti e l'ottimo risultato formale dell'insieme, alcune critiche locali, recepite dalla dirigenza dell'Istituto, furono appuntate alle dimensioni dell'insieme, alla scarsa o nulla frantumazione dei fabbricati, alla ripetitività delle soluzioni: si voleva in altri termini più un villaggio che un quartiere.

Da ciò la decisione di affidare il 2° lotto di edificazione, attraverso un concorso ad inviti, ad un gruppo di architetti del London Country Council che in effetti hanno realizzato un villaggio.

Probabilmente è per questa ideologia che è stato deciso, lo scorso anno, e senza avvisare o consultare il progettista Carlo Aymonino, di affidare la soluzione finale dei colori di tutto il complesso a Prünster, grafico di Bolzano. Il risultato è la frantumazione orizzontale e verticale di tutto il complesso, al posto della progettata colorazione unitaria - giallo asburgico - con l'eccezione dei grandi passaggi al piano terra e dei soffitti dei portici previsti, come già era avvenuto al Gallaratese e negli Edifici Scolastici di Pesaro, nei colori puri di rosso e di blu.

Da CASABELLA nr. 536 / Giugno 1987

PROBLEMI E PROSPETTIVE DI PIANIFICAZIONE URBANISTICA IN UNA «SOCIETÀ DI MINORANZE»: IL CASO SUDTIROLESE

Tesi di laurea in Architettura: Stefano Bocchio

Relatore: Bernardo Secchi

Venezia, ottobre 1987

- *D'una città non godi le sette o le settantasette meraviglie, ma la risposta che dà a una tua domanda.*
- *O la domanda che ti pone obbligandoti a rispondere, come Tebe per bocca della Sfinge.*

(I. Calvino)

1. I conflitti sollevati dalla pianificazione urbanistica in Alto Adige. Un altro modo di parlarne.

Il punto di partenza di questa riflessione è la banale constatazione che una città o un territorio in cui siano presenti differenti gruppi etnici rappresenta per l'Urbanistica un ambito fortemente problematico. In Alto Adige, lo scontro intorno al piano per Bolzano proposto da Luigi Piccinato nel 1973 è forse l'esempio più illuminante delle difficoltà e dei problemi che la disciplina incontra e solleva in questi ambiti. Ma se la vicenda e i suoi esiti finali, i protagonisti, le argomentazioni pro e contro il piano, sono piuttosto noti, una rilettura di quell'episodio alla luce dell'odierno dibattito disciplinare, può forse togliergli quel carattere di contingenza locale che gli è stato generalmente attribuito ad essere occasione per sollevare alcuni problemi di grande spessore e di carattere più generale.

Può suscitare qualche sorpresa, ad esempio, la rilettura della relazione alla 'Variante' scritta da Piccinato e datata Roma 1973. Sorpresa, perché non si trova in quel testo nessun accenno all'esistenza di minoranze in città e nella provincia. Dimenticanza? Distrazione? Di certo no, Piccinato non ignorava l'esistenza di una questione sudtirolese, come non ignorava, visti i precedenti, che il dibattito sui piani a Bolzano poteva facilmente caricarsi di connotazioni etniche. Piuttosto, nella 'metafora organica' attraverso la quale egli costruisce il proprio discorso, la città gli appare come il luogo dell'omogeneità, della cooperazione, dell'integrazione sociale. Il conflitto però, non è del tutto assente, quanto diversamente concettualizzato: come malattia della crescita (la congestione, la 'macchia d'olio'); come malattia da parassiti (la rendita), ecc. L'urbanistica tuttavia, intesa come medicalizzazione e terapia, attraverso la razionalità forte delle sue procedure, può rappresentare per Piccinato, l'interesse generali della città. Il numero, il parametro, ne fanno un giudice autorevole, estraneo alle parti, neutrale.

Tra le molte, possibili chiavi di lettura è probabilmente fertile pensare che lo scontro intorno a quel piano abbia avuto origine in primo luogo tra due paradigmi tra loro incompatibili: tra un paradigma che afferma il carattere necessario, positivo, progressista dei processi di crescita e modernizzazione, che supporta i propri argomenti con uno schema di razionalità e giustizia presunta-

mente universali e perciò (almeno apparentemente) sopra le parti, ed un paradigma alternativo: quello di una minoranza che si ritiene non solo svantaggiata nella ripartizione dei costi e dei benefici, ma che tende a difendere la propria identità ponendo in discussione proprio quei caratteri di giustizia e di implicito giudizio positivo che sono 'normalmente' attribuiti al progresso e alla crescita, interpretati invece, come una minaccia ai caratteri sociali e fisici del territorio nei quali in gruppo riconosce la propria singolare identità.

Il punto di vista che propongo, mi sembra fertile soprattutto perché porta ad avanzare ipotesi meno semplicistiche di quelle proposte da chi pensa che i conflitti sollevati dalla pianificazione in Alto Adige siano originati solo dalla difesa corporativa degli interessi dei contadini o dalle nostalgie antiurbane dei dirigenti del partito sudtirolese. Queste osservazioni, che pure hanno un fondamento, non devono nascondere che molti dei problemi che la disciplina incontra negli ambiti plurietnici nascono dentro l'Urbanistica, e soprattutto dentro il programma di ricerca che ha storicamente legittimato le scelte progettuali con argomenti di carattere metafisico sui bisogni elementari dell'uomo, e che forse per questo si è dimostrato incapace di confrontarsi con le questioni poste da identità sociali 'forti' (come, ma non solo, quelle etniche) che costituiscono le loro domande con criteri di razionalità che sfuggono a quella concezione naturalistica dell'uomo e dei suoi bisogni entro la quale si sono costruite le tradizionali categorie analitiche dell'urbanistica quantitativa degli standards e dello zoning.

In questo senso, le questioni che l'Urbanistica deve affrontare in un ambito plurietnico come quello altoatesino, sono anche rappresentative di un rilevante e attuale problema disciplinare: quello della costruzione di un programma di ricerca capace di confrontarsi con il carattere articolato e differenziato della società contemporanea, con la presenza di una molteplicità di identità sociali che esprimono domande non riducibili entro le tradizionali categorie del fabbisogno, o che costruiscono le loro istanze con criteri che obbligano ad un approccio conoscitivo nuovo e probabilmente senza possibilità di riferimento a teorie, argomenti, proposizioni di validità universale.

2. La non rappresentabilità della domanda sociale di territorio in termini di spazio disponibile.

Dalle sue origini e fino a pochi anni fa, l'Urbanistica ha sviluppato il proprio programma di ricerca entro un tema ed una esperienza di rapida crescita urbana. In questo quadro, essa si è configurata soprattutto come il tentativo di dare forma alle nuove parti di città, come la volontà di adeguare ad un ordine prestabilito il divenire urbano. Ne è nato un metodo di progettazione basato essenzialmente sul dimensionamento, sulla possibilità cioè di riconoscere e stimare alcuni fondamentali bisogni dell'uomo che sono intimamente legati alla sua natura biologica e riconoscibili quando si esprimono nella loro forma minima, quando cioè, sono espressi dai gruppi sociali meno favoriti dalla storia e dal mercato; sulla conseguente possibilità di organizzare la città a partire da un insieme di proposizioni relative, appunto, a questi bisogni ed in particolare, a partire dallo spazio elementare che li può soddisfare, la cellula abitativa.

Il progetto urbanistico ha così assunto come obiettivo la realizzazione di una 'città giusta'; contemporaneamente un carattere essenzialmente dimostrativo: esso poggiava su argomenti di carattere universale ed aspirava ad un contenuto di validità e di giustizia che travalicava la singola situazione storica e locale nella quale era prodotto. È chiaro invece che il riconoscimento della specificità dei bisogni e delle domande che si esprimono localmente è il solo punto di partenza possibile per un piano che non voglia soffrire di crisi di legittimità. In più di un'occasione e in diverse realtà territoriali, infatti, la mobilitazione su base etnica si è innescata per reazione a 'provocazioni esterne' che hanno la forma di 'effetti non intenzionali dei processi di modernizzazione'; processi che tendono a negare tradizioni e modelli culturali specifici, per promuovere invece valori e simboli universalistici.

Tuttavia, questa scontata osservazione non chiude la questione: entro la riflessione sui bisogni elementari dell'uomo e sulla possibilità di un loro giusto soddisfacimento, il tradizionale metodo progettuale del dimensionamento incontrava la necessità di nominare, classificare, misurare, e muovere categorie come fabbisogno, standard, zona,

norma, regolamento. Il più recente programma di ricerca dell'Urbanistica, muove invece categorie come: forma di una parte di città, tipo, differenza, specificità, regola, luogo. Ciò è sicuramente in relazione con alcune trasformazioni strutturali che in anni recenti hanno spostato l'attenzione degli urbanisti dalla costruzione del nuovo al tema del recupero, del riuso, della progettazione dell'esistente. Ma tra queste trasformazioni strutturali, appare esplicitamente il tema del ridursi dei fabbisogni regressi e insoddisfatti a ridotte minoranze. Ciò rende la domanda sociale di territorio non più rappresentabile in termini di spazio disponibile: con il ridursi dei fabbisogni in spazi residui minoranze, le tradizionali categorie del bisogno hanno perso la loro capacità ordinatoria, non consentono più di individuare il sistema di stratificazione sociale.

Affermazioni che sono state centrali nel modo di concettualizzare i compiti della disciplina (es. 'una stanza per abitante, un alloggio per famiglia') appaiono incapaci oggi di restituire la complessità delle questioni che devono essere affrontate.

La non rappresentabilità della domanda in termini di spazio disponibile è a maggior ragione problema degli ambiti plurietnici, dove i gruppi autoctoni sono solitamente radicati al loro territorio e sviluppano sentimenti di forte attaccamento ad alcuni fatti fisici, dove paesaggi e architetture si caricano di valori simbolici ed esistenziali, trasformandosi per gli individui e i gruppi in depositi di memorie collettive, simboli della propria identità, riferimenti progettuali per il proprio futuro di comunità che condivide aspirazioni, stili di vita, sistema di valori. In nessun modo la loro domanda riferita al territorio è rappresentabile nei termini quantitativi degli standards urbanistici: non è riferibile all'uomo sul territorio, ma piuttosto al territorio nell'uomo, nella percezione soggettiva di ogni gruppo, nell'immaginario sociale sul quale ogni comunità costruisce la propria identità.

Ognuno dei gruppi insediati, in quanto vive il territorio in posizioni sociali, economiche, localizzative e culturali differenti, sviluppa differenti percezioni ambientali. La conoscenza dei modi di lettura e dei significati attribuiti al territorio da parte dei suoi fruitori diventa allora momento essenziale per una programmazione territoriale che non esprima solo razionalità di scelte

tecnico-economiche, ma che si sforzi di rispondere ai bisogni e ai desideri avvertiti di fatto dagli uomini.

3. Il Piano deve cambiare parzialmente natura

Oppure, in altre parole e da un diverso punto di vista: i piani urbanistici sembrano svolgere concretamente due ruoli assai importanti: in primo luogo di rappresentazione della società, dei gruppi che la compongono, delle loro istanze, dell'Amministrazione e del suo stile di governo. Facendo ciò, il piano offre una selezione di oggetti rilevanti, dà identità ad alcuni soggetti sociali e tematizza i problemi, definisce (provvisoriamente) ciò che viene considerato negoziabile e attraverso quali procedure, fissa alcune convenzioni linguistiche e le forme del discorso utilizzabili. Il consenso sulla rappresentazione rende possibile che il piano svolga la funzione di 'tavolo della trattativa', terreno agibile alla contrattazione, il conflitto o la cooperazione tra i diversi gruppi e tra questi e l'Amministrazione.

Se il piano urbanistico deve continuare a svolgere questo duplice ruolo di 'rappresentazione e tavolo della trattativa', esso deve cambiare parzialmente natura. In una 'società di minoranze' una gran parte dei rapporti sociali non può essere regolata solo per via quantitativa, ad esempio, regolando le quantità di aree destinate alle diverse funzioni e l'intensità della loro utilizzazione. Lo spazio urbano e rurale, i luoghi e i manufatti, non hanno per i loro fruitori i caratteri astratti e di continua fungibilità che sono propri della merce. La non rappresentabilità della domanda sociale di territorio in termini di semplice spazio disponibile apre perciò la necessità di riproporsi una riflessione sulla natura dei luoghi come prodotto sociale, come luoghi dell'identità collettiva.

Da questo punto di vista, ciò che viene in primo piano allora, è l'immagine di una società in cui differenti comunità attribuiscono diversi significati condivisi ad una varietà di beni in una pluralità di sfere distributive. Abbandonata l'idea di 'società semplice' dell'urbanistica del dimensionamento, questa concezione mette in luce l'immagine di una società complessa in cui i confini tra i soggetti sociali tendono a moltiplicarsi, a sovrapporsi, a intersecarsi, non rimandano cioè ad una struttura omo-

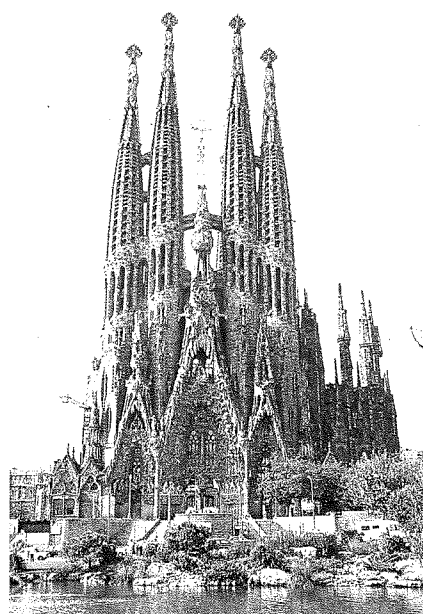
genea, aggregata della società in cui riconoscere con chiarezza una tipologia di soggetti sociali e un sistema univoco di riconoscimento dei bisogni.

Ciò che oggi infatti pare indispensabile a molti è l'abbandono delle grandi visioni aggregate della società, degli ingenui schemi di calcolo dell'urbanistica quantitativa, e soprattutto della concezione naturalistica dell'uomo e dei suoi bisogni. "Uscire da una conoscenza e da un trattamento enumerativo della domanda" è forse possibile se all'Urbanistica sarà lasciato lo spazio per un'adeguata ricerca e sperimentazione, se non si chiuderà l'uso del suo sapere in un recinto di norme tecniche e di apparati analitici predeterminati. La nostra provincia è in questo senso un vero paradosso: probabilmente è l'area geografica più pianificata d'Italia, in cui anche il più piccolo e remoto comune ha un piano già più volte sottoposto a revisione, ma ciò che è diventato patrimonio comune di politici, amministratori e tecnici, è spesso una versione ridotta e banalizzante dei temi e dei problemi che la disciplina ha di volta in volta individuato e sollevato.

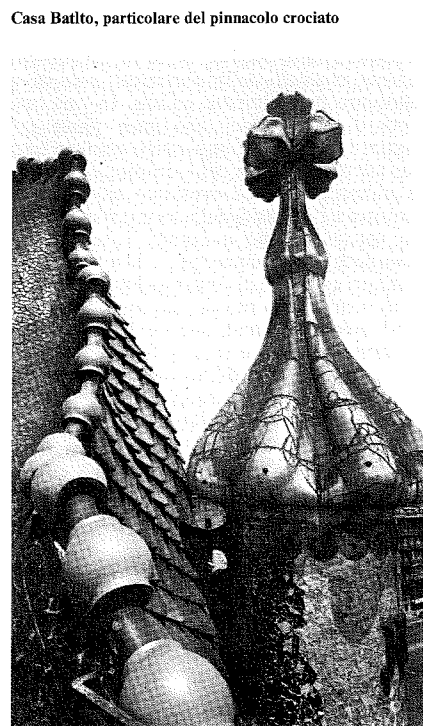
L'Europa festeggia l'opera dell'architetto catalano Antonio Gaudí y Cornet (1852-1926). Lo festeggia nel migliore dei modi con una mostra itinerante partita da Bruxelles, poi Monaco, Nîmes ed alla Künstlerhaus di Vienna. Tale mostra giungerà successivamente a Molano. Organizzata in collaborazione con la fondazione «Amigos de Gaudí» è composta da ben oltre 100 pannelli, 500 fotografie, maquettes, bozzetti e disegni. Iniziativa analoga è partita anche dall'Italia. Nell'ambito del Meeting di Rimini era presente la mostra, di oltre 100 pannelli, dal tema: "Gaudí ed il sacro". Allestita dalla dott. Crippa in collaborazione con la "Fundació Caixa de Pensions Catedral de Gaudí". L'esposizione sebbene calchi eccessivamente il tema religioso, in rapporto alla Sagrada Família (opera maggiore dell'architetto) è decisamente degna di nota. Anch'essa è itinerante e probabilmente potremmo anche vederla nella nostra regione.

Venendo a Gaudí, molto di lui è stato scritto, soprattutto con la rivalutazione di questi ultimi anni. L'architetto studia molto sull'opera di Viollet-le-Duc e si interessa sulle teorie del restauro. La Catalogna la terra dove Gaudí, vive ed opera, è l'unica regione del periodo più progredita ed industrializzata della Spagna. L'artista sarà l'unico che riuscirà ad elaborare un linguaggio comunicativo visuale in cui i catalani si riconosceranno. Sarà proprio lui che riuscirà a "organizzare un sogno collettivo", a dar corpo a un codice simbolico capace di ricementare la solidarietà - urbana o nazionale - di comunità frantumate da intimi conflitti" (Tafari, Dal Co). Tale linguaggio, apparentemente eclettico, lo troverà, proprio nella tradizione culturale di quella terra. Nella sua prima costruzione, casa Vicens a Barcellona (1878), già si notano il suo gusto per le architetture gotiche e moresche ed il suo amore per l'abbondante decorazione.

Maggiormente evidente risulterà nelle opere successive vino a giungere alla sua opera più importante, la chiesa della Sagrada Família, iniziata nel 1883 e non ancora conclusa. Delle dodici torri previste, solo quattro sono state ultimate, queste saranno pronte entro il 2083, secondo le previsioni dell'architetto. La Sagrada Família è quindi un'opera di ampio respiro e prende spunto dalle antiche costruzioni di cattedrali, ma presenta delle innovazioni sia a livello statico che creativo rivoluzionarie. Elimina i contrafforti, i quali permettono alle slanciate strutture gotiche di rimanere in equilibrio, inclinando l'intero sistema pilastro e facendolo giungere fino alla sommità dell'elevatissime guglie. Ha degli accorgimenti decorativi con l'uso delle decorate e vivaci maioliche.



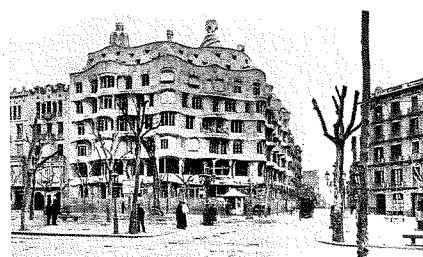
Sagrada Família, veduta d'insieme - stato attuale



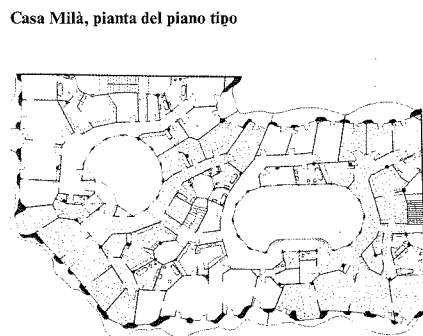
Casa Batllo, particolare del pinnacolo crociato

Altra opera fondamentale di Gaudí è casa Milà (1905-10) sempre a Barcellona, in cui sia in pianta che negli alzati rompe lo spazio come noi lo concepiamo. È uno spazio sinuoso, con mille articolazioni, quasi organico che trova compimento nei tortili camini fumari.

Non si può ben definire l'arte di Gaudí entro una precisa corrente artistica: "liberty, neo-gotico, neo-romantico catalano, ecc.", in quanto egli usa lo stile come pretesto. In



Casa Milà, veduta d'insieme nel 1910



Casa Milà, pianta del piano tipo

realtà la sua è un'arte moderna e contemporanea anche per le soluzioni tecniche e costruttive.

L'architetto catalano morirà banalmente, all'età di 74 anni, investito da un tram, ma provvidenzialmente lascerà dettagliati disegni a completamento delle sue opere. Ciò permetterà l'ultimazione della Sagrada Família, la cui opera sentenza Gaudí come maggiore architetto del nostro secolo.

QUESTIONE DI TARIFFA

... di tasca nostra

Bruno Micheli

Un problema che si presenta tutte le volte che una nostra presentazione (in edilizia) si protrae oltremodo nel tempo, è costituito dal giusto criterio di applicazione degli adeguamenti percentuali di volta in volta decretati a norma della Legge 04.03.1958 n. 143.

Abbiamo motivi di ritenere che debbano essere applicate le percentuali in vigore al momento del compimento di ciascuna prestazione intesa come sottoinsieme omogeneo di una o più operazioni particolari quali sono singolarmente descritte nei vari paragrafi dell'articolo 19. Per insieme omogeneo si intende quello che ha il medesimo importo di riferimento.

Ciò deriva innanzi tutto dall'interpretazione autentica del combinato disposto dagli articoli 14, 15, 16, 18, 19 e 22 della tariffa.

Inoltre risulta coerente con i criteri esplicitati dalla Circolare del Ministero dei Lavori Pubblici n. 5350/61 del 22.07.1977, segnatamente con la precisazione in merito al consuntivo lordo che deve essere sempre inteso (al 5° capoverso dopo "possono" è stato evidentemente per errore omissivo un "che") come comprensivo della revisione prezzi, che altro non è che il costante adeguamento di essi agli effetti dell'inflazione sulla moneta.

Il nostro criterio risulta omogeneo anche con quanto chiarito ai capoversi 10 e 11 della medesima Circolare in ordine al "momento" della prestazione, momento che deve essere sempre tenuto in considerazione quando la prestazione stessa si protragga nel tempo, tenendo anche presente il tipo di incarico conferito.

Inoltre agli aumenti percentuali che sono di volta in volta decretati, sempre con scadenze che vanno ben oltre la normale durata di una prestazione (confronta: 21.08.1958, 25.02.1965, 18.11.1971, 13.04.1976, 19.06.1981), altro non sono che (per lo più) tardivi adeguamenti della tariffa ad una realtà economica già consolidatasi da tempo. Essi seguono infatti l'avvenuto accertamento statistico degli effetti prodotti dall'inflazione sul valore della moneta. Pertanto alla loro entrata in vigore sanano le situazioni precedenti, ma, stando al costante perdurare dell'inflazione, sono rapidamente inadeguati per le situazioni in corso e successive.

Ancora, l'esistenza dell'inflazione è un fatto a tutti noto e pertanto, ove non si stabilisca preventivamente e consensualmente un modo particolare di provvedervi, significa accettarne implicitamente tutte le conseguenze. Ciò è particolarmente evidente nei casi di conferimento di incarico completo. Il committente che paventa di essere danneggiato dall'inflazione in manie-

ra diversa da quello che non sia il suo incaricato, ha la sola possibilità di conferirgli una serie di successivi incarichi originariamente limitati, in modo da liquidare gli stessi al loro compimento, e pertanto in base ai valori del mercato del momento, oppure sottostare al disposto dell'ultimo comma dell'articolo 9 e corrispondere gli interessi previsti.

Concludendo, non si vede una sola ragione valida per la quale gli effetti prodotti dall'inflazione dovrebbero essere congelati a tutto favore del committente ed a tutto svantaggio dell'incaricato, dato che gli effetti sono uguali per entrambi.

Comunque è sempre opportuno formalizzare con il cliente il compimento della parte di prestazione da riferire alla percentuale superata, informandolo contestualmente che le seguenti saranno computate in base all'aumento appena decretato.

ROMANO

Il Romano è il nostro nuovo modello di tegola in cotto.

Esso trae la sua origine dalla classica forma della tegola romana "Tegulae e Imprices".

La caratteristica particolare di questa tegola è il suo originale colore dolce fiammato, dai toni caldi, che con ogni variazione atmosferica cambia in un interessante gioco di colori, e così dona vita e colore al tetto. Questa speciale tonalità di colore è data da una miscela di argille particolari e da "una cottura misteriosa".



Volentieri Vi presentiamo senza impegno la nostra produzione

*Ogni nuovo tetto in cotto
è un fiore in più
nel nostro
paesaggio.*



Fornace

 **moulinà**

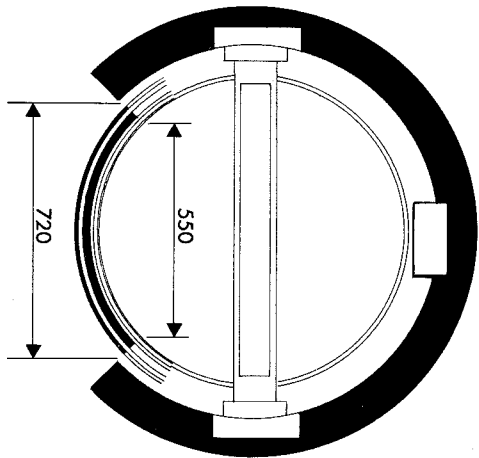
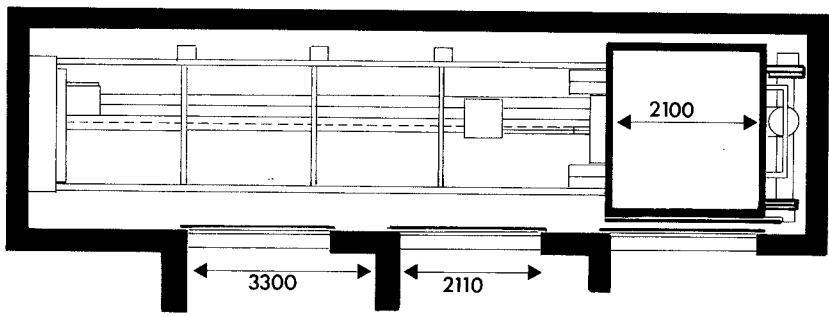
ISOLAR
GLAS

**Glass for
architecture**

Grund - und Musikschule Terlan. Project und Bauleitung: Dr. Arch. Erwin Plattner (1985). Ausführung: 1986-1987. Spezialgläser: ISOLAR SOLARSIV BLU 40 - ISOLAR ACUSTEX - ISOLAR PLUS. Isolar Glas A.G. - Zum Hohen Kreuz, 5, 39021 St. Georgen/Bruneck (BZ). Tel. 0474/84277-84267-84767, telex 400647 ISOBR I. Büro Bozen Bahnhofallee, 7, tel. 975328

OILIFT ELMAR

L'impianto speciale è il nostro standard



Concessionario
Vertretung
Tel. [0471] 932247

DeMarzi

Per eliminare in maniera completa sicura ed economica qualsiasi problema determinato da barriere architettoniche c'è.....

VIMTEL

INGEGNERIA DEL TRASPORTO
E DEL SOLLEVAMENTO

SERVOSCALE
ELETTROELEVATORI
PEDANE ELETTRICHE
PER AUTOMEZZI
PIATTAFORME
ELETTROIDRAULICHE
GRUETTE MOBILI



Concessionario
Vertretung

DeMarzi
Tel. [0471] 932247

VIMTEL STRADA DOSOLESE, 72 - 46030 VILLASTADA (MN) - TEL. 0375/89103



Ihr Partner für das elegante Bad

EIB

MITGLIED DER
"FEDERATION INTERNATIONALE
DES GROSSISTES EN
APPAREILS SANITAIRES.."

**E. INNERHOFER AG
BRUNECK**

FACHGROSSHANDEL FÜR SANITÄRES
INSTALLATIONS- UND HEIZUNGSMATERIAL

DANTESTRASSE 1 - TEL. 0474/85133
POSTFACH 104 - TELEX 400519 EIB-I



Schmied
Armaturen



hansgrohe
Sanitär- und Heizungs-
Produkte



AQUA



VILLEROY
&
BOCH



HOESCH



Hüppe
Duscha



inda



KAMA



dasbad
db



Schneider



Honeywell
Braukmann



FoT





Cosa c'entra una squadra di calcio con gli architetti? Direttamente niente!

Ma è la squadra di tecnici che le sta dietro, che sa come facilitare il lavoro degli architetti ...

con un Computer IBM ed i seguenti programmi:

- INFOSTRU (calcoli statici)
- CONTABILITÀ CANTIERI
- CAD (disegno assistito dal computer)

INFORMAZIONI PRESSO I NOSTRI PUNTI VENDITA

Was hat eine Fußballmannschaft im Architektenblatt zu suchen? Eigentlich gar nichts!

Aber der Betrieb, der dahinter steht, weiß, wie Architekten heute ihre Arbeiten besser durchführen können ...

mit einem IBM Computer und folgenden Programmen:

- INFOSTRU (Baustatik)
- BAUSTELLENABRECHNUNG
- CAD (Computerunterstütztes Zeichnen)

INFORMATIONEN ERHALTEN SIE IN UNSEREN GESCHÄFTSSTELLEN

IBM Personal System/2.

Il nuovo Personal Computer IBM

Idator

BOLZANO
Viale Europa
Tel. 0471/934055

BRUNICO
Via S. Lorenzo
Tel. 0474/84815

MERANO
Via Petrarca
Tel. 0473/36133

Idator

BOZEN
Europaallee
Tel. 0471/934055

BRUNECK
St. Lorenznerstrasse
Tel. 0474/84815

MERAN
Petrarcastrasse
Tel. 0473/36133

SELVA

Style International

Selva AG.
Leonardo da Vinci-Straße 12
39100 Bozen
Tel. (0471) 980100
Telex 400186 Selva I
Telefax (0471) 970177

Einige Referenzen:
ROMANTIK HOTEL STAFLEI, Maals
KURHOTEL PALACE, Meran
HOTEL ELEPHANT, Brixen
SPORTHOTEL NÖRDER, Marling
HOTEL CASTEL FREIBURG, Fragsburg/Meran
HOTEL SCHLOSS KORB, Eppan
HOTEL DE LA VILLE, Rom
HOTEL CAVALLETTO E DOGE ORSEOLO, Venedig
HOTEL IMPERIAL, Wien
HOTEL INTERCONTINENTAL, Wien
SHERATON HOTEL, Salzburg
SEERESTAURANT HOTEL ZUM SCHLÜSSEL, Immensee

CAFÉ HOLZOFEN, Wollerau
HOTEL BAYRISCHER HOF, Erlangen
BURGHOTEL AUF SCHÖNBURG, Oberwesel
HOTEL AVIA, Regensburg
KURHOTEL BLUMENHOF, Bad Feilnbach
RBG REITHOF KURKLINIK, Bad Feilnbach
ROMANTIK HOTEL ZUR POST, Altötting
MÖVENPICK, Münster
HOTEL REGENT, San Francisco (USA)
ROYAL COURT HOTEL, London
PLAZA HOTEL, Stockholm
HOTEL SAVOY, Malmö

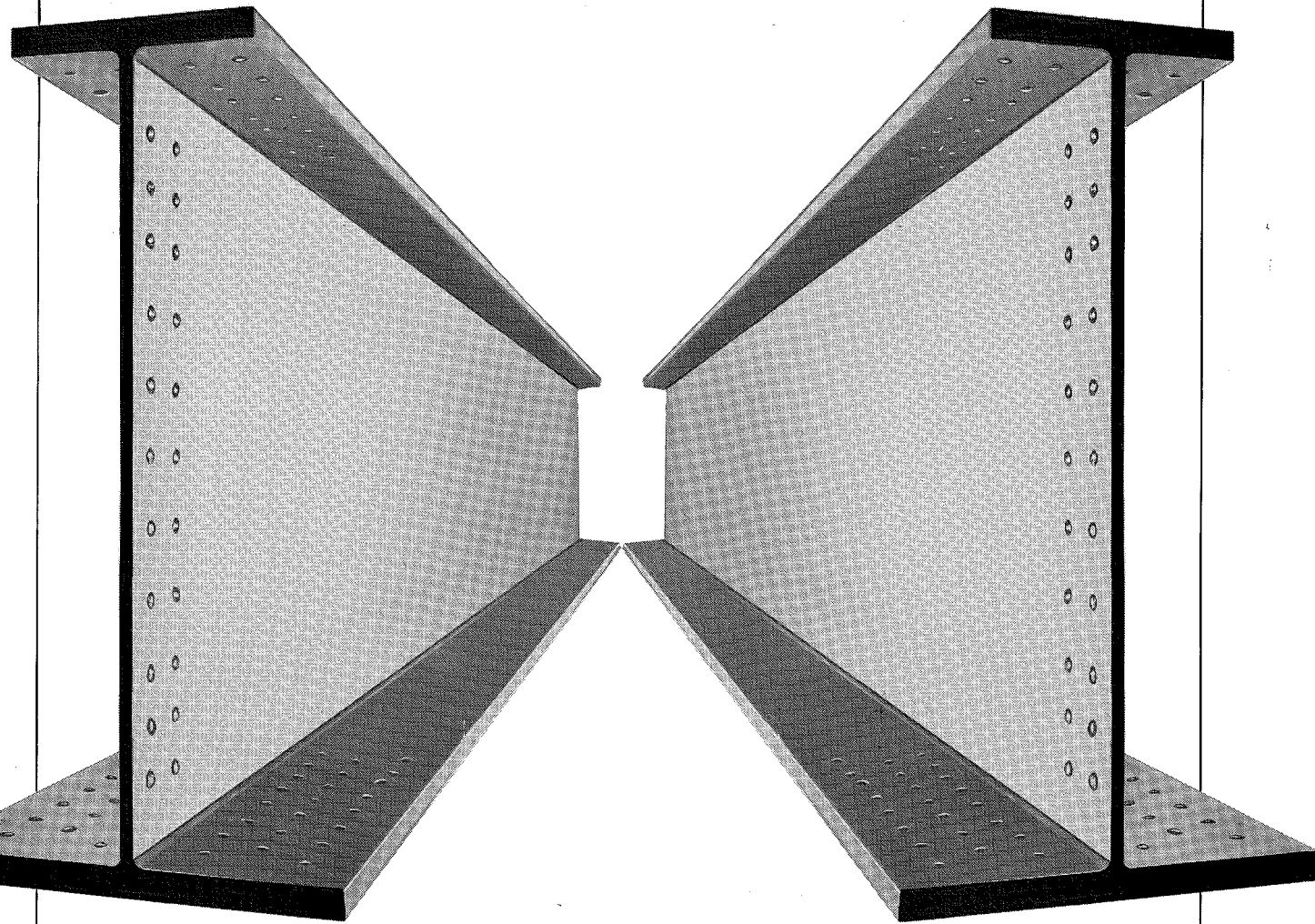
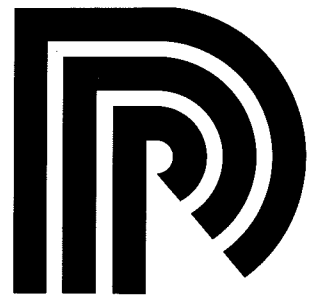
Wer Hotels, Restaurants oder ähnliches einzurichten hat, ist bei Selva an der richtigen Fachadresse.



HOTEL IMPERIAL - Wien/Österreich

Wer über viel Erfahrung aus dem normalen Wohnmöbelbereich verfügt, ist geradezu prädestiniert dafür, auch Möbel für Objekteinrichtungen zu entwickeln und zu bauen. Besonders dann, wenn diese Erfahrungen auf dem Stilmöbel-Sektor gemacht wurden. Ganz speziell für die speziellen Anforderungen dieses Sektors hat Selva seine Objektmöbel entwickelt und gefertigt, nicht nur mit Sachverstand und hohem Qualitätsniveau, sondern auch mit einer Preisgestaltung und Modellvielfalt (über 500 Modelle), die allen Gesichtspunkten des Kunden gerecht werden. Die Tatsache, daß Selvamöbel auch international sehr gefragt sind bestätigt dies. Bitte berücksichtigen Sie dies bei Ihrer Planung und besuchen Sie mit Ihren Bauherren unsere große permanente Fabriksausstellung. Unser Außendienst berät Sie gerne.

Individuelle Objekteinrichtungen für Hotels, Restaurants und Cafés



PICHLER & CO.

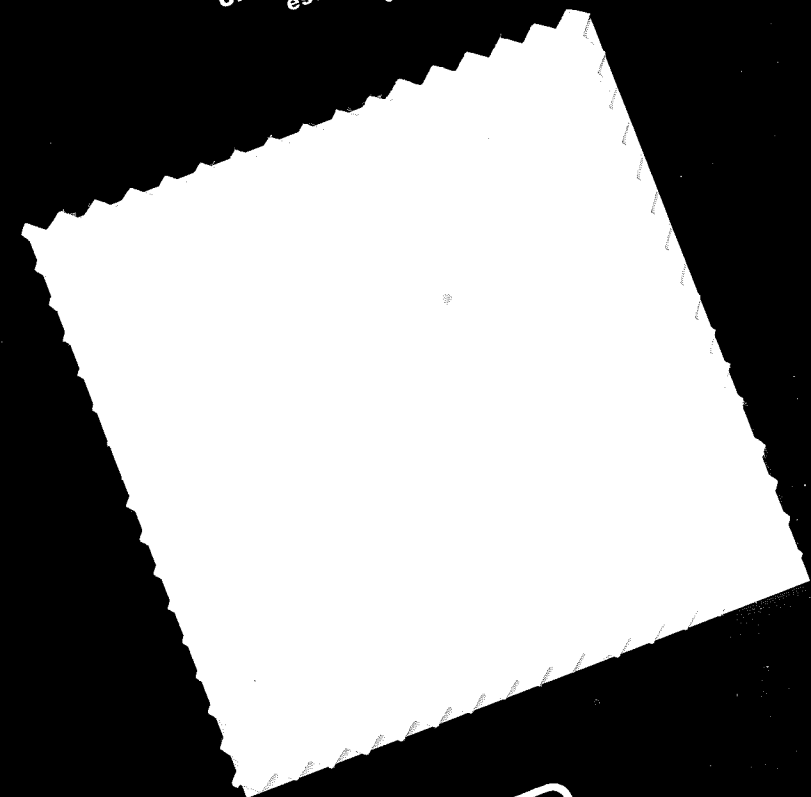
**STAHLBAU
COSTRUZIONI METALLICHE**

Technisches Büro - Ufficio tecnico
39100 BOZEN - BOLZANO, Pfarrplatz 4 Piazza Parrocchia
(Nähe Walther-Platz - presso Piazza Walther) Tel. 0471 - 972363
Werk - Stabilimento
39050 BIRCHABRUCK - PONTENOVA 115/D - Tel. 0471 - 610115

alcantara®

ALCANTARA • das revolutionärste Ergebnis
der modernen Mikrofaser-Technologie
Velourleder-ähnliche Optik • große Beanspruchbarkeit
lange Lebensdauer • absolute Pflegeleichtigkeit

ALCANTARA • il rivoluzionario risultato
di ricerche tecnologiche avanzate
Un materiale dall'aspetto simile alla pelle scamosciata •
estremamente pratico • facilmente lavabile •
di grande durata e resistenza



alcantara®

by **OTT**
OTTO MASSIMO

BOZEN • SIEMENSSTR. 4 • TEL. 0471/934000
BOLZANO • VIA SIEMENS 4 • TEL. 0471/934000

HEWI

una risposta a chi ama
la creatività,
la funzionalità,
la chiarezza delle forme,
il colore, la sicurezza, l'igiene,
le cose belle che durano nel tempo.

Per maggiori informazioni rivolgersi
a:

HEWI ITALIA S.R.L. · 39100 Bolzano
via Macello 4 · tel. 0471 - 97 06 98

